Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit

6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt

9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden, den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,

Fürstenfeldergasse Nr. 8. München.

Digitized by Google

24420,
P. o. germ.
1926 7/3
Stein

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes Gutenberg.

Kultur-historischer Roman

von

Paul Stein.

Dritter Band.

Leipzig,
Fr. Wilh. Grunow.
1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johannes Gutenberg.

Digitized by Google

In gleichem Verlage ist soeben neu erschienen:

Herbert, Lucian, 1830. 2 Theile. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Nach der günstigen Aufnahme zu schließen, welche desselben Verfassers „Louis Napoleon" gefunden, dürfte auch dies Werk sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben. Zwei Punkte machen es sehr zeitgemäß: Erstens, daß der Roman eine Episode aus dem Jugendleben Garibaldi's, zweitens, daß 1830 das Ende derselben Bourbons in Frankreich schildert, welche jetzt in Italien ihren Fall erlebten.

Rodenberg, Julius, Die Harfe von Erin. Märchen u. Dichtungen in Irland. Preis 1½ Thlr.

Das Buch zerfällt in drei Abtheilungen: Die erste unter dem Titel: „Die irische Märchenlehre" giebt eine lebendige Schilderung des irischen Volks-Aberglaubens. Die zweite bringt eine Anzahl der schönsten „Märchen", von denen zuvor noch keins in Deutschland bekannt geworden und die dritte Abtheilung, „Dichtung", schöpft der Verfasser aus dem frischen, unentweihten Borne der Volkspoesie. Das Buch kann als eine unschätzbare Bereicherung der Gesammt-Märchenliteratur betrachtet werden.

Meißner, Alfred, Zwischen Fürst und Volk. 3 Thle. Preis 4 Thlr.

Der durch seine früheren Romane den gefeiertesten Autoren auf dem Felde der Romanliteratur zur Seite gestellte Herr Verfasser schildert in diesem Buche eine der merkwürdigsten deutschen Hofgeschichten mit durchweg realem Hintergrunde und führt Personen vor, über die sich erst seit kurzer Zeit das Grab geschlossen. — Kein Leser wird das Buch aus der Hand legen, ohne um tiefe Blicke in das Getriebe der Zeit wie des Menschenherzens bereichert worden zu sein.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Gutenberg kehrte, wie man annimmt, im Jahre 1444 nach Mainz zurück, nachdem er etwa zehn Jahre des kräftigsten, männlichen Lebensalters in Straßburg unter Arbeit, Sorgen und Mühen verbracht hatte und er einige zwanzig Jahre, nach unserem Dafürhalten, seinem Familiensitze in Eltwill entflohen war, um den Drang seiner Seele vor den Vorurtheilen seines Standes zu flüchten. Die allgemeinen Zustände mit ihren Wirren und Kämpfen hatten sich indessen nur wenig verändert, die politischen Verhältnisse waren in ihren Grundzügen fast ganz dieselben geblieben, und auch die kirchlichen erlitten selbst durch die große Kirchenversammlung zu Basel keine wesentlichen Verbesserungen. Es gelang zwar den versammelten Vätern, die Vergehungen und den Fanatismus des Constanzer Conciliums

Digitized by Google

etwas zu begütigen, indem es ihnen nach langjährigen, fruchtlosen Versuchen endlich mit Hilfe der gemäßigten Parthei in Böhmen gelang, den grauenhaften Verheerungen dort Einhalt zu thun. Diese große Kirchenversammlung stellte, wie jene zu Constanz, manches Bedauerliche zur Schau, nahm übrigens doch eine viel ehrwürdigere und Achtung gebietendere Stellung ein, als ihre Vorgängerin, und sicher wäre sie für die Verbesserung der kirchlichen Zustände in Deutschland von bedeutendem Einfluß geworden, wenn der deutsche König, durch selbstsüchtige Wünsche geleitet, sich nicht immer wieder auf die Seite des Papstes geneigt hätte, der sich als entschiedener Gegner aller Beschlüsse des Baseler Concils, wie seiner Berechtigung überhaupt zeigte und in fast ununterbrochenem Streite mit den versammelten Kirchenvätern lebte. Sigismund, bald dem Papste, bald dem Concilium huldigend, wie es im Augenblick sein persönliches Interesse erheischte, war zwar für keine der Partheien von maßgebender Wichtigkeit, da seine Macht sich nur selten als eine wirklich gebietende bewies; allein dennoch gaben die drei Kronen, welche sein Haupt schmückten, ihm in den politischen Verhältnissen eine zu große Bedeutung,

Digitized by Google

als daß seine Stellung, trotz ihrer unwürdigen Vertretung, ja oft gerade dadurch, nicht schwer in die Wagschale der Zeit gefallen wäre.

Als König von Ungarn allein galt er seinem Volke etwas; für dieses Land empfand er auch so viel Vorliebe, als seinem egoistischen Charakter möglich war, und that für sein Wohl wenigstens einiges Ersprießliche. Dagegen hatte Deutschland nur seine liebe Noth mit dem verschwenderischen Oberhaupte, und Böhmen, Sigismund's Erbland, erkannte ihn nur widerstrebend als König an, erst dann, als die Aristokratie dieses Landes mit Hilfe des Baseler Concils den blutgetränkten Fanatismus etwas zur Ruhe gebracht hatte und in dem Könige einen Halt dafür suchte. Sigismund, gleichsam nur ein Scheinkönig in seinem Erblande, dem die Parthei, die ihn gehoben, weder große Herrscherrechte einräumte, noch seine Verschwendung mit Geld unterstützte, bemühte sich, dies einsehend, um eine Versöhnung mit den noch immer mächtigen Fanatikern; allein diese mißtrauten ihm noch mehr, als die gemäßigte Parthei: eine Verbindung zwischen ihnen und Sigismund war eine unmögliche Sache. Der schwankende König konnte sich nicht mit den Einen halten, noch weniger

Digitized by Google

mit den Anderen befreunden, auch schon um deswillen nicht, weil man bald inne wurde, daß er nicht gesonnen war, den Böhmen zu halten, was er ihnen versprochen, überhaupt, von papistischem Einflusse geleitet, sehr verkehrte Wege ging.

Indessen dauerten die Streitigkeiten des Papstes mit den versammelten Kirchenvätern fort. Das Concilium glaubte sich über dem Papste stehend, dieser über dem Concilium, und es kam zu einer gegenseitigen, gerichtlichen Verfolgung, bis endlich die Kirchenväter Eugen's IV. Suspendirung beschlossen. Diese so weit getriebenen Feindseligkeiten zwischen dem Oberhaupte der Kirche und ihren Vertretern brachte Sigismund in arge Verlegenheit. Der Papst verlangte von ihm offene Verfolgung des Concils, und er mochte es weder mit diesem verderben, das ihm zu Böhmen verholfen, noch mit dem Papste, der ihn auf seine eigenen Kosten mit der römischen Krone geschmückt und ihm dabei große Feste gegeben hatte. In dieser Noth und von den Böhmen eben nicht ehrerbietig behandelt, beschloß er, für einige Zeit nach Ungarn zurückzukehren.

Barbara von Cilley, seine zweite Gemahlin, unter dem Namen die böse Barbara bekannt, war

Digitized by Google

in der letzten Zeit fast nicht mehr von seiner Seite gewichen, doch als er nach Ungarn aufbrach, erklärte sie kurz, daß sie in Böhmen bleiben werde. So böse sie auch war, hatte sie in diesem Lande doch noch mehr Sympathie für sich, als der schwache Sigismund. Dies benützend, zettelte sie mit Friedrich von Tyrol, der gern die böhmische Krone gehabt hätte, eine Verschwörung gegen ihn an und gedachte während seiner Abwesenheit die Sache wesentlich zu fördern, deren Gelingen sie seiner entledigen und ihr einen angenehmeren und jüngeren Gatten geben sollte. Allein ihr Verrath wurde zu frühzeitig entdeckt, und die Enthüllung desselben erreichte Sigismund unterwegs, als er eben in einer mährischen Stadt einige Tage ausruhen wollte.

Sigismund war schon alt und durch ein zu üppiges Leben entnervt; die Nachricht von dem argen Verrathe seines Weibes, das ihm schon so manchen Lebensgenuß verbittert hatte, versetzte ihn in eine namenlose Wuth. Sein Körper brach darunter kraftlos zusammen, und er blieb tödtlich erkrankt in der kleinen Stadt liegen. Hier in einem für seine Prunksucht wenig geeigneten Hause lag der sterbende Kaiser, umgeben von einem glänzenden Gefolge, das

Digitized by Google

wenig Theilnahme für seine Leiden hatte und nur aus egoistischem Interesse mit besorgten Blicken das Uebel des hohen Kranken verfolgte. Als die Aerzte auf des Kaisers Begehr ihm das baldige Nahen seines Todes verkündeten, stählten Eitelkeit und Prunksucht noch einmal die schwindenden Kräfte des Sterbenden und mit hohler Stimme befahl er: in dem größten Zimmer des Hauses schnell einen kostbaren Thron zu errichten, ihn selbst mit dem kaiserlichen Ornate, den er überall mit sich führte, und allen Insignien des Kaiserthums zu schmücken, denn nur so wolle er sterben: als Kaiser kaiserlich.

Und eine Stunde später saß der todtenbleiche Kaiser auf dem Throne von Purpur und Gold, und um ihn her stand sein Gefolge im glänzendsten Staate. Auf den Stufen des Thrones knieten reich geschmückte Pagen, den schweren Hermelinmantel haltend, der den sterbenden Herrscher von seinem Throne herabzuziehen drohte, und hinter ihm standen zwei Große des Reiches, belastet mit den goldenen Zeichen ihrer Würden, und hielten den Wankenden aufrecht, dessen Haupt die schwere Krone wieder und immer wieder tief hernieder beugte. Zur linken Seite der prunkenden und doch so bleichen, verfallenen

Digitized by Google

Gestalt befand sich ein Mann von stattlichem Wuchse und nicht minder kostbarem Gewand, als das des Kaisers selbst, wenn auch von verschiedenem Schnitte und Charakter. Die hohe Inful mit den goldenen Borten und rothen, herabhängenden Bändern, von weißen Perlen eingefaßt und mit ovalen Steinen in Grün und Violet geziert, wie der goldene Stab von ächter, gothischer Form und mit den kostbarsten Steinen besetzt, der in seinem Arme ruhte, verkündeten die hohe Würde des Geistlichen, der den Kaiser an das jenseitige Glück und die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge erinnern sollte. Den Mantel des Bischofs von hellgelbem Stoffe, mit hochrothen und blauen Blumen gestickt, mit goldenen Borten und blitzenden Steinen geziert, hielt eine kostbare Agraffe auf der Brust zusammen, die dunkelgrüne Dalmatica war ebenfalls prächtig verziert, die Alba glänzte in schneeigtem Weiß, die Roben in verschiedenem Gelb. Der linke Arm des Bischofs umschloß ein goldbeschlagenes Gebetbuch, aus dem er dem Sterbenden himmlischen Trost zusprach, was er jedoch hin und wieder unterbrach, um seinen kurzen, kaum noch hörbaren Athemzügen zu lauschen. Der halb erstarrte Kaiser schien weder auf das Eine noch das Andere

Digitized by Google

zu achten. Glanzlos, mit erlöschender Theilnahme ſtarrte ſein Auge in den ihn umgebenden Kreis, der ſich immer dichter um ihn ſchaarte.

Man hatte auf ſeinen Befehl das Thor des Hauſes geöffnet — er wollte noch einmal in aller ſeiner kaiſerlichen Pracht vielen Augen ſich zeigen — doch ließ die Wache nur die Vornehmausſehenden ein; unter dieſen befand ſich auch ein Mann in feinen Reiſekleidern mit einer auffallend ſchönen Dame am Arm. Sie hatten ein ſo edles Ausſehen, daß Niemand ihnen wehrte, in die Nähe des Sterbenden zu gelangen. In ihren Zügen drückte ſich eine auffallende Theilnahme an dieſer Scene voll grauenhaften Pompes aus, und beſonders glänzte das Auge des Mannes in einer faſt fieberhaften Erregung, welche die Frau mit dem ſanften Drucke ihrer Hand, die in ſeinem Arme lag, beſchwichtigen zu wollen ſchien. Doch ſein Auge hing ſich immer brennender an das brechende des Kaiſers; — und als ob dieſer eine magnetiſche Wirkung davon verſpüre, belebte ſeinen erlöſchenden Blick plötzlich wieder ein matter Glanz, die halbgeſunkenen Lider hoben ſich noch einmal in die Höhe, und ſein Auge traf Kuno's funkelnden Blick. Als ob ein elektriſcher Schlag ihn

Digitized by Google

berührt, fuhr der Sterbende vom Throne empor, seine bleichen Lippen zuckten krampfhaft, und aus seiner ringenden Brust ertönte ein letzter, angsterfüllter Aufschrei, dann sank sein Haupt wieder tief herab und die goldene Krone fiel klirrend zu Boden.

Der Kaiser hatte geendet.

Der Thron wurde zum Katafalk, auf dem man die prunkende Leiche niederlegte, bis sie weiter in eine Kaisergruft gebracht werden konnte.

Angela zog Kuno, der sein Gesicht bedeckt hielt, mit sanfter Gewalt in ein Seitenkabinet und versuchte mit lieben Worten Schmerz und Entsetzen wieder von ihm zu nehmen. Indessen umgab man den Thronkatafalk mit brennenden Kerzen; der Bischof segnete den todten Kaiser ein, und sechs Priester murmelten abwechselnd Gebete neben der Leiche. Als eben Angela und Kuno sich leise entfernen wollten, vertrat ihnen ein ältlicher Mann in dunkler Ritterkleidung den Weg. Kuno's Hand ballte sich bei seinem Anblicke, und voll Verachtung sah er ihn an. Angela legte besorgt ihre Hand auf Kuno's Schulter und warf einen flehenden Blick auf den Ritter. Dieser sagte nach einer Pause der ängstlichsten Spannung:

Digitized by Google

„Kuno, vergieb ihm und mir. Er ist todt, trage dem Todten keinen Haß nach — es ist dein Vater — und ich bin nicht so schuldig, als du glaubst. Ich that nur nach meines Herrn Befehl.“

„Heuchler!“ knirschte Kuno. „Falscher, niederträchtiger Knecht!“ und sein Arm streckte sich aus, ihn zu fassen.

Angela sah ihn flehend an und mahnte leise: „Ich bin bei dir!“

Die Macht der Liebe besänftigte den Aufgeregten, und seinen Arm um Angela's Nacken schlingend, sagte er schnell:

„Komm, Geliebte! Fort von hier!“

Damit zog er sie an dem Ritter vorüber und den brennenden Kerzen, welche das bleiche, verfallene Gesicht des Todten beleuchteten, wie den Prunk, der ihn umgab. Der Ritter sah den Davoneilenden nach, ohne eine Miene zu machen, sie aufzuhalten, und murmelte:

„Ziehe hin — ich wollte dich mit mir versöhnen, wie ich einst im Schlachtgewühl dein Leben beschützte, — doch besser ist's, wir berühren uns nimmer, denn mein Anblick bringt dir, wie der deine mir, tödtliche Erinnerungen.“

Digitized by Google

Ein rasch Eintretender, dem man eine eilige Reise ansah, unterbrach des Ritters Selbstgespräch; ihn zu sich heranwinkend, theilte er ihm mit, daß er eben von Prag komme, wo Sigismund's Schwiegersohn, Albrecht von Oestreich, die Stiefmutter seines Weibes gefangen genommen, um sie in Ungarn festzuhalten. So sei die böse Barbara gestraft und alle ihre Pläne vereitelt.

„Sie hat ein viel schlimmeres Geschick verdient, als dieses," meinte der Ritter vom Berg, und setzte leise hinzu: „an Bertha allein es verdient."

Kuno und Angela verließen eine Stunde später die Stadt, in der sie, von Prag aus dem Zuge des Kaisers folgend, zu gleicher Zeit mit ihm angekommen waren. Sie hatten vor Monaten Venedig verlassen, um eine Reise nach Böhmen und darauf an den Rhein zu machen. Bereits seit einer Reihe von Jahren durch das feste Band der Ehe aneinander gekettet und in dem glücklichsten Familienverhältnisse lebend, entstand der Wunsch in Angela's Herzen, Kuno's Geburtsstätte zu sehen und die Orte zu besuchen, wo er einst glücklich gewesen und wo er so viel gelitten. Sie glaubte die Vergangenheit so vollkommen bei ihm überwunden, daß sie keine schlimme

Digitized by Google

Einwirkung davon auf sein Gemüth befürchtete. Kuno, durch ihre Liebe gestärkt, hatte den Glauben an sich selbst wiedergewonnen, und gehoben dadurch, gelang es seiner Willenskraft und seinem Fleiße, sich eine ehrenvolle Stellung unter den Gelehrten Venedigs zu erringen, die damals theils von Griechenland herüberkamen, theils die griechische Bildung, welche von da an die Grundlage aller späteren Bildung wurde, in sich aufzunehmen strebten. Auf diesem Wege suchte Kuno fortan dem Drange der Zeit nach geklärterem Wesen Rechnung zu tragen und fand Frieden und Glück darin wie in Angela's Liebe und der allgemeinen Achtung, die er sich erwarb. Die wilden, unsteten Leidenschaften, die sein verworrenes Geschick in ihm wach gerufen, kamen zur Ruhe, und Angela, glücklich fast bis zum Uebermuthe, daß auch dieser höchste Lebenswunsch ihr in Erfüllung gegangen, sah nichts Trübes in der Zukunft mehr, und verwöhnt von Glück und Liebe, erschien ihr jeder Wunsch erreichbar. So auch diese Reise, in der sie, wenn auch von wehmüthigen Mahnungen unterbrochen, ein süßes Glück an der Seite ihres Gatten zu finden glaubte. Antonio wollte seine Zustimmung lange nicht dazu geben, doch da er Angela's Wünschen

Digitized by Google

nie in bestimmter Weise entgegen gewesen, gab er auch endlich hierin nach, und zu Kuno's Sinn stimmte diese Reise, obgleich er für sich und Angela keine eigentliche Freude von derselben erwartete.

So kamen sie nach Böhmen und fanden das Haus noch unzerstört, in dem Kuno's Wiege gestanden. Seine tiefe Waldeseinsamkeit hatte es vor den Verheerungen des Krieges geschützt, doch der Ort war düster, unfreundlich, nicht so, wie er vor Angela's innerem Auge gestanden: ein schönes Bild, von Kuno's Kindererinnerungen hervorgezaubert. Enttäuscht verließ sie das kalte, unfreundliche Haus wieder; die düsteren Wälder machten ihr Furcht, und sie drängte Kuno, Prag zu erreichen. Doch auch diese sonst so schöne und belebte Stadt zeigte von den Verheerungen eines grausamen Krieges zu viele Spuren, um auf Angela einen wohlthuenden Eindruck zu machen. Dazu kam, daß Kuno auffallend unruhig wurde. Die Anwesenheit Sigismund's, der nach aller Wahrscheinlichkeit der Verführer seiner Mutter gewesen, rief in zu peinlicher Weise die Vergangenheit wach, und in seiner Brust wollte es wieder wild durcheinander stürmen. Angela, dies empfindend, mahnte ihn zur Weiterreise — doch ver-

Digitized by Google

gebens. Einmal, ſo war es ihm, müſſe er dem Manne, der ſeine Mutter betrogen, Auge in Auge gegenüberſtehen und ihr gräßliches Geſchick ihm vor die Seele führen. Allein es gelang ihm nicht, dem Könige zu nahen, der, den Böhmen nicht trauend, ſich hinter ſeine Creaturen verſchanzte. Da brach Sigismund von Prag auf — Kuno folgte ihm und — ſah ihn ſterben. Sein letzter Blick traf den ſeinen, ſein letzter, angſterfüllter Aufſchrei galt dem Verbrechen an ſeiner Mutter: die Aehnlichkeit des Sohnes mit ihr weckte die Erinnerung an ſie bei dem Sterbenden plötzlich auf und gab ihm vollends den Tod.

Nachdem der Eindruck dieſer Scene ſich bei Kuno wieder etwas verwiſcht hatte, wurde er ruhiger, ja heiterer, als er es in der letzten Zeit geweſen. Jede Bitterkeit ſeines Innern ſchien mit der letzten ſchmerzlichen Erſchütterung überwunden und er ſuchte dies durch erhöhte Zärtlichkeit Angela zu beweiſen. Als ſie mit der Frühlingsſonne dem Rheine ſich nahten, und Angela den Vorſchlag machte, ſie wollten lieber direkt nach Venedig zurückkehren und die für ihn ſo erinnerungsvollen Ufer dieſes Stromes nicht beſuchen, verſicherte er ſie, daß keine ſeiner Erinnerungen ihr

Digitized by Google

ferner eine trübe Stunde bereiten würden, ja daß es seinem Herzen eine Wohlthat sei, mit ihr die Orte zu besuchen, an denen seine Schmerzen und seine Sünden begraben lägen. Angela, trotz dieser Versicherung noch immer etwas besorgt, bestimmte ihn, zuerst in einigen Städten des Niederrheins einzukehren. Als dieses geschehen, reisten sie langsam aufwärts an dem romantischen Ufer des schönen Stromes, und Kuno erzählte Angela viel Mähren und Geschichten von Rittern und Reisigen, von guten und bösen Geistern, und sie sang ihm zum Lohne dafür heitere Lieder; dann plauderten sie wieder von dem guten Vater in der Lagunenstadt und den zwei holden Kindern, die sie ihm zurückgelassen — und, „laß uns rasch, rasch wieder in die Heimath ziehen," bat dann Angela und wünschte im Stillen, Venedig niemals verlassen zu haben, besonders als der graue, melancholische Thurm auf dem steilen Berge sichtbar wurde. Sie erbebte bei seinem Anblick und warf einen ängstlichen, besorgten Blick auf Kuno — doch er drückte ihr warm die Hand, gleichsam ohne Worte ihr zu sagen, daß an ihrer Seite es keine niederdrückende Erinnerung mehr für ihn gebe. Sie stiegen den Berg hinauf, und nachdem sie das einsame

Digitized by Google

Grab von Kuno's Mutter beſucht, ſetzten ſie ſich an einem Abhang unweit des Thurmes nieder, und Angela rief dem Echo unzählige Worte der Liebe zu, die es hundertfältig wiederholte, bis Kuno ſeinem Schalle heiter lauſchte, und auch der Schmerz, der ihn an dem Grabe ſeiner Mutter übermannt hatte, in dem Glücke ſeiner Liebe wieder gänzlich entſchwand; da mahnte eine Glocke unter ihnen, daß auch dort noch ein theures Grab ſich befinde, und Kuno, Angela umfaſſend und ſie zärtlich an ſich preſſend, ſprach zu ihr:

„In jener Kirche, deren Glocken wir eben vernehmen, iſt Giſela's ewige Ruheſtätte. Meine Liebe zu ihr, wie ihr Geſchick kennſt du, und doch iſt noch ein Geheimniß mit ihr verwoben, das ich dir jetzt erſt enthüllen kann."

„Wie? Du ſagteſt mir nicht Alles?"

„So weit ich es damals konnte, Geliebte, gewiß, ich verbarg dir nichts. Erſt unmittelbar vor unſerer Abreiſe von Venedig mahnte mich dein Vater wieder an Giſela."

„Mein Vater?" fragte Angela aufmerkſam. „O, ſprich ſchnell! Oft war es mir, ihn drücke ein Geheimniß, das an dem Rheinſtrome verborgen liege —

Digitized by Google

doch wie kommt Giſela's Geſchick damit in Verbindung?"

„Zu der Zeit," erzählte Kuno, „als Antonio, ein junger, reicher Handelsmann, Deutſchland bereiſte, lebte Giſela's Mutter einſam in einer Burg am Rheine. Antonio, ſchön und liebenswürdig, kehrte dort ein — kehrte wieder, und Jugend und Leidenſchaft vereinten ihn ſchnell mit dem einſamen Kinde im geheimen Ehebunde. Des Fräuleins Vater war nach dem Morgenlande gezogen. Er kehrte heim, und brachte ein Gelübde mit, das ſein einziges Kind dem Kloſter weihte. Giſela bekannte ihre Liebe und ihre Schuld. Des Vaters Fluch traf die Arme — Kerkersnacht ihren Geliebten. Monden gingen ſo hin — Beiden in namenloſer Qual. Sie verfiel in Wahnſinn, und nachdem ſie Mutter geworden, fand ſie ihr Grab in den Wellen des Rheins."

„Und mein Vater?" —

„Ihr Tod brachte ihm die Freiheit; davon unterrichtet, eilte er in tiefſtem Schmerze ſeiner Heimath zu, wo er ſpäter in der Liebe deiner Mutter wieder Ruhe fand und in deinem Beſitze ſein höchſtes Glück."

„Und ſein Kind, das Kind jener Unglücklichen?"

Digitized by Google

„Er wähnte es gestorben, wie sie.“

„Und du, du sagtest ihm“ —

„Von Gisela, der unglücklichen Nonne.“

„Ah, Gisela war ihr Kind, war meine Schwester! O, die Arme!“ rief Angela voll Trauer. „Ihr nahm das Leben Alles, was es mir in reicher Fülle gab — das ist hart — ist ungerecht.“

„Wahn und Aberglaube beherrschten ihr Geschick, wie das so Vieler in unserer finsteren Zeit, drum muß sie sich lichten, — es muß tagen, — Nacht und Nebel müssen sich zerstreuen vor der Sonne der Aufklärung, die, wie Freund Gutenberg einst richtig behauptete, nicht das blutige Schwert, sondern die Waffen des Geistes heraufbeschwören werden.“

Kuno's Seele eilte von Gisela's Grab zu den allgemeinen trüben Zuständen, von dem niederbeugenden Weh um ein einzelnes Leben zu dem erhebenden Schmerze um das Mißgeschick Aller, während Angela nur der Schwester Leid jetzt beklagte und über Kuno's einstige Leidenschaft für sie nachdachte. Er bemerkte ihre gedrückte Stimmung nicht; sein Auge hing sich in erhöhtem Glanze an die Ferne, — das ihre schwamm in Thränen. Da plötzlich umfaßte sie ihn leidenschaftlich und fragte:

Digitized by Google

„Liebteſt du Giſela mehr als mich?“

Er ſah ſie ſtaunend an und rief mit zärtlichem Vorwurf:

„Meine Angela! Du Engel meines Lebens — mein geliebtes Weib — du theure Mutter meiner Kinder!“ dann umſchlang er ſie, und ein langer, inniger Kuß gab ihr das volle Bewußtſein ihres Glückes wieder.

„Laſſe uns auf Giſela's Grab beten!“ mahnte ſie. „Hat ſie dir nicht einſt ſterbend geſagt, erſt dann werde ihr friedloſer Geiſt zur Ruhe kommen, wenn treue und glückliche Liebe auf ihrem Grabe bete. Laß uns dahin gehen, dann wird ſie ſanft ruhen. Glaubſt du nicht auch?“

„Wohl ruht die Arme längſt in Frieden,“ erwiderte er, „doch ihr und dein Wunſch werde erfüllt.“

Sie verließen den Berg mit ſeinem grauen Thurme, knieten auf Giſela's Grab und reiſten dann weiter den Rhein hinauf, ſchnell an der unheiligen Klauſe vorüber, — doch als Kuno das Kloſter Eberbach erblickte, fiel ihm der fröhliche Kellermeiſter wieder ein und Angela im nächſten Dorfe zurücklaſſend, klopfte er an der gaſtlichen Abtei an; allein den

Digitized by Google

fröhlichen Bruder fand er nicht mehr. Er hatte allzuviel mit den Kellergeiſtern des Kloſters verkehrt und den verführeriſchen Kobolden des feurigen Steinberges geliebäugelt. Jetzt lag er ganz ſtille, nicht weit von ihnen entfernt, an kühlem Orte wie ſie. Doch ging in der Abtei die Sage: in mitternächtlicher Stunde erhebe er ſich und rumore hinter den mächtigen Fäſſern und dulde es nicht, daß zu ſo ſpäter Stunde noch einmal die Humpen gefüllt würden. Da der luſtige Bruder Kuno den Becher nicht mehr kredenzen konnte, gefiel es ihm auch in der Abtei nicht mehr, und er verließ ſie nach kurzem Aufenthalte wieder, um mit Angela den Weg nach Eltwill einzuſchlagen. Dort trafen ſie Frielo krank und mürriſch und er theilte ihnen mit, daß man nicht wiſſe, wo ſein Bruder ſich aufhalte. Er berichtete theilweiſe damit die Wahrheit, denn er und ſein Weib wußten in der That nichts von Johann, da Elſe und Katharina ſeiner nie in ihrer Gegenwart erwähnten. Auch Hemma's Tod erfuhr Kuno hier. Angela hatte gehofft, die Schweſter noch am Leben zu finden und ein freundlicheres Bild von ihr mitzunehmen, als Kuno ihr von der Nonne entworfen hatte.

Digitized by Google

Sein Schmerz um die Todte, obgleich er ihn schnell überwand, erschütterte sie und mit immer größerer Sehnsucht dachte sie an ihr freundliches Haus in Venedig, das sie in Zukunft nimmer zu verlassen beschloß. Ich war zu glücklich, klagte sie sich im Stillen an, und glaubte nicht mehr an den Schmerz. Mit dieser Reise habe ich ihn wieder bei Kuno heraufbeschworen und auch mein Gemüth trübe dadurch gestimmt — drum schnell, schnell nach Hause.

Sie flehte Kuno an, Mainz nicht zu berühren, da sie Gutenberg dort nicht fänden und auch keine Kunde von ihm erhalten würden, indem ja selbst sein Bruder nichts von ihm wisse. So kehrten sie, zu Gutenberg's Mißgeschick, nicht in Mainz ein, denn hätte Kuno dort erfahren, daß er in Straßburg in Arbeit und Sorge lebe, hätte er ihn gewiß aufgesucht, Gutenberg ihm vielleicht vertraut und so den besten Freund und die beste Hilfe gefunden. Doch das Geschick wollte es anders. Dem einsamen Forscher in St. Arkobast war noch viel Leid bestimmt, so viel, daß nur eine Seelenkraft wie die seine es zu überwinden vermochte.

Kuno kehrte mit seinem Weibe auf dem kürzesten

Digitized by Google

Wege nach Venedig zurück, wo Antonio mit den holden Kindern sie jubelnd begrüßte, und Angela den Himmel auf dieser Erde wieder gefunden glaubte. Ihr Leben blieb auch fortan so ungetrübt, als es nur ein Menschenleben zu sein vermag, denn Kuno fand bald seine volle Ruhe und Zufriedenheit wieder in der Liebe seines Weibes, in dem Lächeln seiner Kinder und in seinem unermüdenden Streben, dem Verlangen seiner Zeit nach geistigem Aufschwung mit möglichsten Kräften sich anzuschließen. In seinem Hause fanden Wissenschaft und Kunst ein heiteres Asyl, — Poesie umgab hier ihren Ernst mit Anmuth und Lust, und die Göttin des häuslichen Herdes spendete ihnen manche angenehme Gabe als freundlichen Lohn, durch Angela's schöne, sorgende Hand.

Wenn Kuno in traulicher Stunde bei seinem Weibe saß, und sie seinen Erzählungen lauschte, gedachten sie oftmals des Freundes, von dem sie nun schon so lange Jahre nichts mehr erfahren und den sie fast als einen Todten betrauerten. Gutenberg hatte ihnen nie geschrieben. Mit seinem Abschiede aus Antonio's Hause war er ihnen entrückt und wie es schien, für immer. Daß Großes in seiner

Digitized by Google

Seele lag, hatten sie richtig erkannt, doch was es sei, selbst Kuno nicht verstanden. Gutenberg hatte auch ihm stets nur Andeutungen darüber gegeben, und hauptsächlich nur in Harlem, wo Kuno kein sonderliches Gefallen an seinem Thun gefunden. Die einförmige Lebensweise, wie auch die einförmigen Arbeiten in dem Hause des Küsters langweilten ihn damals nach seinen abentheuerlichen Fahrten allzusehr, als daß er den Andeutungen Gutenberg's und dem, was er schaffte, größere Aufmerksamkeit geschenkt hätte. So blieb ihm Gutenberg's Idee des Bücherdruckes fremd, doch nicht der Schöpfungsdrang, der in ihm lag, das Streben seiner Seele nach einem höheren Etwas, das er in Forschung und Arbeit zu erreichen strebte, und es stand fest in ihm, wenn Gutenberg nicht zu frühzeitig darunter erliege, würde ihnen einst noch ein Zeichen von dem Freunde zukommen, das ihn, wenn auch nur geistig, wieder mit ihm verbinde. Wenn Angela um ihn klagte und jede Hoffnung aufgab, je wieder mit ihm vereint zu werden, und ihm dann auch wohl eine Thräne, wie einem lieben Gestorbenen weihte, meinte Kuno stets, es könne nicht sein, daß ihr Freund untergegangen sei, solch mächtigen For-

Digitized by Google

ſchungstrieb, wie den ſeinen, beſchütze die Vorſehung, und ſetzte dann immer mit warmer Empfindung hinzu:

„Großes ſchwebte ihm vor, das iſt kein Zweifel; ein Werk für die ganze Menſchheit war es, was ſeinen ernſten Geiſt beſchäftigte. Er ſuchte den Weg dazu — und ſucht er auch lange vergebens — gewiß Angela, er muß noch leben, um ihn zu finden. Dann wird ſein Name laut von dem Rheinſtrome bis an unſere Meeresküſte ſchallen, denn, wenn er das vollbringt, wirklich vollbringt, was ſein tiefes, ernſtes Auge, wie ein geheimnißvolles Orakel verkünden wollte, wird Ruhm und Ehre mit ihm ſein, und der Segen der Menſchheit auf dem Namen Johannes Gutenberg ruhen.

Digitized by Google

2.

Obgleich sich in Mainz die Zerwürfnisse zwischen den Zunftgenossen und Patriziern, wie auch mit dem Klerus und der Bürgerschaft wieder so ziemlich beigelegt hatten, wollte es doch zu keiner segenbringenden Ruhe mehr kommen. Die verworrenen Zustände in Kirche und Staat waren viel zu unheilvoll, als daß sie nicht jede einzelne Faser des Gesammtlebens ergriffen hätten. In einer so mächtigen Stadt, wie Mainz damals eine war, mußte die Nachwirkung so unerquicklicher Zustände, solch unsauberen Treibens selbst mit den heiligsten Dingen immer bedrohlicher werden und immer deutlicher auch hervortreten.

Wie es in allen größeren Verhältnissen herging, in ewigen Fehden mit Wort und Schwert, in listigen Machinationen und rohen Gewaltstreichen, drangen auch diese gehässigen Elemente nach und nach

Digitized by Google

in alle kleineren Beziehungen ein und übten selbst auf das heitere und kräftige Leben des mittelalterlichen Bürgerthums ihren schlimmen Einfluß aus. Nicht mit der höheren Kultur, die von Italien her eindrang, sanken die besseren Sitten in Deutschland; — die Kultur bringt nicht das Sittenverderbniß. Es ist eine Folge fauler politischer und kirchlicher Zustände, die gerne dem nicht zu hemmenden Fortschritte diesen Makel anhängen möchten. Was im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert auf den Ueberresten der griechischen Kultur wieder erstand, brachte nur schöne Blüthen, deren Früchte wir noch genießen. Es war die einzige Lichtseite jener umdüsterten Zeit, die Kultur, welche von den Schätzen des klassischen Alterthums ausging, bewahrte sie vor dem völligen Versinken bis zu dem Zeitpunkt, wo Gutenberg's große Erfindung sie für immer vor solchem Unglück bewahrte.

Mainz, in seinen inneren Verhältnissen nur scheinbar beruhigt, lebte, wie es allseitig geschah, mit seinen Nachbarn in steten Fehden, besonders war es Hessen, mit dem es sich bald um dieses, bald um jenes Recht stritt, wie auch seine fürstlichen Erzbischöfe und die Landgrafen von Darmstadt nur höchst

Digitized by Google

ſelten in freundlichem Verkehr mit einander ſtanden. Dies war auch die Haupturſache, weshalb nicht nach dem bald erfolgten Tode Kaiſer Albrecht's, Sigismund's Tochtermann, Ludwig von Heſſen, wie man es allgemein wünſchte, ſondern Friedrich von Oeſtreich deutſcher Kaiſer wurde. Mainz hatte bei den Kaiſerwahlen von jeher die gewichtigſte Stimme — kein Wunder, daß ſie dieſelbe dem feindlichen Nachbarn nicht gab.

Friedrich III., ein ſehr friedliebender Herr, nahm nur ſehr ungern dieſe Würde an, doch einmal die Krone auf ſeinem Haupte, riß ihn der gährende Strudel ſeiner Zeit mit ſich fort. Er war geiſtig nicht groß und ſtark genug, ihr zu gebieten, auch hatte die kaiſerliche Macht längſt ihr einſtiges Anſehen eingebüßt. Er ſchrieb, in beſſerer Abſicht zwar als ſein Vorgänger Sigismund, Reichstage aus wie dieſer, allein ſie kamen eben ſo ſchwer zu Stande und fruchteten nicht mehr, als die früheren. Die politiſchen und kirchlichen Zuſtände blieben trotz aller Beſchlüſſe ſo ziemlich dieſelben. Die großen und kleinen Reibereien der Mächtigen und Stärkeren dauerten fort; wer nicht Land und Leute beſaß oder ſich erkämpfen konnte, nahm was ihm gerade in den

Digitized by Google

Weg kam, und eine Kleinigkeit, ein Wort reichte oft hin, ganze Gegenden zu verheeren, denn es war längst zum Gebrauch geworden, mit dem Raub auch Brand und Mord zu verbinden.

Als ob vor dem Zusammensturze der rohen Handhabung der Macht in jenen Zeiten sich diese noch einmal ganz entblößt von Allem zeigen sollte, was sie früher beschönigte und mit romantischem Reize und markiger Kraft umgeben hatte, verblieben bei der Morgendämmerung einer neuen Zeit die Schatten der dahinziehenden in ihren dunkelsten Tinten noch eine geraume Weile an ihr haften. Nie war wohl die politische Verworrenheit und Zersplitterung unseres Vaterlandes größer, seine kirchlichen Zustände trauriger. Das Haupt der Kirche, Papst Eugen IV., beharrte in seinen Streitigkeiten mit dem Basler Concilium. Gewaltsame Schritte, Vermittlungsversuche, Intriguen und selbst die feine, diplomatische Schlauheit des bekannten Aeneas Sylvius — später Papst Pius II., strengten sich vergebens an, bald den Papst, bald die versammelten Kirchenväter zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Selbst Eugens Suspendirung und die Wahl eines neuen Papstes fruchtete nichts. Eugen blieb hartnäckig auf Petri Stuhl —

Digitized by Google

doch auch das Concilium eben so standhaft bei seinen Beschlüssen und unerschütterlich in Aufrechthaltung seines Standpunktes. Wie schlimm jedoch ein Kampf, der in die heiligsten Dinge eines Volkes störend eingriff, nachwirken mußte, besonders wenn er wie dieser, sechzehn Jahre andauert, ist gar nicht zu ermessen.

Zwschen diesen traurigen Verhältnissen, die unheilvoll bis in das innerste Familienleben eindrangen, und der Reformation, die mit Wort und That sie kühn entwirren wollte, steht Gutenberg und seine Erfindung als milder Vermittler der gesunkenen Zustände und des mißhandelten Glaubens, mit dem Streben nach höherer Kultur, und dem neu auflebenden Keime des wahren Christenthums, der nicht in Luther und Melanchthon allein erwachte, nicht in jenen andern, von der Geschichte genannten Männern allein auflebte, sondern vielmehr in ihnen nur den lebendigen Ausdruck fand von dem, was tief im Herzen des Volkes seinen Ursitz hat und als ewige Wahrheit darin fortlebt, — die überwuchert, doch nie ganz ausgerottet werden kann, — als ein Licht, das auch dem Einfältigen leuchtet, als die Taube mit dem Oelzweige — Allen Frieden verkün-

Digitized by Google

bend in christlicher Liebe in humaner Duldung und edler Freiheit.

Mainz besaß seit dem Jahre 1439 einen seiner besten Erzbischöfe in Theodorich, Schenk von Erbach. Dies wirkte einigermaßen beruhigend auf seine unterwühlten Verhältnisse ein, denn obgleich sich Mainz noch immer frei und unabhängig von dem Erzbisthume nannte und dies auch bei mancher Gelegenheit energisch bewies, stand seine Macht doch lange nicht mehr so fest, wie zu der Zeit, wo Meister Helferich noch lebte. Sein Schwiegersohn, wenn schon von mehr Ansehen und Reichthum als er, übte dennoch keinen so guten Einfluß auf seine Zunftgenossen aus, als es der bescheidene Meister gethan, der, ungeachtet er nie an der Spitze der städtischen Angelegenheiten stand, dennoch viel Gutes in seiner Vaterstadt bewirkt hatte.

Jakob Fust war ein kluger, aber zu stolzer Mann, als daß seine bessere Einsicht nicht häufig seiner Herrschsucht gewichen wäre, und darin bestärkte ihn sein Weib, die all die Hoffart, den Reichthum und Uebermuth des mächtigen Mainzer Bürgerthums in ihrer schönen Person zur Schau stellte und durch Pracht und Aufwand alle Patrizierfrauen überstrahlte,

Digitized by Google

die zu kränken ihr überhaupt eine Freude war. Nur wenn ſie in der Stube ſich aufhielt, aus deren Fenſter man in den Hof zum Gutenberg hinüber ſchauen konnte, hob ſie ihr ſchönes Haupt weniger ſtolz empor und nie betrat ſie dieſes Gemach in anderer, als einfacher, häuslicher Kleidung. Es war, als ob Elſens gebeugte Geſtalt und Katharina's frommes Angeſicht es ihr ſo geböten. Oft ſtundenlang ſah ſie hinüber in das große, ſtille Haus, bis ſie Johann's Mutter entdeckte, deren Anblick ſie mit Mitleid erfüllte und ihren Haß gegen den undankbaren Geſpielen ihrer Jugend ſteigerte. Wie glücklich konnte er, konnte die alte Frau jetzt durch ihn ſein! Nun lebte ſie verarmt, vereinſamt und er in der Fremde, wohl nur weil in ſeinem adligen Hauſe, das durch den Reichthum des Goldſchmieds das glänzendſte in Mainz hätte werden können, jetzt Armuth herrſchte. Sie konnte es ſich nicht anders erklären, als daß Gutenberg's Stolz ihm nicht erlaube, in die geſunkenen Verhältniſſe ſeines Hauſes zurückzukehren. Ihr Groll gegen ihn wuchs mit ſeiner langen Entfernung und einſt ſich noch an ihm zu rächen, blieb der Vorſatz ihrer trotzigen Natur.

Als Gutenberg von Straßburg kommend an einem

Digitized by Google

Herbſtabende ſeine Vaterſtadt wieder betrat, fühlte er ſich nicht recht heimathlich mehr in ihren Straßen, — ſie kamen ihm ſo anders vor als ſonſt, die lange Entfernung hatte ihm die bekannten, lieben Dinge entfremdet, er fand ſie verändert und doch waren ſie noch dieſelben — jedes Haus an derſelben Stelle wie einſt, ſo groß und ſo klein, aber ihm war, ihre Phyſiognomien hätten ſich verändert, und ſie ſchauten nicht mehr ſo freundlich ihn an. Wie eine ſchlimme Ahnung zukünftiger Dinge durchzog es ſeine Seele, und nur langſam und zögernd näherte er ſich dem Hofe zum Gutenberg. Leiſe ſtieg er die bekannte Treppe hinauf, und ſchon die Klinke in der Hand, welche die Stube ſeiner Mutter öffnete, neigte er erſt lauſchend ſein Ohr gegen die Thüre. Es kam ihm gar ſo ſtill in dem Hauſe und der Stube drinnen vor; doch wie er aufmerkſam horchte, vernahm er Katharina's Stimme in gedämpften Lauten. Sie betete, das war ihm deutlich; — allein was ſie betete, konnte er nicht unterſcheiden, doch kam ihm ihr Ton recht ungewöhnlich, ernſt und traurig vor. Unhörbar öffnete er die Thüre und blieb an ihr gefeſſelt ſtehen. Im Hintergrunde der Stube ſtand wie von immerher die breite Himmelbettlade, die er

Digitized by Google

jedoch früher nur höchst selten ohne die verhüllenden Vorhänge gesehen, welche sie wie ein kleines Heiligthum in dichten Falten umgaben. Heute waren sie weit auseinander gezogen, und von den weißen Kissen gestützt ruhte Else in halbliegender Stellung darin. Ihre Hände lagen gefaltet auf der Decke, und aus ihrem bleichen, eingefallenen Gesichte blickte das noch immer schöne blaue Auge in frommer Andacht empor. Katharina kniete neben dem Lager vor einem Betpulte, auf dem ein Crucifix und eine brennende Kerze stand und betete aus einem Büchlein, das vor ihr lag. Das kleine flackernde Licht beleuchtete sie und die Kranke, allein sein schwacher Strahl erhellte nur wenig die große Stube und kaum merklich den eben Eingetretenen. Katharina erkannte ihn dennoch; sie zuckte zusammen und über ihr weißes Antlitz flog ein rosiger Schimmer — doch sah sie nur einmal nach ihm hin, unterbrach auch ihr Gebet nicht, eine leise Bewegung nur machte sie ihm entgegen, als bezeichnenden Wink, daß er nicht näher treten solle. Er gehorchte, und voll Sorge um die kranke Mutter, lauschte er nur mechanisch Katharina's frommen Worten. Als sie ihr Gebet geendet, sah sie ihn an, und dieser Blick bestimmte ihn aber-

Digitized by Google

mals, sich ruhig zu verhalten. Sie erhob sich langsam, rückte den Betpult bei Seite, beugte sich dann zu der Kranken nieder, indem sie mit ungemein sanfter Stimme zu ihr sprach:

„Liebe Ahne, ich habe dir etwas zu verkünden, das mir während des Gebetes offenbar wurde. Dein sehnlichster Wunsch wird sich erfüllen, du wirst die Hand auf deines Sohnes Haupt legen, ehe dein Auge sich für immer schließt. Drum sei getrost, arme Mutter und gräme dich nicht länger deshalb; bald wird er an deinem Lager stehen — bald — glaube es mir und freue dich."

„Du, mein guter Engel, weißt mich immer wieder zu trösten und zu beruhigen," erwiderte die Kranke schwach, doch voll dankbarer Liebe und bemühte sich, ihren entkräfteten Arm um Katharina's Hals zu legen. Doch diese nahm die zitternde Hand, die ihr liebkosen wollte und küßte sie, und eine Thräne fiel darauf.

„O, du mußt nicht weinen," bat Else, „dich nicht so härmen um die alte Frau, die ja doch bald sterben müßte."

„Ich weine wohl aus Leid, gute Mutter, aber

Digitized by Google

auch aus Freude, denn, wie ich dir gesagt: Johann ist uns nahe."

„Johann, mein Sohn, uns nahe?" stammelte Else. „Wirklich uns nahe? Sprich es schnell aus, was du von ihm weißt. — Sieh, ich glaube, wenn er da wäre, lebte ich wieder neu auf."

„Er ist da. — Fasse dich, liebe Ahne, daß die Freude dich nicht tödtet!" bat Katharina voll sorglicher Liebe und winkte Johann herbei, legte der Mutter Arm um seinen Nacken und schlich dann leise hinweg, ihre Thränen zu verbergen und auch um Martin rufen zu lassen, den treuen Freund, dessen Leben an das Leben seiner Freundin gebunden schien, denn der achtzigjährige Greis machte noch täglich den Weg von seinem Kloster in den Hof zum Gutenberg, und seit Else krank darniederlag, verließ er sie beinahe nicht mehr. Vor einer Stunde erst war er weggegangen, denn Else glaubte ihre letzte Stunde nahe und verlangte nach den heiligen Sakramenten. Er, der treue Freund ihres Lebens, sollte sie ihr reichen vor ihrem Todesgange, und er ging, nach den Vorschriften der Kirche, die ihnen beiden heilig waren, das Nöthige zu besorgen. Doch brauchte er eine geraume Frist dazu; seine Kräfte hatten während

Digitized by Google

Elſens Krankheit ſichtlich abgenommen, und dann auch, mußte er ſich erſt faſſen, um den Schmerz des Freundes in der Pflicht des Prieſters zu überwinden. — Katharina, fürchtend, daß die Aufregung Elſens Ende ſchneller herbeiführen würde, und mit dem unerſchütterlichen Glauben eines kindlichen, frommen Gemüthes den Satzungen der Kirche anhängend, erbebte bei der Möglichkeit, daß Elſe ohne dieſelben ſterben könnte, und befahl, eilends den Prieſter zu holen.

Ihre fromme Sorge ſchien jedoch nicht begründet, denn Elſe, von des Sohnes Anblick wie neu geſtärkt, richtete ſich wieder kräftiger empor. Hatte ſie ihm doch noch ſo viel zu ſagen, ihn noch ſo vieles zu fragen, das ihr jetzt erſt wieder einfiel! Vor einer Stunde ganz überzeugt, ſie habe völlig mit der Welt abgeſchloſſen, nur den Sohn noch zu ſegnen, drängten ſich ihr jetzt auf einmal, da ſie ihn wiederſah, ſo viele liebe Sorgen um ihn auf. Dieſes, und die Freude, ihn wieder zu haben, wollten ſie noch einmal an das Leben feſtketten. Wie gerne hätte ſie jetzt noch recht lange gelebt, ſelbſt ein ſieches Leben hingeſchleppt, nur um bei ihm zu ſein, in ſein liebes Angeſicht zu ſchauen, ſeine liebe Stimme zu hören

Digitized by Google

und wenn auch nichts mehr für ihn zu arbeiten, doch mit Wort und Rath noch für sein Wohl sorgen zu können.

„Ich möchte wohl noch eine Weile bei dir bleiben!“ sagte sie mit wieder etwas festerer Stimme. „Du ziehst nun nicht mehr fort, bleibst in der Heimath? — Nicht wahr, mein lieber Henne?“

„Ja, Mutter, ich bleibe fortan bei dir,“ erwiderte er mit einem Kusse auf ihre eingefallene Wange.

Sie sah ihn dankbar lächelnd an, doch ein Seufzer folgte diesem Sonnenblick.

„Jetzt ist er da, und ich muß scheiden,“ mahnte sie die gesunkene Lebenskraft, die nur die freudige Aufregung momentan wieder etwas gehoben hatte. Ein kalter Schauer schlich durch ihren Körper, ihr müdes Haupt sank an seine Brust und wie an einer festen Stütze sich zu halten, faßte sie ihn mit beiden Händen an. Er fragte ängstlich besorgt, ob ihr schlimmer werde, doch sie schüttelte verneinend den Kopf und redete mit Anstrengung weiter:

„Erzähle mir nun auch, denn es ist mir wichtig, wie du dir denken kannst, zu erfahren, was du in der langen Zeit erreicht hast. Ich hätte dir gerne

Digitized by Google

mehr Mittel zu deinen Zwecken geſandt, aber du weißt ja, der Frielo — doch er iſt todt — und du verzeihſt ihm wie ich, — Ruhe ſei mit ſeiner Aſche! Ich hoffe ihn dort drüben zu finden, denn Gott iſt barmherzig, und ſeine Güte iſt groß."

„Frielo that nach ſeinem Sinne, gute Mutter, — richten wir ihn mild. Auch mein Thun gab manchen Anſtoß und wurde viel und hart getadelt. Hätte es nur dir mehr Freude gebracht! Das iſt das Einzige, was mich ſchmerzt — und jetzt, da ich endlich zurückkehre, biſt du krank."

„Ich bin alt, Henne. Wenn der Herr ruft, muß man kommen; er hat mich ja mit langem Leben begnadigt, drum klage nicht, wenn jetzt mein Auge brechen ſollte. Es hat dich noch einmal geſchaut, meine Hand liegt ſegnend auf deinem Haupte — laß uns nicht mehr verlangen — nein — nein — ich will es nicht — es wäre Sünde."

Er preßte ſeinen Mund auf ihre Stirne und ſie fuhr nach einer Weile fort:

„Nur die eine Beruhigung möchte ich mit mir nehmen, das noch von dir hören: ob du erreicht haſt, wonach dein Trachten nun ſchon ſo viele

Digitized by Google

Jahre ſteht, für das du deine Heimath verlaſſen und all dein zeitlich Gut hingegeben haſt? —"

„Ich habe den richtigen Weg gefunden, gute Mutter, auf dem ich mein Ziel erreichen werde, und bin hieher gekommen, zu ſehen, ob freundſchaftliche Hilfe mir nützen kann und ob ich ſie in der Heimath finde. Gott möge mir helfen, daß ich's zur Vollendung bringe, das Werk, welches auch ihn verherrlichen ſoll."

„Ich will an ſeinem Throne für dein Glück flehen, mein Sohn. Dies Haus werde dir eine heitere Heimath, in der du dein ſeitheriges Mißgeſchick vergeſſen kannſt. Deine künftigen Tage ſollen nur Tage der Freude ſein, damit du entſchädigt werdeſt für ſo lange Zeit der Mühen und Trübſal."

„Flehe nicht darum, Mutter!" widerſprach Katharina, welche eben leiſe herzugetreten war. „Aeußeres Glück iſt nicht für ihn und Freude findet er nur allein in ſich ſelbſt. Was ſoll ihm auch äußeres Glück? Das Werk, das er vollenden wird, erfordert all ſeine Kraft, drum gehöre ihm auch ſein ganzes Leben, ſei es noch ſo mühſam und ſorgenvoll. Mag es drum ſein, wenn nur auf ſeinem Angedenken der Menſchheit Segen ruht. Mußte doch er ſelbſt,

Digitized by Google

der göttliche Sohn, für das Wohl der Welt die Dornenkrone tragen — am Kreuze enden, aus vielen Wunden blutend. Wolle nicht Besseres für dein Kind, schwache Mutter — mag sein Leben in Qual und Noth hingehen — ein zweiter Messias der sündigen Welt, wird die Menschheit seine ganze Größe erst dann erkennen, wenn er längst nicht mehr ist."

Else, welche gespannt Katharina's Worten folgte, umschlang, als sie geendet, mit letzter Kraftanstrengung ihren Sohn, und ihn mit Küssen bedeckend, stammelte sie:

„Nein, nein, keine Dornenkrone für dein liebes Haupt, kein Kreuz für dich, mein Sohn! Bist du doch nur Elsen's Kind, kein höheres Wesen, und nur was menschlich ist, kann deine Mutter für dich erflehen. Mein Herz, mein schwaches Herz, wie sie es nennt, die heiliger ist als ich, verlangt heiß nach deinem Glücke, und nicht nur nach deinem ewigen Heil, nein, auch nach deinem zeitlichen. Werde glücklich, recht glücklich und zufrieden schon hienieden. Was frommt dir der Nachwelt Ruhm, so du jetzt dafür leiden mußt? Wohl ist es schön und löblich, für Vieler Wohl sich hinzugeben, aber

Digitized by Google

ich möchte eben doch, daß du nicht allzuviel darunter leiden ſollteſt. Geſchah es denn nicht ſchon im Uebermaaße? Es wäre genug damit. Denke auch ein wenig an dich ſelbſt, mein Sohn, und wandle froh und zufrieden über meiner Aſche."

Sie legte ihre zitternden Hände auf ihn und er kniete vor ihrem Lager nieder, ihren Segen zu empfangen.

„Gottes Güte ſei mit dir immerdar!" ſprach ſie feierlich. „Sie führe fortan auf ſanften Wegen dich dem Jenſeits entgegen. Deiner mühſamen Ausſaat werde jetzt eine glückliche Ernte, und wie ſie zu Nutz und Frommen der Welt dienen möge, beglücke ſie auch dein eigen Haus, das die Engel der Freude beſchützen ſollen, damit jede Trübſal daraus entſchwinde."

Sie ſank erſchöpft zurück. Das Mutterherz, in ſeiner Liebe und Sorge, ſeiner Schwäche und Stärke, hatte Elſen den letzten Segensſpruch diktirt.

Martin trat jetzt im Prieſterornate ein. Zwei Knaben, in Roth und Weiß gekleidet und Weihrauchgefäße tragend, folgten ihm; auch ein Sakriſtan, der unter weißem Tuche die Hoſtie und das heilige Oel trug.

Digitized by Google

Der Pater betete mit zitternder Stimme an dem Sterbelager der langjährigen Freundin und lauschte dann mit eigenthümlich wehmüthigem Lächeln der Beichte der Sterbenden, deren Seele er längst durch und durch kannte. Er reichte ihr die geweihte Hostie, segnete sie ein, salbte sie mit dem heiligen Oel, — dann sank er gebrochen an ihrem Lager nieder und barg sein Angesicht daran.

Sie warf noch einen Blick auf ihren Sohn und Katharina — einen langen, letzten Liebesblick, dann schloß sich ihr Auge, und ihre erkaltende Hand tastete nach Martin's Haupt und legte sich darauf. Wie er sie gesegnet und gestärkt mit seinen Gebeten und den Tröstungen der Kirche zum Abschiede von diesem Leben, gab sie ihm gleichsam jetzt den Segen der Liebe dafür, — und wie sie leicht und sanft hinüberschlummerte, entschlief auch er zum Nimmerwiedererwachen unter dem liebreichen Druck ihrer Hand.

Sie wurde in der Grabesstätte der Gutenberg und Genßfleisch, die sich unter der Franziskanerkirche befand, beigesetzt, er auf dem kleinen Friedhofe seines Klosters.

Die Zeit hat längst über diesen beiden Ruhe-

Digitized by Google

ſtätten, wie über ſo viele andere, eine heitere Decke voll Leben und Rührigkeit ausgebreitet, und man wandelt über ſie hin, ohne ihrer zu gedenken. Die Gräber des Mittelalters ſind geſchloſſen für immer. — Die Guten ruhen, wie Martin und Elſe, ſanft in ihnen; doch auch kein böſer Geiſt ſteige mehr aus ihnen empor, uns zu erſchrecken! Nur die Lichtgeſtalten, die von Zeit zu Zeit wie ein unmittelbarer Ausfluß des Göttlichen in die Welt kommen, ſie leben mit uns fort, wie ihre Werke, ſo auch ihr Angedenken.

Gutenberg, ein zweiter Meſſias, wie Katharina ihn nannte, gehörte zu ihnen, ja er iſt die leuchtende Geſtalt, die wie ein Stern an dem umnachteten Himmel jener Zeit uns anſtrahlt in der Größe ſeiner Erfindung, die ein nimmer verlöſchendes Licht der Welt angezündet hat, ein Licht, das in jede Dunkelheit eindringt, jede künſtlich heraufbeſchworne Finſterniß mit ſeinem mächtigen Strahle beleuchtet und mit ſeinem hellen Blitze die ſchwärzeſten Wolken durchkreuzt. Aber Gutenberg, dem Schöpfer einer neuen Zeit, wie wir ihn nennen wollen, war wie faſt allen Denen, deren Geiſt Außerordentliches faßt und ausführt, ein Weg voll Dornen beſtimmt, den

Digitized by Google

auch der Segen einer sterbenden Mutter nicht mit Rosen zu bestreuen vermochte.

Statt in der Heimath helfende Liebe und Theilnahme zu finden, stand er verlassen — allein in dem großen Hause, das ein schwer belastetes Eigenthum für ihn war. Auch Katharina hatte sich von ihm verabschiedet und war in das Kloster eingezogen, in dem ihr durch den Rest der Rente, die sein größter Vermögensbesitz gewesen, eine Aufnahme gesichert war. Schon so lange von der Heimath abwesend, kam sie ihm jetzt durch die Trennung von den liebsten Personen doppelt fremd vor, und Sehnsucht nach St. Arkobast stieg in ihm auf, obgleich er dort so schwere Tage gehabt. Noch lagen die Sachen, die er von Straßburg mitgebracht, in dem Schiffe, in welchem er die Reise nach Mainz gemacht hatte. Der Hof zum Gutenberg, so still und leer in seinem Innern und doch inmitten eines der belebtesten Stadttheile, wollte ihm für sein Schaffen nicht recht zusagen; auch mußte er den größten Theil seiner Räume vermiethen, wollte er nicht gezwungen sein, den seiner Mutter so theuren Familiensitz zu verkaufen. Die reichen Verwandten, die ihm noch lebten, näherten sich nur formell dem fremd gewor-

Digitized by Google

denen Vetter, und ſein Pathe, Hennel der Alte, zu dem er das meiſte Vertrauen hatte, war eben mit ſeiner zahlreichen Familie auf einem Gute, um zu herbſten. Ihn dort aufzuſuchen, verſpürte er keine Luſt, denn obgleich Hennel ihn als Knaben bevorzugt hatte, äußerte er ſpäter doch zuweilen Mißbilligung über ſein Treiben und zudem, wie konnte er ſich im Laufe ſo langer Jahre nicht verändert haben?

So von Theilnahme und Freundſchaft wie von den Mitteln zu weiterer Arbeit entblößt, ließ er ſeine Kiſten und Kaſten noch unausgepackt und nach einigen trüben, einſamen Tagen kam er auf den Gedanken, in der reichen Abtei Eberbach vielleicht am ſchnellſten zur Vollendung ſeines Werkes zu kommen. Ob ſein Leben dann in einer Zelle ende, oder anderwärts — was kümmerte ihn das, würde doch ſelbſt der Tod ihn nicht zurückgeſchreckt haben, wenn er um dieſen Preis ſein vollendetes Werk der Welt hätte darreichen können.

Eingehüllt in ſein Trauergewand verließ er Mainz und ging zuerſt nach Eltwill. Frielo lag dort ſchon ſeit mehreren Jahren begraben, und ſein Weib war zu ihrer verheiratheten Tochter gezogen. So fand

Digitized by Google

er auch diesen Familiensitz verlassen und verödet, das Gut hatte ein Fremder käuflich an sich gebracht, doch das Haus stand leer, dem Verfalle nahe. Dies schmerzte ihn und er traf mit einem seiner Vettern, Namens Bechtermünz, die Uebereinkunft, daß dieser das Haus unentgeltlich übernehmen, und es als Erbe nach seinem Tode an ihn kommen solle, dafür aber für seine Erhaltung Sorge tragen müsse. Hatte Gutenberg auch hier nicht viel frohe Tage verlebt, war ihm das alte Familienhaus doch heilig, besonders durch Katharina's erste, schöne Jugendzeit, die sich damit verwob und ihre tiefe, reine Liebe, die hier für ihn entstanden und die sie ihm so treu bewahrte. Das Gefühl, welches ihn mit ihr verband, blieb seinem Herzen ein gleich theures Gut, dessen Werth nur in einzelnen Momenten der Leidenschaft, die einst Angela's lebensfrische Reize in ihm hervorgerufen hatten, etwas in den Hintergrund getreten war, längst aber wieder seine volle Geltung gewonnen hatte. Jene jugendliche Aufregung in Venedig wirkte einige Zeit peinlich in ihm nach, weshalb er anfangs jede Berührung mit Antonio, wie jede Nachforschung nach Kuno vermieden hatte. Später hielten ihn seine gedrückten Lebensverhältnisse davon ab, doch

Digitized by Google

je länger der Zeitraum wurde, der zwiſchen ihnen lag, deſto öfter gedachte er ihrer wieder und ſtets mit dankerfülltem Herzen. Er wünſchte lebhaft, daß ſie Alle glücklich geworden, und hoffte, daß es ſo gekommen und geblieben. Gerne hätte er ſich ihnen wieder genähert, wenn auch nur brieflich, allein in ſeiner Armuth und Noth, noch fern von ſeinem Ziele, mochte er den reichen Antonio nicht an ſich erinnern — nicht Kuno, wenn er indeſſen glücklich geworden, das viele Mißgeſchick ſeiner Tage enthüllen, und hatte dieſer ſelbſt mit Kummer und Noth zu kämpfen, nicht mit Klagen die Laſt ſeines Lebens mehren. In dem Augenblicke, wo Angela ihm ſagte, daß ſie ihn nicht liebe, war ſeine Ahnung, Kuno habe ihr Herz gewonnen, zur Gewißheit geworden, und ſo oft er ſpäter der Zeit gedachte, die er in Antonio's Haus zugebracht, ſchwebte das häusliche Glück, das ſich in dieſer Liebe entfaltet, ihm als ein ſchönes Bild ſeiner Phantaſie und ſeiner Wünſche vor, und ſtets richtete ſich dann ſein Auge himmelwärts und ſein Mund flüſterte:

„Möge es ſo ſein — und ſo bei ihnen bleiben.“

Nachdem er einige Tage in Eltwill verweilt, und ein freundlicher Verkehr mit ſeinem Vetter Bechtermünz

Digitized by Google

ihn etwas aufgeheitert hatte, wanderte er über die herbſtlichen Felder dem Kloſter Eberbach zu. Die Landſchaft kam ihm ganz anders vor als damals, wo er mit Kuno den Rhein abwärts fuhr und weiter unten von dem Ufer aus nach der Abtei ging, und doch waren es dieſelben Berge mit ihren dichten Waldeshäuptern und ihrem rebenumpflanzten Fuße, es waren die ummauerten Ortſchaften, die Burgen und Klöſter mit ihren Thürmen und Schutzwällen, dort zerſtört, hier neu aufgebaut. Kein anderer Charakter lag in der Landſchaft, als eben das Herbſtliche, das zu frühzeitig auch bei ihm eingezogen war. Damals, als er mit Kuno nach der Abtei wanderte, hatte der Frühling ſeine ſchönſte Decke über dieſe Fluren ausgebreitet, und in ihm ſelbſt, ſo ernſt ſein Auge auch ſchon in das Leben ſchaute, wehte doch der ſüße Frühlingshauch, der keiner Jugend fehlt. Als er die Kloſterpforte erreicht und an ihrer Klingel gezogen hatte, empfand er eine eigne Beklommenheit. Aus dieſem abgeſchloſſenen, feſt ummauerten Hauſe — konnte denn aus ihm ſeine Erfindung ſich über die Welt ausbreiten? — Doch ſchnell ſeine Zweifel überwindend trat er ein. Und war es denn nicht hell und freundlich hier und

Digitized by Google

Alles in so ruhigem und geordnetem Gange? Und pflegte man nicht eifrig den Wissenschaften wie der Mildthätigkeit in diesen Mauern? Auf jener Seite lag die Herberge für arme Kranke — hier in der schönen Halle hatte die Gastfreundschaft ihren Sitz aufgeschlagen und dort lehnte sich an den Kreuzgang die Bibliothek und die Bücherwerkstätte, die ihn einst so interessirte. Konnte man nicht gerade so gut eine Druckerei hier errichten? Gab man ihm die Mittel dazu und die nöthigen Arbeitskräfte, in wenigen Jahren sollte sie die Welt in Erstaunen setzen, dem Kloster Ruhm, Ehre und Geld bringen. O gewiß, gewannen die gelehrten Mönche nur Vertrauen zu seiner Sache, so mußte ihm die Ausführung hier am leichtesten werden.

Er fragte nach dem Pater, der vor Jahren so freundlich gegen ihn gewesen und ihn ermuntern wollte, sein Leben hier zuzubringen. Jetzt war er entschlossen dazu — nur einige unerläßliche Bedingungen wollte er daran knüpfen, dann konnten sie ihn haben mit Leib und Seele, mit all' seinem Wissen, seinen Erfahrungen, seinen mechanischen Künsten. Der Mönch, nach dem er fragte, lebte noch und war inzwischen Abt des Klosters geworden.

Digitized by Google

Nach kurzem Zögern ließ er Gutenberg zu sich kommen, dessen Name die Erinnerung an den jungen Mann, den er einst gerne an Eberbach gefesselt, wieder auffrischte. Er war indessen ein Greis geworden und hinfällig, doch zeigte er sich noch sehr thätig und für das Wohl der Abtei sehr besorgt.

„Seid willkommen bei uns!“ begrüßte der Abt seinen Gast, nachdem er einen prüfenden Blick auf ihn geworfen. „Ich habe Euch nicht vergessen, Junkherr Gutenberg, und Ihr uns auch nicht, wie es scheint. Was bringt Euch aus der Welt zu uns, in der Ihr indessen langjährige Erfahrungen gesammelt habt? Sie haben Eure Stirn gefurcht und in Eure braunen Haare weiße Fäden eingezogen, wie sie zu frühzeitige Herbsttage über Blumen und Früchte hinziehen. Sprecht, mein Sohn, was bringt Euch aus den lauten Begebenheiten draußen in die stillen Mauern unseres Hauses?“

„Dasselbe Verlangen, das mich einst aus der Heimath in die Welt getrieben, bringt mich aus ihr jetzt zu Euch.“

„Und das wäre? Erklärt Euch deutlicher, mein Sohn.“

Digitized by Google

„Etwas zu vollbringen, was der Welt zu reichem Segen werden könnte," erwiderte Gutenberg nach einer kleinen Pause.

„Ein löblicher Vorsatz; — doch wie mich bedünken will, hat er bis jetzt noch keine rechten Früchte bei Euch getragen."

„Früchte freilich noch nicht — nein, diese noch nicht," sagte Gutenberg etwas niedergeschlagen, setzte jedoch schnell hinzu: „Früchte reifen langsam — der Keim treibt erst Blätter und Blüthen, und knickt diese kein Sturm und bescheint sie nur hie und da des Himmels warme Sonne, giebt es Früchte. Ich möchte nun die Blätter und Blüthen, die dem Keime entsprossen, den Gott in meine Seele gelegt, hieher verpflanzen, damit sie unter der milden Sonne Eures heiligen Hauses, das der Welt schon so manches Gute gebracht, zu schöner Frucht heranreifen könnten."

Der Abt schwieg eine Weile und sah Gutenberg aufmerksam an. Der Ernst und die Wärme, welche in seinen Worten lagen, wie der edle Ausdruck seines ganzen Wesens stimmten ihn günstig für ihn, doch in kluger Weise dies nicht gleich verrathend, sprach er mit vieler Ruhe:

„Was Ihr da sagt, Junkherr Gutenberg, klingt

Digitized by Google

recht schön und gut — doch räthselhaft. Drum laßt die Bilder, und sagt einfach, was Euch hieher geführt?"

Gutenberg's Brust beklemmte sich, als er sein Geheimniß offenbaren sollte, und dem Abte näher tretend, sprach er gedämpft:

„Ehe ich Euch klar enthülle, was ich in langjährigen Mühen erforscht, gelobt mir, falls wir uns nicht darüber verständigen sollten, ein unverbrüchliches Schweigen."

„Und wenn wir uns verständigen sollten?" fragte der Abt ausweichend.

„Bleibe ich für immer hier, und was ich vollbringe, finde durch Eure Pforte den Weg in die Welt.

„Für die Welt ist also Eure Kunst ausschließend bestimmt?" forschte der Abt.

„Ja, für die ganze Menschheit, für ihr Wohl und Heil," erwiderte Gutenberg mit edler Wärme.

„Das ist ein großes Wort, mein Sohn. Möge es sich erfüllen! — Doch laßt hören, Junkherr Gutenberg, was Euer Wort bekräftigt."

„Gelobt mir erst Schweigen, Herr Abt."

„Meine Würde mag Euch bürgen auch ohne mein

Digitized by Google

Wort, daß ich Euer Vertrauen nicht mißbrauchen werde," erwiderte der Abt mit Salbung.

„Ich glaube Euch gerne — doch seht, wenn man sein ganzes Leben, all sein Denken, Thun und Trachten auf Etwas gesetzt hat, und will es nun hingeben an einen Andern, wird man ängstlich, zaghaft — vergebt mir drum, daß ich auf einem feierlichen Gelöbnisse bestehe. Bei dem Kreuze, das dort über jenem Betstuhle steht, schwört mir: an Niemand wieder zu geben, was ich Euch jetzt hinzugeben entschlossen bin."

„Wohlan, es geschehe Euer Wille," gab der Abt nach einigem Bedenken zur Antwort. „Ich schwöre bei dem Gekreuzigten, daß es also sei, wie Ihr verlangt, bis Ihr selbst des Gelöbnisses mich entbindet."

Gutenberg athmete tief auf, dann sprach er erst langsam und leise, dann immer gedrängter und lauter:

„Schon von früher Jugend an wurde die Idee in mir lebendig, daß durch schnelle Vervielfältigung der Schrift viel Gutes in der Welt zu Wege kommen könnte — später erkannte ich einen höheren Fingerzeig darin, denn es wurde meinem Geiste immer deutlicher, welche hohe Wichtigkeit eine Erfindung für die

Digitized by Google

Welt haben müßte, die durch einen Mechanismus schnell und leicht die Gedanken bevorzugter Geister, die Schätze der Wissenschaft, wie die Kenntniß aller menschlichen Zustände, vom Kleinsten bis zum Größten, kurz Alles, was sich niederschreiben ließe, in unzähliger Weise zu Papier und Pergament brächte, damit Jeder darnach greifen könnte zu seiner Belehrung und Freude."

„Und solchen Mechanismus habt Ihr erfunden — oder steht doch seiner Erfindung nahe?" fragte der Abt in höchster Spannung.

„Jahrelang hab ich darnach gesucht in ernster Forschung und mühevoller Arbeit — bis ich endlich das Richtige fand."

„Ihr fandet es wirklich?" rief der Abt sich erhebend.

„Ja, ich fand es. — Doch meine Kraft, und mehr noch meine Mittel erschöpften sich in Versuchen. Daß es gelingen muß, gelingen wird, wie es mir vorgeschwebt, steht jetzt als feste Ueberzeugung in mir. Nur die nöthigen Mittel und Arbeitskräfte fehlen — ihrer bedarf ich und noch einige Jahre Zeit, dann aber wird das Werk vollendet sein."

Digitized by Google

Der Abt ging einigemal im Gemach auf und ab, trat dann vor Gutenberg und sagte:

„Wo sind die Beweise, daß Wahrheit ist, was Ihr sagt? Grenzt es doch an's Unglaubliche.“

„Die Beweise liegen leider größtentheils nur in mir selbst, doch kleine Proben des Druckes lege ich Euch vor, der vervollkommnet Euren schönsten Handschriften gleichkommen würde und der vermittelst einer Presse schnell und leicht hundertfach vervielfältigt sich wiedergiebt.“

Er zog ein auf beiden Seiten bedrucktes Blatt hervor, das beste, was ihm bis jetzt gelungen war. Der Abt nahm es begierig in die Hand und sagte:

„Drucktet Ihr dies von Holztafeln ab, wie es die Briefdrucker machen?“

„Ja,“ war Gutenberg's zögernde Antwort.

„Es ist auf beiden Seiten gedruckt,“ fuhr der Abt, das Blatt umwendend, fort, „das können die Briefdrucker nicht. Ihr habt also eine Presse erfunden, statt des Reibers, durch die Ihr dies zu Stande bringt? Ist's nicht so?“

„Ja,“ bestätigte Gutenberg abermals kurz.

„Wie wollt Ihr aber den Text zu ganzen Bü-

Digitized by Google

chern in Holz schneiden? Ich finde keine Möglichkeit dafür."

„Auch ich fand dafür keine, doch endlich habe ich mit Gottes Hilfe einen andern Weg entdeckt; klar steht er vor meiner Seele und, wie ich Euch schon gesagt, nur der nöthigen Zeit und Mittel gebricht's. — Gebt mir Beides und nehmt mich selbst und meine ganze Kraft dafür hin. Eins jedoch müßt Ihr mir heilig geloben, das Eine, daß meine Erfindung von hier aus sich über die Welt verbreiten darf und nicht ein Monopol in diesen Mauern bleibe; denn das ist ihre heilige Bestimmung, sie gehört dem Allgemeinen an, und freudig gebe ich alle meine Kräfte dafür hin, doch nur dafür."

„Und was bliebe dann uns?" fragte der Abt mit forschendem Blicke.

„Ruhm und Ehre, der Segen der Menschheit." erwiderte Gutenberg. „Und auch Geldvortheile, wenn Ihr darauf seht," fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Ihr könntet im Interesse Eures Klosters die Sache in ihrem ersten Anfange ausbeuten. Jedes Unternehmen ist eines besondern Lohnes werth. Ich will darauf verzichten, will arbeiten, nur arbeiten

Digitized by Google

hier bei Euch und mich im Stillen der guten Früchte meiner Arbeit freuen."

„Noch aber, mein lieber Sohn, habt Ihr mir nicht gesagt, worin die Möglichkeit des Bücherdruckes liegt?" wandte der Abt ein. „Vergebt mir, daß ich es noch immer für eine Illusion von Euch halte, halten muß, so lange, bis Ihr mir erklärt, welcher Mechanik es möglich ist, Eure Idee in's Leben zu rufen."

„Druck vermittelst einer dazu eingerichteten Presse, wie ich Euch bereits enthüllt," erwiderte Gutenberg, dann fuhr er mit einiger Anstrengung fort: „und durch die Zusammensetzung der Worte und Sätze mit beweglichen Lettern."

Wie er dies ausgesprochen, erblaßte er und ein Erzittern schüttelte seinen starken Körper.

Auch der Abt erbebte. Und als ob ihm plötzlich die ganze Größe dieser Idee offenbar werde und ihn niederdrücke, sank er in einen Stuhl und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen — dann aber sprang er wieder empor, sein Auge flammte und Gutenberg's Hand mit krampfhaftem Drucke festhaltend, sprach er zu ihm:

„Solche Gabe wollt Ihr der Welt darreichen?

Digitized by Google

Habt Ihr denn bedacht, daß sie dadurch vollends aus ihren wankenden Fugen reißen, und was seither sie gehalten, was an ihr gepriesen und geduldet worden, durch Eure Erfindung vernichtet werden könnte? Nein — nimmermehr! Nur dem Weisen gehört die Weisheit — der Einfältige bleibe, wie und wo er ist, in der Hütte der Arbeit und Unwissenheit. Nie strecke sich seine Hand verlangend nach einem höheren Gute aus, als dem Gebetbüchlein, das er als höchsten Schatz in seiner Hütte bewahrt. Mir schwindelt, wenn ich dran denke, was eine Erfindung, die alles Wissen und alle Gedanken pfeilschnell von Ort zu Ort verbreitete, der Welt werden könnte — und fern sei es von mir, ihr Vorschub zu leisten. Auch Ihr müßt von solchen Ideen zurückkehren. Sie sind ein schönes Trugbild und ein höchst gefährliches. — Bleibt bei uns! Es soll Euch gut ergehen, wollt Ihr nun unser Ordensbruder werden oder nicht. Ihr sollt ein behagliches Leben neben angenehmer Beschäftigung finden. Eure Künste werden Euch und uns unterhalten — und macht's Euch Freude, in unserer Bücherwerkstätte zu helfen, diese und jene Verbesserung einzuführen, sei's Euch gewährt. Doch denkt nicht weiter an die Ausbrei-

Digitized by Google

tung einer Kunſt, die Ungeheuerliches in ſich trägt und nicht als ein Gottes-, ſondern vielmehr als ein Satanswerk die Welt erſchüttern würde. Nein, mein geliebter Sohn," fuhr er feierlich fort, „nicht weiter ſollſt du auf dieſem Wege wandeln. Beuge dich vor meiner Erfahrung und der Würde meines Amtes und befolge meinen väterlichen Rath: weile fortan in Ruhe, Frieden und gottgefälligem Wandel in unſerer Mitte. Du beſitzeſt Geiſt und edlen Willen, doch Beide ſind auf einer gefährlichen Höhe angelangt. Gott hat dich zu mir geführt, daß ich dich errette und dich mit ſicherer Hand von dieſer ſchwindelnden Spitze wieder herableite auf die rechte Lebensbahn."

„O Gott, wie himmelweit ſind unſere Begriffe verſchieden!" rief Gutenberg mit angſterfülltem Tone. „Und ich gab Euch mein Heiligſtes ſo offen hin, — doch ich habe Euren Schwur," fuhr er haſtig fort, „es kommt nicht über Eure Lippen. Ihr habt es gelobt bei dem Erlöſer — vergeßt das nicht. Gehabt Euch wohl, Herr Abt. Ich täuſchte mich in Euch — Ihr in mir. Laßt uns vergeſſen, daß wir noch einmal zuſammen kamen."

Er wollte ſchnell die Stube verlaſſen; es wurde ihm ſo bange darin, doch ſchon hatte der Abt nach

Digitized by Google

einem Schellenzuge gegriffen und ein schriller Ton durch das Kloster geschallt: in demselben Momente, als Gutenberg die Schwelle des Zimmers überschreiten wollte, erschienen mehrere Mönche und verhinderten seine Entfernung. Der Abt streckte gebietend seinen Arm gegen ihn aus und wollte sprechen.

„Gedenkt Eures Schwures!" mahnte Gutenberg, nach dem Crucifixe zeigend.

„Es ist ein Wahnwitziger, bringt ihn in eine Zelle und bewacht ihn gut," befahl der Abt, doch beklommen und mit großer Anstrengung drang dieser Befehl aus seiner Brust und kaum war er gegeben als er mit einem krampfhaften Aufschrei zu Boden stürzte.

Erschrocken eilten die Mönche zu seiner Hilfe herbei, nur einer von ihnen blieb noch einen Moment neben Gutenberg stehen und sprach leise zu ihm:

„Benutzt die Verwirrung und flieht, — leicht könntet Ihr sonst für die Welt verloren sein."

„Ich fliehen und er besitzt mein Geheimniß — und die Kirche kann seinen Schwur lösen!" murmelte Gutenberg und nahte sich dem Abte.

Dieser wollte sich aufraffen, wollte reden, wollte

Digitized by Google

noch einmal die Hand gegen ihn erheben — doch umsonst — Sprache und Arm versagten dem Willen. Ein Schlagfluß hatte den alten Mann gelähmt, und er vermochte weder durch Worte noch Zeichen mehr anzudeuten, was er von Gutenberg fürchte. Und abermals flüsterte diesem die warnende Stimme zu:

„Flieht schnell von hinnen!"

Er sah den Warner an und entdeckte nach flüchtigem Besinnen in ihm den niederländischen Maler wieder, den er einst in der Bücherwerkstätte der Abtei getroffen und der ihm damals den Küster in Harlem genannt. Er war in dem reichen Kloster geblieben, das ihn seit Jahren schon zu seinen Ordensbrüdern zählte. Gutenberg nickte ihm dankend zu und eilte unaufgehalten von dannen.

Als er spät am Abend in Mainz ankam, betrat er niedergeschlagen sein großes, leeres Haus; doch schon auf der Treppe vernahm er laute Stimmen oben, und als er erstaunt in die Stube trat, fand er seinen Pathen Hennel in eifrigem Gespräch mit Lorenz, und ein paar wilde Knaben, welche lärmend durch die anstoßenden Gemächer sich tummelten.

„Siehe, da ist er ja!" rief Hennel, der Alte, Gutenberg freudig entgegen. „Aber was bist du

Digitized by Google

alt geworden!“ ſetzte er kopfſchüttelnd hinzu. „Wirſt bald Hennel der Alte Numero Zwei heißen. Warum biſt du aber auch ſo lange in der Welt herumgefahren? Was mir dein Knecht davon erzählt, klingt freilich, als ob du ganz Appartem nachgelaufen ſeieſt — haſt's aber, wie mir vorkommt, noch nicht eingeholt und biſt nur ſo die Kreuz und Quer in der Irre herumgewandelt, um endlich den Weg dahin wieder zu finden, wohin du von Gott und Rechtswegen gehörſt. Nun wie iſt's? Was willſt du jetzt beginnen? Sei offen, Pathe, ich meine es gut mit dir.“

„Ich möchte dies große Haus, das ich nicht nach meinem Sinne benutzen kann, in Miethe geben, Vetter, ſo Ihr damit übereinſtimmt, und möchte mir anderwärts einen ſtillen Ort auserſehen, wo ich ungeſtört meinen Arbeiten leben kann.“

„Es iſt ſo ziemlich, wie ich mir's gedacht,“ erwiderte Hennel und fuhr fort: „Als ich's draußen im Gau vernommen, daß deine Mutter in Gott entſchlafen und Katharina in's Kloſter gegangen ſei, trieb es mich herein, nach dir zu ſehen. Auch ſind meine Geſchäfte auf dem Gute ſo ziemlich beendet; mein Weib kann ſie mit den Mädels vollends in's

Digitized by Google

Reine bringen. Dieſe zwei wilden Schlingel nahm ich mit, weil ſie nur ſtören ſtatt helfen, und bin nun da, um dir, ſo es dir recht iſt, mit Rath und That an die Hand zu gehen. Für den Hof zum Gutenberg weiß ich einen ehrenhaften Miether, bis beſſere Zeiten dir geſtatten, ihn ſelbſt zu bewohnen. Einſtweilen kannſt du zu mir ziehen. Ich habe, wie du wohl ſchon gehört, ſeit einigen Jahren den Hof zum Jungen gemiethet, da die Landeck einen herangewachſenen Sohn für ihr Haus hatten. Der Hof zum Jungen nun nimmt, wie dir bekannt, ein halbes Quadrat ein und ſchließt viele große und kleine Wohnungen, Höfe und Gärten in ſich. Da ſteht denn ſo ein kleiner Anbau mitten drin, nicht tauglich für ein Hausweſen, doch für einen einzelnen Mann gerade recht, ein paar Stuben und Kammern ganz paſſend zu allerlei Arbeiten. Willſt du dahin ziehen, ſo ſchlag' ein, oder komme lieber gleich mit — denn was ſollſt du allein in dem ausgeſtorbenen Hauſe? Das iſt traurig. Laß den Lorenz deine Sachen fortſchaffen. Er wird ſchon wiſſen, was dir taugt das Uebrige verkaufen wir oder bewahren es auf, wie du willſt und es dienlich für dich iſt. Wegen dem Miethzins bei mir mache

Digitized by Google

dir vorerſt keine Sorge. Biſt mein Gaſt, bis es dir beſſer ergeht. Auch mein Weib wird dich willkommen heißen, verlaſſe dich darauf. Kätigen iſt ein braves Weib — ſie und die Kinder, groß und klein, werden dir ſchon den trüben Sinn umwandeln. Schau dir nur erſt die wilden Buben und die muntern Mädchen an, das ganze halbe Dutzend! Ja, ja, ſo geht's, wenn man ſich allzu lange beſinnt und ſo ſpät heirathet, wie ich gethan, dann bringt man das Verſäumte doppelt ein und hat jedes Jahr Taufe im Haus. Doch es iſt ein Segen Gottes, wahrhaftig, ein wahrer Segen Gottes — ein Weib, wie Kätigen und Kinder, wie dieſe böſen Buben da. He, kommt herein, Hans und Klaus — Ihr könnt Euch ſchon ſehen laſſen! Sind's nicht Staatsbuben, Henne? Aber erſt die Suſanne und das kleine Trudchen, die werden dein Herz erfreuen, das ſind ſanfte liebe Kinder — und gieb nur Acht, Pathe, ſie werden dir ſchon die Grillen aus dem Kopfe treiben."

Hennel der Alte plauderte auf dieſe Weiſe noch eine Weile fort, dann nahm er Gutenberg mit in den Hof zum Jungen, von dem eine Seite ihrem Stammhauſe gegenüber lag und der einen weit größe-

Digitized by Google

ren Umfang als dieses hatte. Es war ein großes Gebäude von unregelmäßiger Form, oder vielmehr aus verschiedenen unregelmäßigen Häusern, Hallen, Gängen, Winkeln, Höfen und Gärten zusammengesetzt und bildete so ein ansehnliches Quadrat, das an mehrere Straßen grenzte und in seinem Innern eine eigne kleine Welt in sich schloß. Diese Gebäude hatten alle etwas Klosterartiges, nur ihre vorspringenden Erker und die größere Anzahl ihrer Fenster nach der Straße zu zeigten ihre weltliche Bestimmung an, wie auch ihre Thüren sich öfter auf- und zuthaten, und die hellen Kinderstimmen, die man hinter ihnen vernahm, statt der Betglocken jener frommen Klausen, frohlockend zum Himmel emporschallten. Das kleine Gebäude, welches Hennel seinem Pathen überlassen wollte, war angehängt an die Hinterwand eines großen Hauses, das längst nicht mehr erkennbar, als einst zum Hofe zum Jungen gehörend, jetzt als höhere Bildungsanstalt für die mainzer Jugend benutzt wird. An dem großen Gebäude sah das kleine Anhängsel unbedeutend aus, und doch war viel Raum in seinem Innern: ein weites Erdgeschoß und freundliche Stuben unter dem Dache, aus deren Fenster man einen ziem-

Digitized by Google

lich hübsch angelegten Garten übersehen konnte, der wie eine blumige Oase aus den ihn umgebenden Steinmassen hervorsah.

Gerade gegenüber lag Hennel's Wohnung, deren Vorderseite nach der Straße mündete, in der auch das Stammhaus der Genßfleisch lag. Gutenberg, zufrieden in dem weitläufigen Gebäude eine für sich abgesonderte Wohnung zu haben, dankte Hennel von ganzem Herzen für seine freundschaftliche Zuvorkommenheit, und nach wenigen Tagen hatte er sich mit Lorenz und der beiden Knaben Hilfe vollständig hier eingerichtet, und nun ging es an das Auspacken der Kisten, die er von Straßburg mitgebracht. Dieses Geschäft besorgte er jedoch allein zum Verdrusse von Hans und Klaus, deren Neugierde dadurch gewaltig angeregt wurde.

Bald darauf kehrte auch Hennel's Weib mit den andern Kindern zurück, und sie begrüßte nicht minder freundlich als ihr Mann den vielgereisten und vielwissenden Vetter. Gutenberg fühlte sich bald heimisch in diesem Familienkreise, in welchem ihm freundliche Theilnahme und willfährige Zuvorkommenheit entgegenkamen, ohne ihn durch Neugierde und Zudringlichkeit zu belästigen. Hennel, obgleich kein

Digitized by Google

Mann von großem Wissen, hatte doch praktische Einsicht genug, Gutenberg's Geschicklichkeit in mechanischen Künsten schnell zu erkennen, und da die Vorurtheile seines Standes ihm wenig innewohnten, freute er sich über die Beharrlichkeit, mit der Gutenberg von früher Jugend an diesen Beschäftigungen oblag, was auch den Glauben in ihm erweckte, daß endlich doch etwas ganz Außerordentliches daraus hervorgehen müsse. Dieses, und eine angeborene Gutmüthigkeit hießen ihn den verarmten Verwandten unterstützen, so viel als sein und seines Weibes sparsamer Sinn wie die Rücksicht auf ihre eigne zahlreiche Familie es ihnen gestatteten; dabei bemühte er sich aus den wenigen Ueberresten von Gutenberg's Erbe noch da und dort etwas für ihn herauszuschlagen.

So verlebte Gutenberg einige Jahre ruhig und ohne besondere Sorgen bei seinen Verwandten; aber auch seine Erfindung wollte keinen wesentlichen Fortgang nehmen. Die Arbeit war für ihn allein zu mühsam und schwierig, und so sehr er auch an sich sparte, fehlte es doch zu einem rascheren Vorangehen an den nöthigen Mitteln, er gerieth in Schulden, und die Verpflichtungen gegen seinen Pathen

Digitized by Google

mehrten sich von Tag zu Tag. Blieb dessen ungeachtet Hennel auch gleich freundlich und gefällig gegen ihn, und sorgte auch sein Weib stets mit gleicher Güte für seine täglichen Bedürfnisse, kamen doch hin und wieder Augenblicke, in denen er schwer empfand, wie abhängig er von diesen Verwandten sei. Oft, wenn er mit ganzer Seele bei neuen Versuchen war, um bei dem schwierigen Druckverfahren dies oder jenes zu erleichtern oder zu verbessern, mahnte ihn seine Base etwas mehr an Arbeiten zu denken, die ihm Geld einbringen würden und die sie im Kreise ihrer Bekannten leicht verwerthen könnte, oder gab ihm Hennel gute Rathschläge und meinte, er solle nicht allzuviel seinen Ideen nachhängen, erst für das Nothwendige der Gegenwart sorgen und nur die übrige Zeit auf Dinge verwenden, die noch keinen festen Boden hätten. Gutenberg vertraute ihm nicht direkt an, welches Werk er zu vollenden gedenke, allein Hennel war zu klug und zu praktisch, um nicht annähernd wenigstens zu begreifen, um was es sich handle. Er faßte jedoch nur den pekuniären Vortheil in's Auge, der, wenn die Sache gelang, unzweifelhaft ein großer sein mußte. Allein das Gelingen erschien

Digitized by Google

ihm, bei dem langsamen Fortgang zu unsicher, um es nicht für seine Pflicht zu halten, Gutenberg zu ermahnen, nicht allzuviel daran zu setzen.

So stahl sich auch in dieses anscheinlich so freundliche Asyl nach und nach Peinliches für Gutenberg ein, das im Stillen an ihm nagte und ihn oft schwerer drückte, als manche harte Zeit in St. Arkobast. Doch für solche Stunden herber Qual hatte die Vorsehung einen tröstenden Engel ihm beschieden in der Gestalt eines holden Kindes, das mit seinen hellen Augen ihn so freundlich anlachte, wie der Himmel selbst, wenn er sein heiterstes Blau über den Hof zum Jungen ausbreitete. Es war Gertrud, eines der jüngeren Kinder Hennel's, die sich mit all der Vorliebe, welche Kinder oft plötzlich ohne bestimmte Ursache für gewiße Personen an den Tag legen, sogleich an Gutenberg angeschlossen hatte. Wenn er in der Stube bei ihren Eltern war, saß sie gewiß auf einem Schemmel neben ihm und lauschte aufmerksam auf alles, was er sprach, mochte sie es nun verstehen oder nicht; traf sie ihn im Hofe, sprang sie auf ihn zu, lachte ihn an, liebkoste ihn, sagte ihm ein herziges Wort, sprang wieder davon, um alsbald noch einmal zu ihm zurückzukehren. Hatte

Digitized by Google

sie eine Blume, erhielt er sie sicher, und war's auch nur durch Lorenz, der sie an sein Fenster stellen mußte. Bemerkte sie, daß Gutenberg traurig war, nahm sie schmeichelnd seine Hand und ließ ihm nicht Ruhe, bis er ihr etwas erzählte oder sie über etwas belehrte, und fragte ihn so lange und so vielerlei, bis seine Stirne sich dabei erhellte. Nahm er sie einmal mit in seine Stube, war sie ganz selig und mit unschuldiger Kinderfreude betrachtete sie jeden Gegenstand, wie etwas, das sie noch nie geschaut und ganz besonderen Werth habe. Doch niemals betrat sie unaufgefordert seine Wohnung, und an seiner Werkstätte, die sich im unteren Stockwerke befand, ging sie stets mit scheuer Ehrfurcht vorüber. Entdeckte sie einmal, daß die Knaben an den Fenstern emporkletterten, um Gutenberg's Arbeiten zu belauschen, hielt sie ihnen eine ernste Strafpredigt und drohte, es dem Vater zu verrathen, damit dieser sie bestrafe, oder sie drohte, ihnen niemals wieder einen Gefallen zu erzeigen. Das letztere wirkte stets am meisten, denn das kleine Mädchen hatte gar manches gut zu machen, was die wilden Buben verbrachen — und sie that es oft, ehe die Mutter oder der Vater es gewahr wurden.

Digitized by Google

Obgleich im Alter die jüngste der Schwestern, war sie doch bereits so geschickt, wie die beiden ältern Mädchen und sanfter und gutmüthiger als diese und viel bereitwilliger, den wilden Knaben beizustehen.

Ein milder, sorgender Sinn zeigte sich schon im zartesten Alter bei der kleinen Gertrud, dabei besaß sie viel Wißbegierde und eine rührende Herzensgüte. Sie war der Liebling Aller, doch ihr Herz bevorzugte keines von ihren Geschwistern, auch nicht den Vater oder die Mutter; sie war gleich freundlich, gleich sanft und lieb gegen Alle. Nur Gutenberg's Nähe bewegte sie lebhafter. War sie bei ihm, strahlte ihr Auge in erhöhtem Glanze, bekam ihr rosiges Gesichtchen einen geistigeren Ausdruck. Dies holde Kind erheiterte Gutenberg's trübe Stunden; je vertrauter Gertrud mit ihm wurde, je inniger sie sich an ihn anschmiegte, desto leichter ward ihm die Last, die auch bei diesen gastfreundlichen und braven Verwandten ihn zuweilen drückte, ja ihn mitunter recht schwer drücken wollte.

Digitized by Google

3.

Von der Zeit an, wo der Hof zum Gutenberg andere Einwohner erhielt, öffnete sich nicht mehr so oft als früher das Fenster in des Goldschmieds Haus, aus dem man auf Elsens einstiges Blumengärtlein herabsehen konnte, ja es war meistens von einem dichten Vorhang umhüllt; hinter diesem verbrachte Margarethe zuweilen eine Stunde, in der sie unruhig umherging oder gedankenvoll in einem Sessel lehnte. Sie wußte, daß der Freund ihrer Jugend wieder in ihrer Nähe weilte und daß er in abhängigen Verhältnissen bei Hennel, dem Alten, lebte; auch vernahm sie vielerlei wunderliche Gerüchte, die über sein Treiben im Hof zum Jungen verlauteten und in welchem Aberglaube und Klatschsucht, die immer Schlimmes zu Tage fördern, gewaltig spukten. Zwar verschwanden die Vermuthun-

Digitized by Google

gen über den so lange in der Fremde Herumgewanderten nach und nach wieder, da er unbekümmert darum, stille für sich hinlebte, und seine Verhältnisse so höchst bescheiden blieben; — allein in Margarethe klang alles fort, was sich auf ihn bezog, und zu erforschen, welcher Art eigentlich seine Beschäftigung sei, wurde zu einem so unwiderstehlichen Verlangen bei ihr, daß sie eine längst vergessene Jugendfreundschaft mit Hennel's Weib wieder aufzufrischen suchte, um im Hof zum Jungen aus und eingehen zu können.

Katharine, oder Kätigen, wie Hennel sein Weib am liebsten nannte und auch wir sie fortan nennen wollen, war eine einfache, brave Frau, ein Muster von Häuslichkeit und frommer Sitte, wie nur in einem Bürgerhause der alten Zeit eine zu finden war. Von dem Hochmuthe der Patrizier hatte sie so wenig geerbt als ihr Mann. Ihre Familie war, gleich Hennel in der Stadt geblieben und hatte sich mit den Zünften zu vertragen gewußt; dennoch aber drückte der allgemeine gegenseitige Haß auch ihrem verträglichen Gemüthe eine kleine Spur ein, und die freundliche Annäherung der stolzen Goldschmiedsfrau an ihr, wenn auch bescheidenes, doch vornehmeres Haus wollte ihr nicht recht behagen. Nicht

Digitized by Google

etwa, weil sie überhaupt nicht gern mit den Weibern der Zunftgenossen verkehrte, im Gegentheile, sie war mit vielen derselben befreundet, sondern nur deshalb weil Margarethe eine gar so prunkende Frau und die Frau des mächtigen Jakob Fust war, der die Patrizier seinen Einfluß auf alle städtische Angelegenheiten jederzeit empfinden ließ. Doch war sie zu gutmüthig und auch zu beschränkt, um mit sicherem Takte und bestimmtem Willen Margarethens Annäherung zurückzuweisen, und die schöne stattliche Goldschmiedsfrau besuchte von Zeit zu Zeit die ehemalige Jugendgespielin wieder und erfreute die jungen Töchter derselben mit hübschen Ringlein und sonstigen kleinen Goldzierrathen. Sie that dies mit großer Freundlichkeit, was Kätigens Mutterherz bestach, besonders da der strenge Vater nicht erlaubte, dergleichen zu kaufen, und die jungen Mädchen eben, wie die Mehrzahl ihrer Altersgenossen, ein wenig eitel und putzsüchtig waren, und die freundliche freigebige Goldschmiedsfrau ihnen drum auch bald für ein Muster guter Lebensart galt. Nur Gertrud erfreuten die Geschenke Margarethens nicht, sie hätte sie am liebsten gar nicht angenommen, aber sie war die jüngste der drei Schwestern, weshalb ihr keine

Digitized by Google

Stimme in dieſer Angelegenheit eingeräumt wurde. Schweigend nahm ſie hin, was ihre Schweſtern mit lauter Freude erfüllte und gab es dann der Mutter zum Aufbewahren.

Eines Tages jedoch, als ihr Margarethe, und zwar ihr allein, eine goldene Nadel zum Halt in die blonden Flechten einſtecken wollte, wies ſie das ſchöne Geſchenk zurück und ſagte:

„Behaltet's, Frau Juſtin; mich erfreuen ſolche Dinge nicht, denn während ich ſie trage, habe ich ſtets Sorge, ſie beim Spielen zu verlieren und ich ſpringe lieber herum, als daß ich mich aufputze."

„So trag's zum Gang in die Kirche," entgegnete Margarethe.

„In die Kirche? — Nein, da mag ich's gar nicht tragen," fiel ſchnell das kleine Mädchen ein.

„Weshalb denn nicht? Haſt du vielleicht deine Gedanken darauf gerichtet, einſt deine goldnen Haare mit dem Nonnenſchleier zu bedecken?"

Gertrud ſah die Fragerin groß an und ſagte ſehr entſchieden:

„Nein, das thue ich nie, ich will einſt werden, was meine Mutter iſt, die aber trägt keine goldnen Nadeln, ſondern nur Hauben ohne vielen Zierrath."

Digitized by Google

„Wenn man Geld und Gut hat, warum sollte man es nicht zur Schau stellen, kleines Ding?“ verwies Margarethe etwas geärgert.

„Ihr thut's —“ erwiderte das Kind, sie betrachtend, „und es steht Euch wohl an, denn Ihr seid schön und prächtig, ich mag aber so nicht werden.“

Margarethe lachte, ließ die Kleine und trat an's Fenster, wo Kätigen mit ihrer Arbeit saß. Es war ein schöner Sommerabend, und die langen Schatten der Gebäude, welche den Hof und Garten umgaben, die Hennel's Wohnung von Gutenberg's Werkstätte schieden, hatten diese von des Tages Hitze befreit, und eine angenehme Frische drang zu dem offenen Fenster herein. Margarethe spähte hinüber nach dem kleinen Hause, in dem Gutenberg wohnte. Schon öfter hatte sie Kätigen so hingeworfen um dem Junkherr Gutenberg und sein Treiben befragt, doch stets nur unbefriedigende Antwort erhalten; ihn selbst hatte sie noch nicht gesehen. Heute jedoch sollte ihr sein Anblick werden.

Er trat mit der beginnenden Dämmerung aus seinem Hause und ging in den Garten. Seine hohe Gestalt, obgleich noch fest und gerade, verrieth doch die Mühen seines Lebens. Es lag dies haupt-

Digitized by Google

fächlich in der wechselnden Haltung seines Kopfes, der sich häufig nach vorn neigte, und wenn auch wieder sich emporrichtend, doch wie unwillkürlich immer wieder in diese Stellung verfiel. Margarethe bemerkte dies sogleich und von dem Gedanken erfaßt, obwohl der Druck seiner Verhältnisse sein Haupt niederbeuge, oder tiefes Nachdenken, oder beides zugleich, fragte sie, ihre Hand vertraulich auf Kätigens Schulter legend:

„Mache mir's doch einmal klar, was der Junkherr Gutenberg eigentlich treibt und von seinen langjährigen Wanderschaften mit heim gebracht hat?"

„Ich kann dir das nicht recht verdolmetschen," erwiderte Hennel's Weib, flüchtig von ihrer Arbeit aufsehend. „Ich verstehe wenig davon, und dann auch hat mein Eheherr nicht gern, daß ich mich um unsere Hausgenossen bekümmere, und dazu gehört unser Vetter Gutenberg."

Margarethe biß auf ihre schwellenden Lippen und wollte vom Fenster zurücktreten, da sah sie, wie Gertrud in den Garten sprang und an Gutenberg auf und ihn umhalste und liebkosete.

„Dein kleines Töchterlein scheint viel Liebe für

Digitized by Google

den Vetter zu haben?" bemerkte sie und Kätigens Auge folgte dem ihren.

„Ja," bestätigte die Mutter mit einigem Stolze. „Er hält aber auch große Stücke auf das Kind, weil es sanft und klug und so wißbegierig ist. Sie weiß auch, wie ich glaube, mehr als wir Alle von seinem Thun und Treiben und von dem was er draußen erlebt."

„So — das Kind ist also seine Vertraute?" sagte Margarethe, und die Zeit fiel ihr ein, wo sie in kindlicher Neigung an ihm hing und jeden seiner Gedanken kannte; doch auch die Zeit tauchte vor ihr auf, wo das kindliche Gefühl in heiße Liebe überging und durch seine Kälte zu unseliger Leidenschaft sich entflammte. Unüberlegt sagte sie zu Kätigen:

„Gertrud ist zwölf Jahre alt — bald kein Kind mehr — und Junkherr Gutenberg — oh, traue ihm nicht zu viel, Kätigen."

„Wie? — Was? —" fragte diese, nicht begreifend, was Margarethe meine, und diese, welche unterdessen den gealterten Mann schärfer betrachtet hatte, schämte sich ihrer Aeußerung, gab ihr schnell eine andere Deutung und sagte, daß ein so viel wissender Mann, wie Gutenberg leicht ein Mäd-

Digitized by Google

chen von Gertrud's Alter und Wißbegierde zu allzu gelehrtem Streben ermuntern könnte.

Kätigen meinte dagegen, sie brauche sich deshalb nicht zu beunruhigen, Gertrud besitze den häuslichsten Sinn von allen ihren Kindern, und sie sorge schon dafür, daß ihren Töchtern keine zu hohen Gedanken kämen, dafür schütze der Heerd und der Spinnrocken, die Nadel und dergleichen häusliche Beschäftigungen mehr, die sie den ganzen Tag handhaben müßten, wie sie selbst von immerher gethan.

„Die Zeiten sind anders geworden, seit wir jung waren, Kätigen. Es kömmt gar viel Neues jetzt auf," entgegnete Margarethe.

„In meinem Haushalte aber nicht," eiferte Kätigen. „Da nicht — da bleibt's, wie es immer war. Anderwärts mögen sie's halten, wie sie wollen."

„Wo hat denn Gutenberg sein Weib gelassen?" fragte Margarethe nach einer Weile, in der sie beide geschwiegen. „Es heißt doch, er sei in Straßburg verheirathet gewesen?"

„So viel ich weiß, ist diese unglückliche Ehe für immer getrennt," erwiderte Kätigen. „Er hat sich, wie Hennel mir sagte, mit seinem Weibe abgefun-

Digitized by Google

den, und dieſe dürfe keine ferneren Anſprüche an ihn machen."

„So iſt ihm häusliches Glück für immer vergällt," ſprach Margarethe erregt, doch mehr zu ſich ſelbſt, als zu Kätigen.

„Ach ja, der arme Mann hat eine ſchlimme Wahl getroffen, und muß es ſchwer büßen," ſeufzte die gutmüthige Frau, ſetzte aber ſchnell hinzu: „Es wird ihm in anderer Weiſe einkommen, denn wahrlich er verdient es, daß Gottes Segen auf ſeinen Arbeiten ruhe, und ſieh, Margarethe, mir kommt es vor, als ob er auch darin nur ſein alleiniges Glück finden könnte."

„Alſo in ſeinen Arbeiten liegt ſein Glück," ſprach Margarethe. „Er ſoll es auch darin nicht finden," klang es in ihrem Innern nach. „Nein, kein Glück — keins ſei mit ihm, der es in meinem Herzen nicht fand und zu ſtolz war, ſeine Hand in die meinige zu legen." — Schnell ſagte ſie Kätigen gute Nacht und entfernte ſich. Es war inzwiſchen ziemlich dunkel geworden, beſonders in dem eng umſchloſſenen Hofe, den theilweiſe eine große Linde überſchattete; der Garten lag noch etwas heller da, weil

Digitized by Google

er einen größeren Raum einnahm, und nur niederes Buschwerk ihn an einigen Stellen begrenzte.

Ein solches, aus Hollunder und Haselstauden gemischt, zog sich fast bis an die Thüre hin, aus der Margarethe eben trat, und schied hier im Vereine mit der großen Linde den Garten von dem Hofe. Von diesem Gebüsche verdeckt stand nach dem Garten zu eine Bank, und hier saß Gutenberg mit seiner kleinen Freundin. Sie war heute außergewöhnlich lebhaft, und hatte ihn unendlich viel zu fragen.

Margarethe vernahm des Kindes Stimme und auch die seine, und unwiderstehlich davon angezogen, drängte sie sich zwischen den Stamme der Linde und das Buschwerk, und so geschützt vor jedem Auge lauschte sie dem Gespräche der Beiden.

„Du hast mir nun schon so vieles erklärt und erzählt," hörte sie Gertrud sagen, „und bist heute ganz besonders lieb und geduldig mit mir, drum will ich dich heute noch um etwas bitten, was ich schon längst gerne gethan hätte."

„Sprich, liebes Kind," erwiderte er freundlich.

„Du sollst mir auch einmal erzählen, wie es dir draußen in der Welt ergangen ist?" sagte die Kleine etwas erregt. „Sie meinen Alle, es sei dir

Digitized by Google

schlecht ergangen, und das macht mir oft schweres Weh, drum möcht ich's am liebsten von dir selbst hören. Ist's denn in der Welt draußen gar so schlimm? Ich kann's nicht recht glauben."

„Was soll dir mein Wissen von der Welt?" erwiderte er, seinen Arm um das Kind schlingend, als wolle er es gegen ihre Erfahrungen schützen. „Bist du doch so glücklich im Elternhause! Und ist es denn nicht schön hier zwischen diesen Mauern, in deiner kleinen Welt, kleine Gertrud, bei deinen Blumen und deinen Spielen? Begnüge dich damit und wolle vorerst noch nichts von der Welt wissen."

„Ich möcht's aber doch, eigentlich aber nur um deinetwillen — weil sie sagen, es sei dir schlimm ergangen in der großen, schönen Welt — denn groß und schön muß sie doch sein, ich kann mir's anders nicht denken, glaube aber ja nicht, daß ich hinaus möchte aus diesem lieben Haus — o nein, nein, ich würde mich nur fürchten draußen, und hier ist's ja so schön im Haus und Garten, besonders seit du da bist. Mir ist's ordentlich, als sei der Hof zum Jungen durch dich anders geworden, als er zuvor gewesen, und — es ist auch so, denn dein Häuschen dort stand ja ganz leer, und jetzt wohnst

du darin, und soll ich dir sagen, wie mir das eigentlich vorkommt?"

„Sprich zu! Wie denn, wunderliches Kind?"

„Nun grade, als ob mit dir der Schutzheilige dieses Hauses eingezogen wäre, und du etwas Aehnliches wärest, wie der heilige Martinus, welcher der Schutzpatron unsrer Stadt ist."

„Ei, du gottloses Kind! Wie magst du mich einem Heiligen gleich stellen — und gar dem Schutzpatrone unserer Stadt? Das ist sündhaft, Gertrud," mahnte Gutenberg mit angenommener Strenge.

Gertrud bemerkte dies und fuhr beharrlich fort: „Warum sündhaft? — der heilige Martin hat sein Kleid und sein Brod mit den Armen getheilt — das thätest du auch, Vetter Gutenberg, wenn du nichts andres einem Hilfsbedürftigen reichen könntest, auch ich gäbe gleich meine weiße Schürze hin, um ein nacktes Kindlein hineinzuwickeln, und meinen Rock noch dazu, ja, ja, das versteht sich eigentlich von selbst. Du aber thust noch ganz andres; — o ich weiß es, denn wenn der Vater von dir spricht, entgeht mir kein Wort. — Du giebst Alles, Alles hin, sagte er, dein ganzes Leben für eine Sache hin, die er freilich nicht recht begreift — und wir Alle

Digitized by Google

nicht, die aber groß und heilig sein muß, weil du ihr nachhängst. Ach" setzte sie leise hinzu, daß Margarethe es kaum verstand, „wenn du mich einmal nur so ein klein wenig hineinblicken ließest!"

„Warum kommst du niemals in meine Werkstätte, wenn dich so sehr darnach verlangt?"

„Ich scheue mich einzutreten; du hast nicht gern, wenn man dich stört, lässest ja Niemand ein als Lorenz und zuweilen meinen Vater. Wie sollte ich's da wagen? Nur wenn du mich mitnimmst, gehe ich in deine Arbeitskammer."

„So komme gleich mit mir; ich will noch einiges heute Abend ordnen; — da kannst du mir helfen. Komm Gertrud! dein helles klares Kinderauge darf überall eindringen. Komm, mein Kind. Warum sprachst du nicht schon lange dein Verlangen aus?"

„Ach, du nimmst mich wirklich mit, und gleich jetzt?" rief sie hochaufathmend, und er nahm ihre Hand und führte sie über den Hof in seine Wohnung.

Margarethens Auge folgte ihnen, so weit es die eingetretene Dunkelheit gestattete. Nach kurzer Frist sah sie, ihr gerade gegenüber im Erdgeschosse Licht, und als sie Niemand im Hofe bemerkte, ging

Digitized by Google

sie rasch, doch vorsichtig darauf zu. Die kleinen Fenster lagen jedoch zu hoch, als daß sie durch dieselben hätte spähen können; aber die Thüre des Hauses war nur angelehnt, sie drückte sie leise auf, und gewahrte einen schmalen Gang an dessen einer Seite eine Thüre weit offen stand, welche in den erhellten Raum führte. Nach kurzem Zaudern trat sie ein, und an der Wand hinschleichend erreichte sie eine Stelle, wo ihr Auge Gutenberg's Werkstätte ziemlich genau übersehen konnte. Wie sonderbar sah es hier aus — wie fremdartig kamen ihr alle die Gegenstände vor, die umherlagen und standen, — nur einige waren ihr deutlich, es waren dies einzelne kleine Bücher und mit Chiffern und Bildern bedruckte Blätter. Sie lagen auf einem Tische, und Gertrud stand davor und betrachtete sie mit heiligem Staunen, während Gutenberg ihr erklärte, wie sie gemacht würden und ihr einige Holz- und Metalltafeln mit eingeschnittenen Bildern und Textesworten zeigte; dann nahm er den Deckel von einem Kasten, und ließ sie hinein blicken.

„Ach, wie viele kleine Klötzchen!" rief das Kind. „Zu was brauchst du dieses Spielzeug?"

„Das sind Buchstaben," sagte er. „Ich schneide

Digitized by Google

sie aus, und wenn ich einst genug haben werde, die gelungen sind, will ich ein Buch damit drucken, ein großes Buch. Du süßes, liebes Kind, du einzige Freude meiner jetzigen Tage, darfst es wissen, du allein mit deinem lieben, treuen Kinderauge diese mühsame und doch so theure Arbeit schauen."

„Ich will dir dabei helfen!" fiel sie eifrig ein. „Lehre es mich, dann komme ich jede freie Stunde herüber und schneide dir Buchstaben aus, damit du bald recht viele hast. Doch das ist gewiß recht schwer? Werde ich's auch wohl erlernen können?" —

„Ich glaube nicht, doch zusehen sollst du mir, und ich werde dir manches dabei erzählen," sprach er liebreich. Der Gedanke erfreute ihn, Gertrud's reinem, kindlichem Sinne seine große Idee nach und nach zu erschließen, und er fuhr fort, ihr dieses und jenes zu erklären, und das Große wie auch das Schwierige des Bücherdruckes ihr zu verdeutlichen. —

„Es wird bald werden, wie du es vorhast," rief Gertrud mit kindlichem Vertrauen. „Denn was du willst, vollbringst du auch; so steht's ja deutlich in deinem Angesichte."

„In meinem Willen, Kind, steht es so. Aber dieser reicht nicht hin, meine Hoffnung nicht aus,

Digitized by Google

es allein zu vollbringen. Und doch wo fände ich die rechte Hilfe? — Beſſer wär's, meine Hand allein könnte ausführen, was mein Geiſt erſonnen und ein vollendet Werk erſt meine Erfindung offenbaren. Dann, mein Kind, würde ich reich, überreich entſchädigt ſein für alles Schlimme, was mir je widerfahren. Ja, dann wäre ich der glücklichſte Menſch!"

Er ſtützte ſich an ſeine Preſſe, den Kopf in ſeine Hand und blickte mit beſorgter Liebe umher, wie ein Vater auf ſeine Kinder, die er nur mit innerem Widerſtreben in die Fremde ziehen ſieht, nur weil er es nicht ändern kann, weil eben zu ihrem Gedeihen ſeine Kraft allein nicht mehr ausreichen will.

Margarethens Herz pochte gewaltig — und obgleich die Größe von Gutenberg's Erfindung ihr durch ſein Geſpräch mit Gertrud nicht klar werden konnte, ſo begriff ſie doch dadurch, wie großen Werth er darauf legte, wie viel für ſein Glück davon abhänge, und ſie murmelte:

Darin alſo ſucht er ſein Glück: als ehrgeiziger Erfinder, als alleiniger Erfinder einer großen Kunſt will er der Welt imponiren, und dieſe Kunſt wird ihm, wenn er ſie vollbringt, ſie allein vollbringt, Alles erſetzen, was er dafür hingegeben, wird ihn

zum glücklichsten Sterblichen machen, — doch es scheint ihm schwer, fast unmöglich zu sein, es allein zu vollbringen, — und er soll es auch nicht. Soll nicht glücklich werden, da ich es nicht geworden. — Ah, endlich, endlich zeigt sich ein Weg, meine Schmach zu sühnen. — Ich sende ihm Hilfe — ich — und diese Hilfe — soll ihm das geträumte Glück zerstören."

Damit wandte sie sich dem Ausgange zu und hatte nach wenigen Minuten ihr Haus erreicht. Nachdem sie sich dort eine Weile in ihrer Stube eingeschlossen hatte, ließ sie ihren Mann zu sich rufen, und sie verließen Beide erst nach Mitternacht das Gemach wieder, um sich zur Ruhe zu legen.

Einige Tage später suchte Johann Fust, ein jüngerer Bruder des Goldschmieds, Hennel auf und zu seinem großen Erstaunen theilte er ihm seine Wissenschaft von Gutenberg's Arbeiten und Plänen deutlicher mit, als er dieselben bis jetzt erkannt hatte, erbot sich jedoch zu gleicher Zeit, mit Geld Gutenberg zu unterstützen, wenn dieser mit ihm gemeinschaftliche Sache machen wolle.

Hennel, der in Besorgniß um seinen Vetter war, dessen Schaffen nach Jahren noch immer nicht zu

Digitized by Google

etwas Ersprießlichem kommen wollte und dessen Mittel längst erschöpft waren, ja der bereits Schulden auf seine Garantie hin gemacht hatte, kam des reichen Fust's Antrag sehr willkommen und neue Geldverlegenheiten Gutenberg's benützend, theilte er ihm das Interesse mit, das Johann Fust an seinen Arbeiten nehme, wie auch, daß dieser bereits viele Kenntniß davon habe und es darum am klügsten wäre, durch eine Vereinigung mit ihm sich die nöthigen Mittel und sein Schweigen zu sichern. Wie Fust zu dieser Kenntniß gekommen, blieb Beiden ein Räthsel; allein es war einmal so, und Gutenberg kam zu der Einsicht, daß er ohne weitere Mittel und ganz entschiedene Hilfeleistung zuletzt noch der Neugierde und dem Verrath erliegen könne, besonders da sein Werk durch ihn allein allzu langsam und mühsam voranschritt. Nach einigem Kampfe willigte er in Hennel's Vorschlag einer Unterredung mit Fust ein; doch dieser war ein zu vorsichtiger und kluger Mann, als daß er eine Uebereinkunft über eine Sache abgeschlossen hätte, ohne diese genau zu prüfen. Als ein der Rechtsgelehrsamkeit Beflissener besaß er wenig Kenntniß von mechanischen Künsten; was er Weises darüber Hennel vorgeschwatzt, hatte ihm sein Bruder,

Digitized by Google

der Goldschmied, mitgetheilt, der, nach dem was er von seinem Weibe über Gutenberg's Arbeiten vernommen, das regste Interesse dafür empfand und schnell die Vortheile einer Kunst erkannte, welche die mühsame Bücherschreiberei ersetzen sollte. Er selbst jedoch, durch sein Amt und seine Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen, wollte sich nicht direkt daran betheiligen und munterte seinen Bruder Johann dazu auf, der, wie er wußte, zu Allem bereit war, was ihm pekuniären Gewinn versprach.

Johann jedoch war, wie schon gesagt, ein sehr vorsichtiger Mann, und Jakob mußte ihn zu der Unterredung mit Gutenberg begleiten. Dieser als Sachverständiger sollte erst prüfen, wie weit es Gutenberg schon in seiner Kunst gebracht und ob man auch sichere Aussicht habe, das was man einsetze, einst zehnfach wieder zu erhalten.

Jakob, in dessen Seele noch der einstige Groll gegen Gutenberg nachhallte, hätte wohl jede Berührung mit ihm vermieden, wenn nicht darin für ihn ein gewisser Triumph gelegen hätte. Wie die zünftigen Bürger in Allem die Adeligen überflügelt hatten, konnte auch er, jetzt noch privatim, den Junkherr, den er von Allen am meisten haßte, sein Uebergewicht

Digitized by Google

empfinden laſſen, das Uebergewicht des Reichthums und auch vielleicht das ſeiner techniſchen Kenntniſſe, denn bei der damals ſo berühmten mainzer Goldſchmiedekunſt nahmen die Arbeiten ſeiner Werkſtätte die erſte Stelle ein und wurden weit und breit, ſelbſt nach England und Frankreich verkauft. Daß Margarethe, die ihm, was ſie von Gutenberg erlauſcht, mitgetheilt hatte, einen geheimen Plan gegen den Mann, der einſt ihr Herz und ihre Hand verſchmäht, im Buſen trug, entging ſeinem ſcharfen Blicke nicht, obgleich ſie ihm ganz ruhig die Sache vortrug und hauptſächlich nur den möglichen pekuniären Vortheil hervorhob, den er ſich oder ſeinem Bruder ſichern ſolle, ehe ein Anderer ihn ergreife. Was ſie beſonders noch dabei beabſichtige, ahnte er, ſuchte es jedoch nicht zu erforſchen. Er wußte aus Erfahrung, daß dasjenige, was ſie nicht ſagen wollte, ihr ſchwer zu entlocken war, und zudem war er zu klug, ſich um Margarethens Pläne des Haſſes oder irgend einer andern Leidenſchaft zu bekümmern, ſo lange dieſe ihm nicht ſtörend in den Weg traten. Dabei hatte er die Ueberzeugung, daß ſein Weib nie weiter gehen werde, als ſich mit ſeinem Anſehen vertrug.

In Hennel's Wohnung kam Gutenberg mit den

Digitized by Google

beiden Fust zusammen, und so deutlich er es auch einsah, daß seine Erfindung nur mit größeren Mitteln zur Vollendung gelangen könne, war es doch eine der schwersten Stunden seines Lebens, als er nach manchem Hin- und Herreden die Brüder hinüber in seine Werkstätte führte, um ihnen zu zeigen, wie weit er bis jetzt allein gekommen, damit sie daraus den Schluß ziehen könnten, welche Zukunft seine Erfindung verspreche.

Johann, von dem pekuniären Vortheil der Sache eingenommen, dachte nur daran, wie man schnell Gewinn erzielen könne, und meinte, der Tafeldruck genüge einstweilen dafür; doch Jakob, dessen schärfer prüfender Verstand wie seine Kenntniß mechanischer Fertigkeiten das obwohl Weiterausſehende, doch viel Wichtigere des Drucks mit beweglichen Lettern schnell erfaßte, war anderer Ansicht und meinte, vor Allem erst müsse eine bessere Werkstätte eingerichtet und das ganze Druckwerkzeug in besseren und vollkommeneren Zustand gebracht werden. Gutenberg solle dies mit Hilfe Anderer bewerkstelligen, so weit es möglich, ohne das Geheimniß preiszugeben; — sein Bruder Johann dagegen die nöthigen Gelder vor-

Digitized by Google

schießen und ein Vertrag deshalb zwischen ihnen abgeschlossen werden.

Jakob's Vorschlag war gut und weise und stimmte ganz mit Gutenberg's Wunsch überein, seine Erfindung zur bessern Vollkommenheit zu bringen. Noch an demselben Tage kam ein Geschäftsvertrag zwischen ihm und Johann Fust zu Stande. Er wurde bei Hennel aufgesetzt, — ein sogenannter Zettel abgefaßt, der nach der Sitte der damaligen Zeit den doppelt geschriebenen Kontrakt enthielt, der bogenförmig oder in spitzen Zacken von einander geschnitten und jedem der Betheiligten ein Stück zugestellt wurde, welches beim Gebrauch zum andern genau passen mußte, um so jeden etwaigen Betrug zu erschweren. Auf einen solchen Zettel wurden denn die Bedingungen der Vereinigung zwischen Johann Genßfleisch zum Gutenberg und Johann Fust niedergeschrieben.

Sie lauteten:

1. „Fust solle an Gutenberg 800 Gulden vorschießen, und zwar zu 6 Procent Zinsen."

2. „Mit diesem Gelde solle Gutenberg sein Werkzeug anschaffen."

Digitized by Google

3. „Dieses Werkzeug solle dem Fust als Unterpfand für die vorgeschossenen 800 Gulden dienen.“

4. „Fust solle dem Gutenberg jährlich 300 Gulden für Kosten geben und auch Gesindelohn, Hauszins, Pergament, Tinte, Papier ꝛc. „vorlegen“, das heißt vorschießen.“

5. „Blieben sie alsdann forthin nicht einig, solle Gutenberg dem Fust die 800 Gulden wiedergeben, und das Werkzeug alsdann wieder hypothekfrei sein.“

6. „Alles Geld, welches nicht für Werkzeug, zu dessen Anschaffung jene 800 Gulden ausdrücklich und ausschließlich bestimmt waren, sondern unmittelbar zur Anfertigung von Büchern, nämlich für Setzer- und Druckerlohn, für Pergament, Papier und Schwärze werde ausgegeben werden, solle als auf das gemeinschaftliche Unternehmen und zu dem beiderseitigen Nutzen verwendet, anzusehen sein.“

Bald nachher mietheten Fust und Gutenberg den Hof zum Jungen von Hennel, der ihn gern abtrat, da er dadurch einem Lieblingswunsche seines Weibes nachkommen konnte, die ein Haus neben ihrem Elternhause käuflich an sich bringen wollte, um es später mit diesem ihrem Erbe zu vereinen.

Digitized by Google

So entschied sich Gutenberg's Angelegenheit zur Zufriedenheit Aller, die dabei betheiligt waren, ausgenommen der kleinen Gertrud, welcher der Abschied aus dem Hofe zum Jungen die ersten herben Schmerzensthränen erpreßte. Es war ihr, sie ziehe nun hinaus in die Welt, in der es ihrem lieben Vetter einst so schlimm ergangen, und was ihre junge Seele auch mitunter von der Welt Schönes geträumt, verschwamm ihr jetzt alles in den Thränen, die sie beim Abschiede von Gutenberg weinte.

„Kannst ja oft zu mir kommen!" suchte er das Kind zu trösten. „Dann sitzen wir in den Feierstunden im Garten zusammen wie seither, — und," setzte er leiser hinzu, „wenn du brav bist, darfst du auch in die Werkstätte kommen, die jetzt viel größer und schöner werden wird."

„Aber du bist nicht mehr mit Lorenz allein darin. Fremde Dienstleute und Gesellen werden aus- und eingehen und du wohl so viel zu thun haben, daß du die kleine Base ganz darüber vergißt."

„Drum, daß es nicht geschehe," fiel er scherzend ein, „komme recht oft und mahne mich an dich!"

Von der Einrichtung einer Druckerei im Hofe zum Jungen verlautete jetzt viel in der Stadt, doch

Digitized by Google

nur das eine Gewisse, daß der reiche Johann Fust sich mit dem verarmten Patrizier verbunden habe und sein Geld gegen dessen Kenntnisse einsetze. Der Hof zum Jungen wurde von da an das Druckhaus genannt. Fust fand es räthlich und angemessen, auch mit seiner Familie da zu wohnen, und benützte Hennnel's Wohnung dafür. Für Gutenberg war dies jedoch kein Gewinn. Die Häuslichkeit des reichen Bürgers bot ihm keine Entschädigung für die Verwandten, die ihm so viel Theilnahme nnd Anhänglichkeit gezeigt hatten. Fust's Weib, obgleich eben so arbeitsam und ordnungsvoll wie Kätigen, fehlte der milde Sinn und die Gutmüthigkeit jener. Dies und ihrer jungen Tochter unfreundliches Wesen waren ein zu großer Gegensatz zu Gertrud's Lieblichkeit und Kätigens Milde, als daß es Gutenberg nicht unangenehm berührt hätte.

Christine, Fust's einzige Tochter, obgleich nur wenige Jahre älter als Gertrud, hatte bereits den Reiz der Kindlichkeit abgelegt, oder ihn nie besessen, und obgleich von ziemlich hübschem Aeußeren, hatte sie weiter nichts Ansprechendes, als eben das, was mit sechzehn Jahren unabänderlich verbunden ist. Sie war ein verwöhntes Kind, voll Eigenwillen, in

Digitized by Google

dem sich wenig Gutmüthigkeit aussprach, dabei wußte sie, daß sie eines der reichsten Mädchen der Stadt war: — und Reichthum für das höchste Lebensglück zu halten, hatten ihr frühzeitig die Grundsätze ihres Vaters, wie ein entschiedener Hang zum Geiz von Seiten ihrer Mutter beigebracht.

Gutenberg konnte sich demnach in Fust's häuslichem Leben in keiner Weise angesprochen fühlen und betrat nur selten einen Familienkreis, der ihm so wenig zusagte. Besonders vermied er es, Fust in seiner Wohnung aufzusuchen, wenn Margarethe anwesend war, deren prunkende Hülle und stolzer Blick, so oft er sie sah, ihm wehe thaten. In seinem treuen Gemüthe blieb eine warme Anhänglichkeit für seine Jugendgespielin haften, und wenn er der Stunde gedachte, wo er sie so tief kränken mußte, war seine Theilnahme stets eine erhöhte, und er würde sich ohne Zweifel ihr wieder genähert haben, wenn nicht ihr hochfahrendes Wesen ihn zurückgeschreckt und so schmerzlich berührt hätte. So vermied er sie, obgleich ihr nächster Verwandter sein Verbündeter war, und sie häufig in den Hof zum Jungen kam. Ein Gefühl der Einsamkeit, das er in St. Arkobast oft empfunden, wollte nach der

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Entfernung seiner Verwandten ihn in den weiten Räumen des großen Gebäudes überkommen, freilich nur in den Ruhestunden, und deren gab es jetzt wenige; denn obgleich er manches von Handwerkern in der Stadt machen ließ, blieben doch die Hauptsachen seiner Hände Werk. Fust zeigte sich zwar auch sehr bereitwillig zur Hilfe, aber Gutenberg mußte ihn erst lehren, wie dies und jenes anzufertigen sei, dann fehlte ihm die Geschicklichkeit der Hände dazu, die nur durch Uebung erlangt wird. Am schwierigsten blieb ihnen Beiden das Schnitzeln der einzelnen Buchstaben, und wie sie es auch versuchten, in Holz oder Metall, sie genügten nur zu kleinen Drucksachen, zu einem größeren Werke waren sie immer noch zu plump, zu ungleichmäßig und zu unhaltbar.

Fust bestand deshalb auf Anfertigung von kleinen Büchern durch Tafeldruck, der für diese und einzelne Blätter sich noch immer tauglicher erwies, als die beweglichen Lettern; und doch waren sie es allein, die den Druck größerer Werke ermöglichen konnten. Das sah Fust eben so gut als Gutenberg ein, und es wurden immer wieder neue Versuche damit gemacht, wie auch mit Verbesserung der Druckerschwärze,

Digitized by Google

die keine rechte Dauerhaftigkeit und keinen Glanz erhalten wollte. Die Größe und Ergiebigkeit des Unternehmens hing jetzt hauptsächlich davon ab, die einzelnen Buchstaben so zu Stande zu bringen, daß sie eine gleichmäßige Schrift lieferten und dem Druck der Presse widerstanden. Endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die geschnitzten Lettern, auch bei der sorgfältigsten Arbeit zum Drucke eines größeren Buches nie genügen würden, sann Gutenberg über eine andere Methode, sie in besserer und leichterer Weise zu schaffen, Tag und Nacht nach, und war auch nicht zu stolz, bei dem geschickten Goldschmied sich deshalb Rath einzuholen. So kam er öfter wieder in Meister Helferich's ehemalige Werkstätte, die seitdem größer und schöner geworden war, und stundenlang wie einst als Knabe folgte er auch jetzt mit prüfenden Blicken den Arbeiten des Meisters und seiner Gesellen.

Jakob machte ihn zuvorkommend auf allerlei kleine Vortheile bei dieser und jener Arbeit aufmerksam, und wie Gutenberg ihm eines Tages zusah bei dem Guß von Modellen, dann das Einschlagen der Metallstempel bei der Ciselirung von einem kunstreichen Goldgefäße beobachtete, erwachte der ihm schon

Digitized by Google

nahe liegende Gedanke des Gießens der Schriftzeichen zum vollen Bewußtsein seiner Ausführbarkeit und in seiner ganzen Bedeutung für den Druck.

Die Goldschmiedkunst, wie sie damals in ihren vielseitigen Zweigen in ein und derselben Werkstätte betrieben wurde, ward somit die Wiege, in der die Schriftgießerei zum Leben erwachte, und mit ihr war ein unermeßlich großer Schritt vorwärts gethan zur Vollendung einer Erfindung, die in ihren Folgen als unerreichbar groß in der Geschichte aller Erfindungen ewig dastehen wird. Gutenberg, von dem Gedanken geleitet, durch Eingießen von Metallen in Buchstabenformen die Lettern gleichmäßig und mit leichter Mühe hundertfach vervielfältigt zu erhalten, wandte jetzt seine ganze Kraft darauf. Er goß erst Formen über geschnittene Buchstaben — in diese wiederum Blei oder Zinn ein und brachte so eine Anzahl tauglicher Lettern zu Stande. Aber auch diese für den Druck so vielversprechende Sache unterlag ungeheuren Schwierigkeiten. Die Mutterformen, welche Gutenberg Matrizzen nannte, schmolzen häufig unter dem glühenden Gusse, dann wurden nur die ersten gegossenen Buchstaben gut, während die folgenden stumpf und roh ausfielen und die feinen

Digitized by Google

Striche und Kanten nicht wiedergaben. Auch genügten Blei und Zinn, als zu weiches Metall, nicht, eine taugliche Mischung mußte erst gefunden werden für die Formen sowohl, als die zu gießenden Lettern; und wie schwierig war dies in einer Zeit, wo alle Wissenschaften erst mühsam nach dem Erwachen rangen, und der leichte Ideenaustausch, welcher durch die Erfindung der Buchdruckerkunst möglich geworden ist, noch gänzlich fehlte. Die vielen Versuche, welche gemacht werden mußten, bis nur einigermaßen Genügendes gelang, erforderten nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Die von Fust vorgeschossenen achthundert Gulden waren längst verausgabt, ebenso ein Kapital, was Gutenberg mit Hennel's Hilfe aufgenommen hatte.

Fust sollte noch einmal achthundert Gulden geben, und er that es auch nach einigem Ueberlegen und nach einer Unterredung deshalb mit seinem Bruder und Margarethe, welche Beide es weislich fanden, daß er das Angefangene mit allem Ernste verfolgen, übrigens doch nicht allzu viel eignes Geld riskiren, sondern lieber solches aufnehmen solle.

Johann Fust fand diesen Rath gut für mögliche Fälle in der Zukunft, um so mehr, als er damit

Digitized by Google

die Wucherzinsen von sechs Procent, welche ihm Gutenberg bezahlen sollte, rechtfertigen konnte — und nahm das Geld bei einem Juden auf, ohne jedoch dem arglosen Gutenberg etwas davon zu sagen, der im Eifer seiner Arbeiten wenig darüber nachdachte, woher der vermögende Mann das Geld nahm, das er auf sein Verlangen wieder vorschoß.

Da die Typen durch den Guß sich rasch mehrten und viel gleichmäßiger wurden, wenn auch noch immer nicht so schön, wie es zu wünschen war, so dachten Fust und Gutenberg doch jetzt ernstlich an den Druck eines größeren Werkes. Die kleinen Bücher mit geringer Seitenzahl, welche bis jetzt aus ihrer Officin hervorgegangen, waren hauptsächlich durch den Tafeldruck entstandene, indem die geschnitzten hölzernen Buchstaben zu viele Schwierigkeiten für den Druck boten und deshalb mehr nur versuchsweise von ihnen benutzt wurden. Endlich nun sah sich Gutenberg dem Ziele nahe, und ein mächtiges Werk sollte die Größe seiner Erfindung der Welt verkünden. Die Bibel sollte gedruckt werden. Alles lag vorbereitet — eine große Anzahl gegossener Lettern, Papier, Pergament, Druckerschwärze, auch die Presse ward neu hergerichtet;

Digitized by Google

— der Druck konnte beginnen. Man bedurfte jedoch zu dieser großen Arbeit einiger brauchbarer Gesellen, die man bis jetzt so wenig wie möglich in das Kunstgeheimniß hatte blicken lassen, und Gutenberg wählte die zuverlässigsten dazu aus und nahm ihnen einen feierlichen Eid ab, von der Druckerei nichts zu verrathen und sich an ihn gebunden zu halten, bis er sie selbst von ihrem Gelöbnisse frei spreche.

Unter den Wenigen, die er zu den geheimen Arbeiten wählte ,befand sich auch ein junger Mann aus Bamberg, ein Briefmaler seines Gewerbes, der, herumwandernd, wie es damals häufig geschah, nach Mainz gekommen war, dort von der neuen Kunst gehört und sich alle Mühe gegeben hatte, unter Gutenberg's Arbeiter aufgenommen zu werden. Albert Pfister, so hieß der junge Mann, wußte sich bald Gutenberg's Wohlwollen zu erwerben. Er zeigte mehr Eifer als seine Genossen, mehr Fleiß und Streben als sie, dabei war er von auffallend hübschem Aeußeren und ansprechenden Manieren. Ihm vor Allen vertraute Gutenberg, ihm wollte er die besten Arbeiten geben, diejenigen, die am schnellsten zum vollständigen Verständniß der Druckkunst führten. Als er ihm den Schwur der Treue und Ver-

Digitized by Google

ſchwiegenheit abnahm und Albert, das Verlangte beſchwörend vor ihm kniete, legte ſich Gutenberg's Hand mit liebendem Drucke auf ſein braungelocktes Haupt, und mit ernſtem Wohlwollen ſprach er zu ihm nieder:

„Ich vertraue dir ganz, Albert! Dir vor allen Andern.“

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre, und ein rundes, roſiges Geſichtchen mit ſtrahlenden blauen Augen lugte halb ſchüchtern, halb neugierig herein. Wie jedoch das blonde Kind die feierliche Stellung der beiden Männer ſah, wurde der fröhliche Ausdruck ſeines Geſichtes plötzlich ernſt und die Hände andächtig zuſammengefaltet, ſah es, gleichſam Vergebung flehend ob dieſer Störung, nach ihnen hin. Allein Gutenberg, ſeinen Liebling Gertrud erkennend, rief, freundlich zu ihr hingewandt:

„Komm nur vollends herein, Gertrud. So liebe Engel, wie du, ſtören nie.“

Albert ſtand auf und grüßte ehrerbietig das junge Mädchen, das, noch ein halbes Kind, ſolchen Gruß hoch erröthend hinnahm und in dieſer roſigen Gluth des erſten mädchenhaften Erröthens wunderbar ſchön ausſah — ſo wunderbar hold und lieblich, daß Al-

Digitized by Google

bert's innerstes Leben dabei erbebte, und ein noch nie gekanntes, wonnevolles Gefühl ihn durchdrang. Oft schon hatte er das freundliche Kind gesehen und sich seines Anblickes erfreut, aber so holdselig, wie Gertrud jetzt vor ihm stand, so namenlos holdselig, hatte er sie noch nie geschaut, und so gab es auch wohl nimmermehr etwas auf der großen, weiten Welt zu schauen. Staunend, heiß und innig hing sich sein Auge an das junge Mädchen, das eine leise Ahnung von dem, was in Albert's Seele vorging, wie der verschwommene Nachklang eines schönen Traumes aus ferner Zeit durchschlich.

„Komme mit mir nach Hause, Vetter Gutenberg," bat sie, dessen Hand ergreifend, in jenem unnachahmlich zauberischen Tone einer jugendlich frischen Stimme, die plötzlich durch eine innere Erregung sich dämpft und jedes Wort in süße Melodie umwandelt. „Ich bin heute fünfzehn Jahre alt," fuhr sie fast flüsternd fort. „Mein Wiegenfest wird gefeiert, da mußt du dabei sein, sonst kann ich mich nicht recht von Herzen freuen."

„Ich werde kommen, doch erst später," erwiderte Gutenberg. „Die Arbeit hält mich noch einige Stunden hier."

Sie schüttelte ihr Köpfchen und sagte:

Digitized by Google

„Ich möchte dich aber gerne mitnehmen, sonst kommst du so spät. Ich freute mich so darauf — und dann ist es auch schon Abend. Ich wagte ja gar nicht, dich früher abzurufen."

„Geht doch mit dem Jungferlein, edler Meister!" mischte sich Albert ein. „Gebt mir Weisung, was noch zu thun. Ist's auch viel, ich bringe es schon zu Stande und gewiß zu Eurer Zufriedenheit. Verlaßt Euch darauf."

Gertrud sah den Gesellen dankend an, und ihre Augen hingen sich einige Augenblicke fester aneinander. Beide errötheten — und die Herzen Beider schlugen schneller.

„Höre den freundlichen Gesellen," stammelte Gertrud.

„Ja, geht mit ihr, Herr! Thut's ihr zu lieb — es ist ja heute ihr Wiegenfest," bat Albert noch einmal.

„Mein fünfzehntes Wiegenfest," ergänzte Gertrud, in mädchenhaftem Stolze ob des erreichten fünfzehnten Jahres ihre Befangenheit bemeisternd.

Gutenberg willigte endlich ein, unterwies Albert noch in einigen Dingen und verließ dann mit Gertrud die Werkstätte.

Digitized by Google

Albert sah ihnen so befriedigt nach, als gält es sein eignes Glück, dann ging er an die aufgetragene Arbeit mit allem Willen, sie recht gut zu machen; aber es kostete ihn viele Ueberwindung, seine Gedanken darauf zu richten, die immer und immer wieder von seinem Herzschlage bewegt zu dem holden Kinde überspringen wollten, das heute fünfzehn Jahre alt geworden und plötzlich so ganz wunderbar lieblich sich entfaltet hatte.

Digitized by Google

4.

Ein unfreundlicher Herbstabend brachte frühzeitige Dämmerung in die engen Gassen des güldenen Mainz und verdunkelte seine Häuser bis zu den hohen Giebeln hinauf, die der Nebel immer dichter umhüllte. Nur durch einige Fenster schimmerte freundlicher Lichtstrahl. In den großen Gebäuden, zwischen denen Höfe und Gärten lagen, wurden meistens die innern Gemächer bewohnt, und für die kleineren Häuser war helle Beleuchtung ein zu großer Luxusgegenstand, um ihm mehr als zur höchsten Nothdurft zu fröhnen. So sah es recht düster in den Straßen und fast eben so in der Mehrzahl der Häuser aus. Zu denen, welche eine Ausnahme hievon, wie von mancher überkommenen Einfachheit, machten, gehörte auch das Haus des reichen Goldschmieds Fust, das

Digitized by Google

durch den hochfahrenden Sinn seiner Bewohner sich längst über alle andern Bürgerhäuser erhoben hatte.

Margarethe duldete nicht mehr, wie es bei ihrem Vater geschehen, und bei den meisten Zunftgenossen noch geschah, die Untergebenen des Haushaltes und Geschäftes zu vertraulichem Beisammensein in ihrer Stube. Nur bei den Mahlzeiten saßen sie mit am Tische; sonst war ihnen ein eignes Local als Zusammenkunftsort in den Feierstunden angewiesen. Dorthin auch verwies die stolze Bürgersfrau die Mägde mit dem Spinnrocken, an dem sie selbst keinen Gefallen mehr fand, wie überhaupt gemüthliches Arbeiten und Zusammensein ihr wenig Vergnügen machte. Herrisch und verwöhnt hatten sich die weichern Seiten ihrer Natur bei der ersten unglücklichen Herzenstäuschung hinter Trotz und Hochmuth so verkrochen, daß sie nur selten mehr zum Vorschein kamen. Sie war darum auch von keinem ihrer Dienstleute geliebt, obgleich sie ihnen oft mit vollen Händen spendete. Eben so wenig fand sie herzliche Liebe bei ihren Standesgenossen. Man schmeichelte ihr, bewunderte sie auch und bezeugte ihr Freundschaftsdienste, doch jene innige Zuneigung, die allein beglückt, blieb ihr ferne, und von so vielen Menschen

Digitized by Google

sie auch täglich umgeben war, haftete doch das peinigende Gefühl des Alleinseins an ihr, empfand sie es oft inmitten eines lebhaften Kreises, und da sie sich darüber keine bestimmte Rechenschaft gab, wurde es in ihrem Gemüthe immer farbloser, und die schlimmen Seiten ihres Charakters prägten sich in immer schärferen Linien aus.

Doch Margarethe war klug; sie hatte gelernt, die Heftigkeit ihres Wesens zu beherrschen, ihre Umgebung zu durchschauen, und handelte, mit wenig Ausnahmen, überlegt. Was in ihrem Innern vorging, davon wußte Niemand zu erzählen; selbst ihr sonst so scharfsichtiger Mann ergründete es nicht; und da sie Beide daraufhielten, der Welt und ihrer nächsten Umgebung einen glücklichen Hausstand zu zeigen, verbrachten sie ihre Tage in ziemlich ungestörtem Frieden, doch kalt neben einander.

An dem neblichten Herbstabende, von dem wir sprachen, saß Margarethe an einem Tische mit blumiger Decke, auf dem ein silberner Leuchter mit brennender Kerze stand. Das weite Gemach war angenehm helle und für die damalige Zeit und ein Bürgerhaus sehr luxuriös eingerichtet, es hatte selbst einige werthvolle Kunstwerke aufzuweisen. Mar-

Digitized by Google

garethe hielt läſſig in ihrer linken Hand eine Näherei, in die rechte ſtützte ſie ihr noch immer ſchönes Haupt, auf dem ein durchſichtiges himmelblaues Tuch in leichten Falten lag und mit koſtbaren goldenen Nadeln an den üppigen, dunkelblonden Flechten befeſtigt war. Es ſchien, als lauſche ſie auf etwas, denn ſo oft ein lauter Ton draußen hörbar ward, ſchlug ſie das Auge lebhaft auf, ſenkte es aber ſogleich wieder. Da nahten Tritte der Stube. Schnell nahm ſie die unbeachtete Arbeit auf, als ob ſie nur allein damit beſchäftiget geweſen. Es klopfte beſcheiden an, und auf ihr „Herein" trat ein junger Mann in die Stube von ſehr empfehlendem Aeußeren und feineren Manieren, als ſie in Margarethens Kreiſen zu finden waren.

„Ihr ließet lange auf Euch warten, Herr Schöffer," ſagte ſie, ſeine tiefe Verbeugung mit einem leichten Neigen des Kopfes erwidernd.

„Vergebt, liebwerthe Frau Juſtin," entſchuldigte er, näher tretend. „Euer Eheherr hielt mich unten in der Werkſtätte auf."

„Ach ja. Ihr brachtet meinem Manne Aufträge von Paris mit. Da hatte er Euch wohl noch einiges darüber zu befragen?"

Digitized by Google

„So ist's."

„Laßt Euch nieder, Herr Schöffer."

Sie zeigte auf einen Stuhl, ihr gegenüber und fuhr dann fort:

„Ich habe Euch Gutes zu berichten. Mein Schwager, der wie ich Euch schon gesagt, einen Famulus sucht, ist geneigt, Euch auf meine Fürsprache in sein Haus aufzunehmen. Ihr sollt seinem Töchterlein allerlei Weisheit beibringen, die ihr von Nöthen. Da dies jedoch Eure Zeit nicht ausfüllen würde, müßtet Ihr auch kleine Arbeiten in der Druckerei übernehmen, der er obliegt."

„Und die wären?"

„Ich kann Euch das nicht so genau sagen, glaube jedoch, daß es ganz in Eure Wissenschaft einschlägt. Wart Ihr doch Schönschreiber in Paris und Schriftmaler? Nicht so, Herr Schöffer?"

„Allerdings, Frau Fustin, habe ich mich in der großen Stadt mit diesen Künsten fortgebracht. Ursprünglich freilich studirte ich andere Dinge, bis zu der Zeit, wo mein Verlangen, die Welt zu sehen und dem kleinen Städtchen Gernsheim zu entkommen, mein Talent zum Schreiben und Malen mir einen

Digitized by Google

Erwerb in der Fremde versprach. Ich habe mehrere Jahre in Paris verbracht und kehrte nur Familienverhältnisse halber zurück. Doch lange duldete es mich nicht in dem unansehnlichen Heimathsorte da droben am Rheine, und da ich eine Bestellung von Paris für Euren Eheherrn übernommen, machte ich mich auf den Weg hieher, halb auch in der Absicht, mich in dem schönen Mainz um eine passende Stelle umzusehen."

„Die wäre gefunden im Hause meines Schwagers," fiel Margarethe rasch ein. „Einen so geschickten und feinen Mann, wie Ihr seid, muß man zu halten suchen. Bleibt und macht Euch meinem Schwager gefällig, — vielleicht findet Ihr Euer Glück in seinem Hause. Nehmt Euch der Druckerei ein wenig an — und — doch das im Vertrauen — sucht den geheimen Geschäften derselben näher zu kommen. Ein junger, aufgeweckter Kopf thut, wie mich däucht, der Sache Noth. Sie geht zu schwerfällig von Statten. Doch seid vorsichtig — Fust ist mißtrauisch und Gutenberg auch; — allein wenn man Tag und Nacht in einem Hause ist und Frau und Tochter auf seine Seite ziehen kann, wie es sicher bald bei Euch geschieht, meine ich, sollt's nicht

Digitized by Google

allzu ſchwer halten, bald zu wiſſen, wo man ſich angenehm und nützlich machen kann."

„Wie ſoll ich Euch für ſo gute Rathſchläge danken, liebwerthe, ſchöne Frau?"

„Schenkt mir Vertrauen, wie ich Euch, ſo werden wir Beide gut fahren."

Eine Pauſe trat ein. Margarethe beſchäftigte ſich wieder mit ihrer Arbeit, Schöffer's Auge blickte forſchend über ſie hin, und ein ſchlaues Lächeln verzog ſeinen Mund. Nach einer Pauſe nahm er das Geſpräch wieder auf:

„Euer Schwager hat nur die eine Tochter? Nicht ſo?"

„Ja. Nur das eine Kind," erwiderte ſie mit Nachdruck, und ihr funkelnder Blick traf Schöffer's kluges Auge.

Beide erröthetten, als hätte Eines des Andern geheimſte Gedanken plötzlich errathen, doch ſagte Margarethe ganz ruhig:

„Chriſtine iſt ein verzogenes, eigenwilliges Ding, allein ſie iſt verſtändiger Einſicht zugänglich, wenn man ſie beim rechten Flecke zu faſſen weiß — und den wird ein ſo kluger Mann, wie Ihr, bald zu finden wiſſen. So kann Eurem Unterrichte die Ehre

Digitized by Google

nicht fehlen, wie Ihr auch der Zuneigung Eures künftigen Herrn gewiß sein könnt, sobald Ihr ihm Euch als nützlich erweist."

Schöffer zog jetzt ein beschriebenes Blatt Papier hervor und reichte es Margarethe mit den Worten:

„Ich habe hier meine Bedingungen aufgesetzt, Euer Schwager mag die seinigen hinzufügen. Unterschreiben wir dann Beide, bin ich für lange Zeit an Eure Familie gebunden, liebwerthe Frau."

„Möge es so kommen, Herr Schöffer!" erwiderte sie, das Blatt ergreifend, und einen Blick darauf werfend, rief sie lebhaft aus: „Es wird so kommen! Welch schöne Handschrift! Beim heiligen Martinus, wenn Fust sie erblickt, wird er keinen Augenblick zaudern, Eure Bedingungen zu unterschreiben. Könnte man so drucken, so schön, so gleichmäßig, dann — ja dann wäre es eine göttliche Kunst. — Kommt morgen wieder, Peter Schöffer, dann soll mein Schwager zugegen sein — und, was gilt's, er nimmt Euch sogleich als Famulus mit nach Hause."

Schöffer küßte dankbar die Hand der schönen Frau, die ihm so viel Gewogenheit zeigte, und dachte dabei an ihre junge Base, das einzige Kind des rei-

Digitized by Google

chen Johann Fust, das junge Mädchen, das seine Schülerin werden sollte; und ein Zukunftsglücksgebäude stieg vor ihm auf, das ihm nicht allzuschwer erreichbar vorkam.

Am andern Tage, als Schöffer in Margarethens Beisein mit Fust unterhandelte, zeigte er sich sehr nachgiebig und liebenswürdig, weshalb auch die Sache schnell abgemacht war, und er noch an demselben Tage im Hofe zum Jungen einzog, dort zwar nur ein sehr bescheidenes Stübchen dicht unter dem Dache erhielt, allein mit einer hübschen Aussicht über die einzelnen Gebäulichkeiten des großen Hauses, über Hof und Garten und die hohe Linde hinweg nach der Druckerwerkstätte hinüber.

Die Uebereinkunft, die Schöffer zu Fust's Famulus machte, befriedigte die drei daran am meisten Betheiligten vollkommen, obschon in verschiedener Weise. Die Glückshoffnungen, die der junge Schöffer, wie die Jugend überhaupt, vom Leben hegte, fanden dadurch einen reellen Halt, eine bestimmte Richtung. Fust versprach sich von dem geschickten Famulus eine Stütze für die Druckerei, an der er mit dem ganzen Eifer eines gewinnsüchtigen Mannes hing, und Margarethe sah den längst genährten Wunsch erfüllt;

Digitized by Google

einen ihr ganz ergebenen Vertrauten in Gutenberg's Nähe zu haben.

Schöffer's ansprechendem Aeußeren und seinen geselligen Tugenden gelang es bald, die Neigung von Fust's Frau und Tochter zu gewinnen, ebenso erlangten sein Scharfblick und seine mechanischen Fertigkeiten ihm die besondere Gunst seines Herrn, und so vorsichtig und mißtrauisch dieser auch war, gelang es Schöffer doch nach kurzer Zeit, einen tieferen Blick in das geheimnißvolle Schaffen der Bücherwerkstätte zu thun. Da er nun einzelne kleine Mängel bald herausfand und guten Rath dafür wußte, zog ihn Fust immer mehr in's Vertrauen.

Der Druck der Bibel ging gar langsam von statten und bot täglich neue Schwierigkeiten dar, was Fust häufig ungeduldig machte. Jeder Bogen, fast jede Seite kostete mehrere Versuche vor dem Gelingen. Bald genügte Papier und Pergament, bald die Druckerschwärze nicht, und vor Allem waren es die beweglichen Lettern, die anhaltend durch neue ersetzt werden mußten. Sie stumpften sich zu schnell ab, — ihre Masse hatte nicht die rechte Festigkeit und die Formen litten unter dem Gusse. Schöffer verbesserte die Schwärze und versuchte es auch mit

Digitized by Google

den Typen, allein diese wollten nach der bisher befolgten Methode der Schriftgießerei nicht besser werden, und mehr Zeit und Geld, als Fust's Habgier vertrug, gingen unter den vielen Versuchen des Verbesserns hin.

Noch waren nicht zwölf Bogen gedruckt, und schon viertausend Gulden verausgabt — eine sehr bedeutende Summe in damaliger Zeit.

Fust bestand jetzt darauf, Schöffer in das Geschäftsgeheimniß einzuweihen und ihn zum Mitgenossen anzunehmen, um seine ganze Geschicklichkeit im Interesse der Druckerei auszubeuten. Gutenberg, der Schöffer's hellen, praktischen Sinn, wie seine Kenntnisse anerkannte und selbst so sehr bescheiden war, zauderte nicht, in Fust's Vorschlag einzugehen. Der junge Mann wurde somit als Theilnehmer aufgenommen und feierlich in die Geheimnisse der Druckerei eingeweiht, und er beschäftigte sich von da an ausschließend damit. Seinem geübten, an schöne Buchstaben und Formen gewöhnten Auge konnten die rohen und steifen Lettern nicht genügen, allein der Bibeldruck war einmal so weit damit gediehen und mußte in gleicher Weise fortgeführt werden, die er jedoch möglichst zu erleichtern suchte. Daß die

Digitized by Google

Mischung der Metalle, überhaupt das ganze Verfahren der Schriftgießerei ein anderes werden müsse, sah er bald ein, doch schwieg er darüber und dachte im Stillen über die Möglichkeit nach. War die Tagesarbeit beendet, saß er in seiner kleinen Stube und machte verschiedene Versuche, denen zuweilen Christine beiwohnte. Das junge Mädchen war bereits mit dem zähen Bande an Schöffer gebunden, das eigenwillige und verzogene Kinder, sobald ein bestimmter Wille und ein kluger Verstand sie, von sich abhängig zu machen weiß, als unlösbare Fessel an die Personen kettet, die sie zu beherrschen verstehen. Dabei stand Christine in dem Alter, wo jedes Mädchen der Liebe zugänglich ist, und das unerfahrene Herz wie die erwachten Sinne einer ernstlichen Werbung selten lange widerstehen.

Bei Schöffer, der mit dem Plane, die reiche Tochter Fust's zu gewinnen, in den Hof zum Jungen eingezogen war, kam, wie sehr begreiflich, die Leidenschaft nicht in's Spiel; da ihm jedoch an der Persönlichkeit seiner Erwählten nichts unangenehm war, und die äußeren Verhältnisse ihm so sehr zusagten, gelang es ihm leicht, sie von seiner uneigennützigsten Liebe zu überzeugen; — klug und erfahren behan-

Digitized by Google

delte er das junge Mädchen bald mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit, bald abstoßend und verzagt. Ihre Liebe steigerte sich dadurch immer mehr, ihr Hochmuth und Eigensinn gingen in seinem Willen unter- und sein Weib zu werden, ward ihr sehnlichster Wunsch. Was sie allein ungern an ihm vermißte: Reichthum, versprach er ihr mit seinen Kenntnissen zu erwerben, und sie wurde die Vertraute der geheimen Arbeiten, welche ihm ihre Hand verschaffen sollten.

Während er sich in dem Herzen des jungen Mädchens fest einnistete, unterließ er nichts, auch die Gunst der stolzen Goldschmiedsfrau sich zu erhalten, die bei allen Familienangelegenheiten eine gewichtige Stimme hatte und besonders ihrem Schwager zu imponiren verstand. Er theilte ihr dieses und jenes aus der Druckerei mit, und da er bald bemerkte, daß es hauptsächlich Gutenberg war, der ihre Aufmerksamkeit fesselte, erzählte er ihr auch stets theils Wahres, theils Erdichtetes von dem Erfinder der neuen Kunst. Es entging ihm nicht, daß eine besondere Beziehung zwischen Gutenberg und Margarethe bestehe oder bestanden haben müsse, allein er konnte es nicht enträthseln, ob sie aus Liebe oder

Digitized by Google

Haß gewoben ſei, auch war es ihm vor der Hand genug, einen intereſſanten Gegenſtand zu wiſſen, mit dem er ſeine Gönnerin unterhalten konnte, wenn er hin und wieder eine Feierſtunde bei ihr zubrachte.

Es war ein ſo düſterer Tag, wie jener geweſen, an dem wir Schöffer zum erſtenmale bei Margarethe eintreten ſahen, als wir ihn wieder in des Goldſchmieds Haus finden. Auch war es Abend wie damals, nur eine frühere Stunde; die Kerzen in Margarethens Gemach brannten noch nicht. Sie ſaß am Fenſter in dämmeriger Beleuchtung, und Schöffer ſaß neben ihr, und ſie unterhielten ſich wie recht vertraute Bekannte halb flüſternd mit einander. Er erzählte ihr von dem Fortgang mit dem Drucke der Bibel, der ein zwar ſehr koſtbarer, ein ſehr langſamer ſei, ſchließlich aber doch ein ſehr lohnender werden würde, beſonders für den Erfinder, dem Ruhm und Ehre nicht fehlen könnten.

„Habt Ihr denn nicht alle Drei gleiche Verdienſte?“ wandte Margarethe ein. „Gehört Fuſt und Euch, Schöffer, nicht auch Ruhm und Ehre, wie ihm? Oder wollt Ihr Euch mit dem Gelde allein begnügen?“

Schöffer zuckte die Achſeln und meinte: der Er-

Digitized by Google

finder bleibe Gutenberg. Daran laſſe ſich nichts ändern, wie auch die Druckerei eigentlich nur ihm gehöre, ſobald er Fuſt das vorgeſchoſſene Kapital zurückerſtatte.

„Aber das wird, das ſoll er nie können," murmelte Margarethe.

„Warum ſollte er es nicht können, ſobald einmal die gedruckten Werke verkauft werden?" entgegnete Schöffer.

„Weil er ſie nie verkaufen ſoll; oder wolltet Ihr ihm wirklich Alles laſſen, der doch ohne Euch nie etwas geworden wäre?"

„Was Euer Schwager beabſichtiget, — wie kann ich das wiſſen? Ja, wäre ich bereits, wonach mich ſehr verlangt, ſein Tochtermann, dann, ja dann — —"

„Nun dann? Sprecht!"

„Dann würde ich in kluger, verſtändiger Weiſe den Vortheil meines Schwiegervaters zu wahren ſuchen."

„Sprecht offen. Wie meint Ihr das?" drängte Margarethe. Da jedoch Schöffer ſchwieg, fuhr ſie nach kurzer Pauſe fort: „Ich täuſche mich nicht, Ihr habt ſchon längſt tief in Fuſt's Seele geleſen und wißt —" ſie ſtockte und ſah in durchdringend an.

Digitized by Google

„Und weiß," fuhr er mit ſchlauem Lächeln fort, „daß er gar gern der alleinige Herr der Druckerei ſein möchte. Ja, liebwerthe Frau, das weiß ich — und noch einiges mehr, allein dennoch nicht genug, um einzuſehen, wie dieſer ſehr begreifliche Wunſch Eures Schwagers ſich erfüllen ſoll."

„Gab er nicht Geld?" fiel ſie raſch ein. „Und ſind die Druckgeräthſchaften ihm nicht verpfändet?"

„Iſt keine Zeit beſtimmt, wie lange der Contrakt Geltung hat?" fragte Schöffer dagegen.

„Nein. Und Gutenberg hat weder vom Kapital abgetragen, noch Zinſen bezahlt."

„Dann iſt er in Eures Schwagers Hand, und er kann mit ihm machen, was er für gut findet."

„So denke ich auch. Doch weshalb zaudert Fuſt und auch Ihr, Schöffer?"

Dieſer zuckte die Achſeln und erwiderte: „Noch bin ich nicht Fuſt's Tochtermann."

„Soll ich das Wort für Euch reden?"

„Es wäre zu früh, liebwerthe Frau. Die Zeit wird kommen, wo meine Thaten für mich ſprechen ſollen — und dann auch thut Fuſt wohl daran, nichts zu übereilen. Noch iſt der Bibeldruck ſeinem Ende nicht nahe. Iſt es einmal ſo weit, wird es

Digitized by Google

sich schon finden, was dann für Euren Schwager gut, — indessen werde ich vielleicht Euer Vetter, schöne Frau, was mich zumeist erfreuen würde."

Margarethe reichte ihm freundlich die Hand und erwiderte:

„Ich zähle auf Euch, Schöffer; und was wir gesprochen, bleibt unter uns."

„Und was wir thun, sei eines Jeden eigne Sache," setzte er hinzu und küßte ihr zum Abschiede die Hand.

Als sie allein im Zimmer war, kam es ihr in der dunkeln Stube mit einemmale unheimlich vor. Sie stand auf, um nach Licht zu rufen, blieb aber plötzlich wieder stehen, als ob bewältigende Gedanken sie festhielten. In der Mitte der Stube stieg eine Säule zur Stütze der Decke empor. Sie war bunt bemalt und mit vergoldetem Blätterschmucke umzogen und so ihr störendes Dasein zu einem Schmucke des Zimmers gemacht. An diese Säule legte Margarethe die zusammengepreßten Hände und drückte Stirn und Augen darauf. So stand sie regungslos eine geraume Weile, da öffnete sich die Thüre; ihr Mann trat herein, ein Licht in der Hand. Sie sah auf und taumelte, wie von der plötzlichen Helle

Digitized by Google

geblendet, vor ihm zurück. Er sah sie erstaunt an und fragte sie verwundert, was ihr fehle?

„Nichts," gab sie kurz zur Antwort.

„Nichts? Und doch siehst du so verstört aus? Was ist vorgefallen? Sprich!"

„Ich hatte böse Träume, weiter nichts."

„Du drückst dich in Räthseln aus. Ich mag das nicht. Gieb deutliche Antwort auf meine Fragen, daß ich dich verstehe," entgegnete Jakob herrisch.

„Verstehen willst du mich? Du mich? Jetzt verstehen? Hast du mich denn je verstanden, selbst an dem Tage verstanden, wo du mich zum Altare führtest?"

„Was soll das, Weib?"

„Nichts anderes, als was wir Beide längst wissen — daß wir uns nur äußerlich verstehen. Drum frage nicht nach meinen Träumen. Was gehen meine Träume dich an?"

„Wenn sie dich so bannen, wie ich eben gesehen, dann habe ich wohl ein Recht, danach zu fragen, — und du bist mir Antwort schuldig. Denn er — er ist's, der noch immer in deinem Herzen spukt."

„Er — Gutenberg!" lachte sie laut auf. „Er

Digitized by Google

in meinem Herzen? — Nun ja denn — wie einst meine Liebe, so gehört ihm jetzt mein Haß. Bist du damit zufrieden?"

Jakob gab keine Antwort darauf. Er ging einigemal im Zimmer auf und ab. Ihre Augen folgten ihm und ein höhnischer Zug verzog ihren schönen Mund.

„Du glaubst mir wohl nicht," fuhr sie nach einer Weile fort, „und ich bewies es dir doch so deutlich, als ich dich bestimmte, deinen Bruder mit ihm zu verbinden. Glaubst du denn wirklich, ich durchschaue ihn und dich nicht bis auf den tiefsten Grund Eurer Seele — und habe die geheime Schrift des Zettels nicht erkannt, den du und Johann so weise abgefaßt — und ahne nicht, was von Anfang an bestimmt gewesen?"

„Was faselst du, Weib? Wer dachte an Schlimmes bei Abfassung des Contraktes zwischen Gutenberg und Johann?"

„Du, Johann und ich," gab sie ihm kalt zur Antwort; — dann fuhr sie lebhafter fort: „Als ich dir zuerst von seiner Erfindung sprach, wollte ich ihn deinem Grolle und deines Bruders Habgier übergeben. Du wußtest das auch, Jakob — mein Haß

Digitized by Google

kam dem deinen zu Hilfe, und dein Bruder war der rechte Mann für uns."

„Ich habe nichts an ihm zu rächen," widersprach Jakob.

„Aber ich — aber ich habe viel an ihm zu rächen, — und durch dich geschieht es, wenn auch nur mittelbar," rief sie heftig.

„Ich sage dir aber," fuhr er mit verbissenem Grimme fort, „daß mit ihm nichts geschieht, nichts geschehen soll, als was nach Recht und Gesetz erlaubt ist."

„Ja, ja! Allein Recht und Gesetz werden Eurem Willen gefügig sein. Seid Ihr doch mächtig in der Stadt. Mich täuschest du nicht. Zu was auch? Weißt du doch, daß ich schweigen kann. Dein schlauer Bruder versteht das viel weniger. Sein Famulus durchschaut seinen ganzen Plan."

„Schöffer! Sprach er davon?" rief Jakob erschrocken.

„Ja. Doch braucht dich sein Scharfblick und seine Mitwisserschaft nicht zu beunruhigen, denn er wird Fust's Tochtermann."

„Unmöglich. Der arme Schöffer des reichen Fust's Tochtermann!"

Digitized by Google

„Chriſtine wird ſein Weib, verlaſſe dich darauf. Der arme Schöffer wird mit ſeinem hellen Kopfe Fuſt mehr nützen, als wenn er ſtatt deſſen Reichthum beſäße. Geld bleibt deinem Bruder, auch wenn er ſich von Gutenberg trennt, aber der mächtige Verſtand, der zur Ausübung ſeiner Kunſt nothwendig iſt, geht mit ihm fort. Schöffer kann ihm den Erfinder erſetzen. Er allein iſt fähig, in ſeine Fußtapfen zu treten und hat bereits dies angebahnt.“

„Du biſt ſcharfſichtig, Margarethe, und ſehr vertraut mit Schöffer,“ erwiderte Jakob ärgerlich. Es war ihm unangenehm, daß ſein Weib ihn mehr durchſchaut hatte, als er ſie, und er in dieſer Sache gleichſam ein Werkzeug in ihrer Hand geweſen war; dann genirte es ihn auch, daß ſie ihn einer kleinlichen Rache an Gutenberg fähig hielt und glauben konnte, Geſetz und Recht müßten ihm dazu dienen. Nach kurzer Pauſe fuhr er fort: „Was mein Bruder thut, iſt ſeine Sache. Ich mußte ihm zum Beſten rathen und werde es auch ferner thun. Das iſt meine Schuldigkeit, doch täuſcheſt du dich ſehr, wenn du glaubſt, es werde und könne etwas geſchehen, was gegen Fug und Recht iſt. Sind wir

Digitized by Google

auch angesehen, mächtig und reich, stehen wir doch mit Allen unter einem und demselben Gesetze."

„Das aber dem Reichen stets günstiger als dem Armen ist," fiel Margarethe höhnisch ein. „Doch wie dem auch sei. Du siehst ja, ich bin es nicht, die dagegen ankämpft. Hab' ich es doch so kommen sehen und mich darob gefreut — und wenn es da ist — wenn er — o dann will ich laut jubeln — will an seinem Anblick mich weiden — will — —"

Ein Krampf schnürte plötzlich ihre Brust zusammen. Das Wort erstarb auf ihren erbleichenden Lippen — sie rang nach Athem — Töne, einem erstickenden Schluchzen ähnlich, rangen sich hervor und bewußtlos stürzte sie zusammen. Jakob rief nach Hilfe und als Margarethe sich wieder einigermaßen erholt hatte, verließ er sie in höchst unangenehmer Stimmung.

Schöffer saß noch in später Abendstunde bei seiner Arbeit, die ihm der bescheidene Strahl einer kleinen Lampe eben nicht erleichterte. Was er schaffte, bedurfte eines scharfen Blicks und einer sichern Hand und erforderte große Beharrlichkeit, es in nächtlicher Stunde zu Stande zu bringen. Heute war nun auch noch Christine zugegen. Sie hatte sich herauf-

Digitized by Google

geschlichen, das Werk, dem sie mit dem höchsten Interesse folgte, einmal wieder in Augenschein zu nehmen. Sie lehnte an dem Stuhle des Geliebten und sah über seine Schulter hinweg der Arbeit seiner Hände zu. Hätte auch vielleicht ihren geheimen Wünschen eine zärtliche Stunde mehr zugesagt, als Schöffer's Arbeitseifer, und seufzte sie auch zuweilen unwillkürlich darnach, bestärkte es sie doch in ihrem Glauben an seine Liebe, denn ihre Hand war ja das Ziel, wonach er mit seinem Fleiße strebte.

„Das giebt mein Heirathsgut," sagte er nach längerem Schweigen, seinen Kopf ein wenig zu ihr neigend und flüchtig zu ihr aufschauend.

„Wie lange hast du noch daran zu schaffen?" fragte sie ihn.

„Mit dem Maimond wirst du meine Braut," gab er mit vieler Bestimmtheit zur Antwort.

„Noch den ganzen langen Winter dauert diese Arbeit, bis sie zu Ende?" klagte sie.

„Das Glück der Zukunft soll uns für das lange Warten entschädigen," tröstete er, seinen Arm um ihren Hals schlingend und sie flüchtig küssend. Dann arbeitete er wieder weiter.

„Du wirst krank werden, wenn du dich so über-

Digitized by Google

anstrengst und nicht einmal eine Viertelstunde zwischendurch ausruhst."

Ein etwas ironisches Lächeln zog bei dieser Bemerkung seiner Geliebten um Schöffer's schmale Lippen und er erwiderte:

„Bist du mein Weib, machst du mich wieder gesund; auf daß du es bald werdest, muß ich arbeiten, viel und ungestört arbeiten, Christine."

„Ich will wieder hinuntergehen," gab sie etwas empfindlich zur Antwort. „Ich störe dich nur, und die Mutter könnt's auch merken, und dann gäb's Verdruß."

„Du bist ein kluges Kind, Tinchen. Ja, geh hinunter," stimmte er in zärtlichem Tone bei, doch ohne von seiner Arbeit aufzusehen.

Sie ging mit einem kurzen „Gute Nacht" der Thüre zu, da rief er ihr vorwurfsvoll nach:

„Ohne Kuß, Christine, gehst du? So lohnst du mir meine schlaflosen Nächte?"

Sie blieb einen Augenblick stehen, dann eilte sie wieder zu ihm hin, umarmte ihn und bat:

„Vergieb, ich weiß es ja, wie du mich liebst, und doch — —"

„Wie, ein Zweifel?" unterbrach er sie und sah

Digitized by Google

ſie anklagend an, indem er fortfuhr: „Komme mir ſo nicht wieder, Chriſtine. Ich bin ein ehrlicher Mann und will dich redlich verdienen. Ich bezwinge meine Leidenſchaft — reize ſie nicht durch Mißtrauen — ſonſt, Chriſtine, ſchreibe es dir ſelbſt zu, wenn —“

„Gute Nacht! Gute Nacht und vergieb!“ unterbrach ſie ihn und verließ eilends die Stube.

„Ich mag es nicht gerne, wenn ſie an meinem Stuhle lehnt, und ihr neugierig Auge über meine Schulter ſchaut,“ ſprach er vor ſich hin, als die Thüre ſich hinter Chriſtine geſchloſſen. „Nicht weil etwa mein Herz ſtärker dabei pochte, und mich dies in der Arbeit ſtörte, — nein, weil ich, wenn ſie da iſt, doch daran denken muß, ihre junge Liebe und Eitelkeit etwas zu befriedigen. Das iſt Zeitvertreib für müßige Stunden, eine ganz angenehme Spielerei, wenn ſie meine Verlobte ſein wird, aber bei mühſamen Arbeiten nur eine kindiſche Unterbrechung, die verſtimmt. Sie iſt eben in der Liebesleidenſchaft wie Alle ihres Alters, ſo kalt ſie ſonſt iſt — doch in der Ehe giebt ſich das bald. Sie wird ein annehmbares Weib werden, des Mannes Verdienſt und Ehre hoch halten und ſich fügen in ſeinen Willen.

Digitized by Google

Meine Schule ſchlägt gut bei ihr an. Sie lernt, was mir frommt."

Während dieſer Betrachtungen hatte Schöffer's Arbeit geruht; — jetzt nahm er ſie wieder mit doppeltem Eifer auf. Dieſe und keine der folgenden Nächte ging vorüber, in der er nicht bis zum Morgen geſchafft hätte, um das, was ſein ſcharfſinniger Kopf ausgedacht, möglichſt ſchnell zu realiſiren. Seinem praktiſchen Sinne und unermüdlichem Fleiße gelang es, die Methode der Schriftgießerei zu ergründen und auszuführen, die noch jetzt als die beſte anerkannt iſt.

Das Schlagen der Münzen und andere ähnliche Künſte hatten ſeine Gedanken vom Gießen der Matrizzen zum Schlagen derſelben geleitet. Er fertigte zu dieſem Zwecke Stempel mit erhabenen Buchſtaben an, Bunzen oder Patrizzen genannt, die er in dünne Kupfer- oder Metallplatten einſchlug und in dieſe Matrizzen eine tauglichere Metallmiſchung, als ſeither geſchehen war, eingoß. So wurden die Lettern ganz gleichförmig und viel ſchärfer ausgeprägt, waren viel haltbarer und wurden auch viel ſchneller vervielfältigt. Als tüchtiger Kalligraph ſchnitt er die Buchſtaben in möglichſt ſchöner und gefälliger

Digitized by Google

Form, und als er eine Bunze fertig hatte, worauf ein ganzes Alphabet ſtand, ſie in Metallplatten eingeſchlagen und eine Anzahl Buchſtaben gegoſſen hatte, ſchien es ihm an der Zeit, mit dieſer Errungenſchaft um Fuſt's reiche Tochter zu werben.

Chriſtine, mit ihm einverſtanden, ordnete auf weißgedecktem Tiſche die koſtbaren Gegenſtände und breitete eine ſchöne Decke darüber aus. Schöffer ſtand daneben, hoch aufgerichtet im Bewußtſein, daß dasjenige, was er einzuſetzen habe, des Preiſes würdig ſei. Fuſt an der Hand ſeines Weibes trat von Chriſtine geführt ein; Schöffer hob die rothe Decke von den kleinen, glänzenden Kunſtwerken auf und zeigte darauf hin, indem er ſprach:

„Das iſt meine Erfindung, Meiſter Fuſt. Mit ihr werden wir erſt recht drucken können. — Betrachtet die Bunzen, Matrizzen und Buchſtaben genau und ſagt offen, ob ich nicht Großes vollbracht?"

Fuſt's ganzes Angeſicht überzog die dunkelſte Röthe der Freude, als er Schöffer's Werk prüfend in die Hand nahm.

„Jetzt ſind wir am Ziele!" rief er, den Genoſſen umarmend, aus. „Jetzt erſt werden die lohnenden

Digitized by Google

Erfolge kommen! Ihr seid ein prächtiger Mann, Schöffer. Sollt aber auch nicht zu kurz kommen — verlaßt Euch ganz auf mich und seid mir treu und anhänglich."

„Das will ich, Meister Fust, — will mich Euch ganz zu eigen geben, und auf daß Ihr nimmer an meiner Treue zweifeln könnt, nehmt mich zum Tochtermann."

„Wie? Was? Christine, mein einziges Kind — mein reiches Kind — Euch, Schöffer, zum Weibe? Ihr werbt wirklich um sie?"

„Ja, Meister Fust, ich begehre ihre Hand — und hab' ich nicht Goldgulden, gleich Euch, in der Truhe liegen, so liegt doch hier auf dem Tische ein Heirathsgut, das Goldes werth ist. Für Christinens Hand gebe ich es hin, doch nur dafür."

Damit warf er die Decke wieder über seinen Schatz und legte seine Hand darauf. Doch Fust schob nach kurzem Bedenken Schöffer's Hand hinweg und legte sie in die Christinens, während er die Decke wieder emporhob und sprach:

„Der Preis ist hoch, doch Euer Werk verdient ihn. Da, nehmt sie hin."

Digitized by Google

„Und ich werde gar nicht gefragt, ob ich will?“ wandte Christine scherzend ein.

„Ob du willst? Des Vaters Wille gilt hier, einfältiges Ding.“

„Gemach, Vater. So mir nicht. Und daß Ihr seht, daß Euer Wille nicht so über Alles steht, will ich Euch nur sagen — —“

„Doch nicht, daß du ihn nicht zum Manne willst?“ fiel Fust ein.

„Nein — vielmehr, daß ich schon längst geschworen habe, sein und nur sein Weib zu werden, und es schon im Sinne hatte, als er noch nichts weiter war, denn Euer Famulus, Vater.“

„Das ist ein sauberes Bekenntniß einer guten Tochter, und ich hätte fast Lust —“

„Zu was?“ rief Christine übermüthig. „Werf die Decke nur wieder über den Tisch, wenn Ihr den Muth dazu habt.“

„Nein, das geschieht nimmermehr. Schöffer hat mein Wort — und Eure Sünden seien Euch vergeben.“

„Amen! So ist's Recht!“ stimmte Christinens Mutter ein. „Ich wußte, daß es so käme, und habe

Digitized by Google

drum den Verlobungsschmauß schon hergerichtet und die Vettern und Basen dazu geladen."

„Was? Doch nicht gar heute schon?"

„Ja, Vater, heute schon," bestätigte die Braut fröhlich.

„Und in drei Wochen Hochzeit," setzte Schöffer hinzu. „Dann, Vater, drucken wir mit den neuen Lettern."

„Sobald die Bibel fertig ist. Ja, ja. Doch bis dahin verwahren wir sie gut. Kein anderes Auge darf sie schauen, am wenigsten das seine. Meinst du nicht auch so, du, mein künftiger Schwiegersohn?"

„Ganz wie Ihr bin ich gesinnt," erwiderte Schöffer.

Fust fuhr fort:

„Die Bibel muß nun doch so, wie sie angefangen worden, vollendet werden. — Ist sie es, dann —"

„Ja dann," sagte Schöffer, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend, „werden wir Beide die alleinigen Herren des Geschäfts."

„Vivat, das Brautpaar soll leben!" schallte es von der Werkstätte herüber.

Fust's Weib hatte das frohe Ereigniß bereits durch eine Magd drüben verkünden lassen.

Digitized by Google

„Peter Schöffer und Christine hoch!“ schallte es abermals, doch mehr lärmend als freudig.

Ein früher Feierabend wurde heute den Gesellen. Gutenberg blieb allein in der Werkstätte und entschuldigte sein Nichterscheinen beim Verlobungsfeste mit dringender Arbeit. Es war ihm recht wohl, daß er wieder einmal so allein in der Werkstätte war und mit ganz besonderer Freude betrachtete er das theure, heilige Werk, dessen Druck zwar langsam, aber sicher von Statten ging. Lebhaft stand der Moment vor seiner Seele, in dem er Katharina das vollendete Werk darreichte, ihr frommes Auge andächtig darauf niederschaute und dann es innig dankend zu ihm aufschlug. Auch der Freunde in Venedig gedachte er öfter wieder, seit sein Ziel näher rückte, und in der stillen Werkstätte heute wurde die Erinnnerung an sie besonders lebendig in ihm. Er glaubte es nicht anders, als daß Kuno in Antonio's Haus eine bleibende Stätte gefunden. Die Wünsche seines edlen Herzens legten ihm die Wahrheit ziemlich nahe, allein es war eben nur Vermuthung, was er hoffte und glaubte; und an ihre Stelle sollte nun bald die Ueberzeugung treten. Er wollte ihnen Kunde von sich geben, sobald das erste

Digitized by Google

große Druckwerk vollendet war, und seine Sendung sollte den Beweis liefern, daß er sie nicht vergessen und zugleich die Entschuldigung seines langen Schweigens sein. Diese Gedanken waren nächst seinen Arbeiten seine Freuden, seine stillen, herzinnigen Freuden, das bescheidene Glück seines Lebens. Schöffer's Verlobung mit Fust's Tochter machte keinen besonderen Eindruck auf ihn, noch veranlaßte ihn dieselbe zu einem Mißtrauen. Er fand gar nichts Außergewöhnliches in diesem Ereignisse, das in der Stadt, wie im Hofe zum Jungen zu mancher zweideutigen Vermuthung Veranlassung gab. Die Gesellen flüsterten allerlei untereinander, doch am Tage der Verlobung selbst erfreuten sie sich in fröhlichster Laune des guten Trankes, den ihnen Fust spendete, wie des frühzeitigen Feierabends, der sie in die Stadt hinauslockte.

Nur Albert Pfister blieb im Hofe zum Jungen zurück. Die schnelle Verlobung, Fust's Freude strahlende Miene und Schöffer's triumphirender Blick verstimmten ihn, ohne daß er einen klaren Grund dafür hatte; es überkam ihn mehr nur wie eine Ahnung, daß diese Verbindung kein Glück für den ehrlichen Gutenberg sei, dessen edler Sinn nichts

Digitized by Google

mit Fust's Eigennutz und Schöffer's Eitelkeit gemein hatte. Er verließ die Werkstätte, weil er wußte, daß Gutenberg eine Stunde des Alleinseins darin lieb war, und trat von allerlei unbehaglichen Zweifeln geplagt unter die Thüre; doch der Blumenduft, den der Abendwind aus dem Garten ihm zutrug, lockte ihn bald dorthin. Er ließ sich auf die Bank nieder, die von der Linde überwölbt, und zwischen Hollunder und Haselnußstauden versteckt lag, und seine Gedanken bekamen eine andere Richtung. Die Blumen, welche die Maisonne aus ihren grünen Kelchen hervorgelockt und in lieblicher Farbenpracht umherstanden, und gar jene erste Rose, die so zart und doch so herrlich blühte, sie zauberten ihm ein holdes Mädchenbild vor die Seele, und der junge Druckergeselle vergaß die geschäftlichen Fragen, welche Schöffer's schnelle Verlobung in ihm wach gerufen und ihn um Gutenberg bangen ließen und dachte nur noch an des Erfinders holdselige Base, die er schon einige Wochen, eine Ewigkeit, wie ihm dünkte, nicht mehr gesehen hatte.

Da rauschte es neben ihm, als ob ein neugieriges Vögelein durch die Zweige flattre — aber sieh, das grüne Gebüsch theilte sich, und eine helle Stimme erscholl:

Digitized by Google

„Finde ich dich endlich, Vetter Gutenberg!“

Ein „Ach“ der Ueberraschung folgte diesem Ausrufe nach. Das hocherröthende Mädchen erkannte seinen Irrthum und stand verlegen des Vetters hübschem Gehilfen gegenüber.

„Laßt es Euch nicht gereuen, holde Jungfrau, daß Ihr mich statt seiner gefunden,“ flehte Albert, kaum fähig zu sprechen. Sie schlug das Auge nieder, und er fuhr etwas muthiger fort: „Wenn Ihr wüßtet, wie sehr Euer Anblick mir Herz und Auge erfreut, Ihr würdet nicht so selten in den Hof zum Jungen kommen. Ach, daß Ihr nie ausgezogen wäret!“

„Wäre mir auch lieber. Es ist so schön hier,“ erwiderte sie schnell und sah in den Garten hinein, eigentlich aber nur, um den Gesellen nicht ansehen zu müssen.

„Ja viele schöne Blumen blühen und duften hier,“ sagte er. „Doch wenn Ihr zwischen sie tretet, neigen sie sich bescheiden vor Euch. Seht nur hin, seht wie der Abendwind sie zu Euch herbewegt, als sollten sie Euch begrüßen, Euch, ihr holdestes Schwesterlein.“

„Was Ihr für schöne Worte führen könnt,“ lächelte sie und wollte ihn ansehen, doch wie ihr

Digitized by Google

Blick den seinen traf, erbebte sie, und ihr Auge senkte sich noch tiefer.

Da faßte er ihre Hände, neigte sich gegen sie hin und sprach leise, doch fest und innig zu ihr, sprach von dem ewig sich Wiederholenden, doch jeder reinen, naiven Natur stets Neuen, Ueberraschenden: von Liebe, Treue, von Kummer und Schmerz, von unendlichem Glück und unendlicher Qual, und wie er sie dabei immer näher zu sich herzog, sein heißer Athem ihre Wange streifte, sie das Klopfen seines Herzens an dem Pulsschlag seiner Hand verspürte, durchzuckte sie eine süße, namenlose Empfindung, und ihr Herz schlug erst zaghaft: „ich liebe dich", dann mächtig immer mächtiger, bis flüsternd das Geständniß auf ihre rosigen Lippen trat, und in einem langen, seligen Kusse seinen sprechensten Ausdruck fand.

Da schlug die Nachtigall ihre zärtlichsten Triller in den Zweigen der blühenden Linde, die ihre weiße Blüthenfülle auf die Glücklichen herniederstreute. Die Blumen um sie her öffneten ihre Kelche weiter und strömten ihre süßesten Düfte aus; auch ein Sternlein um das andere trat an das Himmelszelt und blickte freundlich auf das junge Paar herab.

Gutenberg stand am Eingange des Gartens, wie

Digitized by Google

der treue Wächter des eben unter Blumen, Blüthen und Nachtigallensang zu vollem Bewußtsein erwachten Liebesleben, und sein ernstes Auge blickte aufwärts, als flehe er um höheren Schutz für eine Zukunft, die so heiter, so hoffnungsvoll in den jungen Herzen lag, und doch so tief verhüllt noch in der Zeiten Geschick.

Digitized by Google

5.

Seit Schöffer Fust's Tochtermann geworden, beschäftigte er sich in der Druckerei noch angelegentlicher. Dennoch ging der angefangene Bibeldruck nicht schneller von Statten. Die bessere Methode der Schriftgießerei bewahrten er und sein Schwiegervater als ein Geheimniß, aus dem sie später für sich allein Vortheil ziehen wollten; zudem mußte der schon so weit gediehene Druck mit den schwerfälligeren Typen Gutenberg's vollendet werden. Schöffer verbesserte insofern daran, als er die Formen schärfer einzuprägen suchte, eine haltbarere Mischung der Metalle veranlaßte und die Tinte, wie sie die Druckerschwärze nannten, dauerhafter machte.

So wurde dieser erste große Wiegendruck, wenn gleich noch steif und mangelhaft, doch in einer Weise vollkommen, die uns im Hinblick auf Zeit,

Digitized by Google

Verhältnisse und die allseitigen großen Schwierigkeiten, mit denen der Erfinder zu kämpfen hatte, zu andächtiger Bewunderung hinreißt.

Jeder neue Bogen, den Gutenberg unter der Presse hervorzog, erfüllte ihn mit namenloser Freude. Jetzt endlich schienen die Mühen und Qualen seines Lebens ihren verdienten Lohn zu finden, doch bescheiden und demuthsvoll, wie er war, vergaß er sein langes mühevolles Streben darnach und pries das endlich Gelungene zumeist nur als eine Gnade von Oben, und wie sein edles, dankbares Gemüth sich Gott hingab, nahm es auch jeden ihm, oder vielmehr seinem Werke geleisteten Dienst mit dankbarer Anerkennung auf; — so auch Schöffer's Bemühung um den Druck. Was dieser dabei verbesserte und erleichterte, machte ihm den jungen Mann lieb und werth, an dem er eine tüchtige Stütze seiner Erfindung heranwachsen sah.

Nicht minder fühlte er sich Fust dankbar verpflichtet, und was dessen Habgier und Schöffer's Egoismus und Eigennutz im Stillen brüteten, ging spurlos an seiner arglosen Seele vorüber. Das Geschick, was Jene über ihn heraufbeschworen und ihn schwerer als alles andere Vorhergegangene tref-

Digitized by Google

fen ſollte, wuchs ungeahnt von ſeinem redlichen Herzen neben ihm heran und umſchlang ihn immer feſter. Er, nur beſchäftigt mit ſeinem Werke und einigen ſtillen Gedanken, die ſich daran reihten: an Gertrude, deren Geliebter dadurch eine beſſere Stellung in der Druckerei wie in den Augen ihres Vaters gewinnen ſollte; an Katharina und die fernen Freunde in der Lagunenſtadt, denen der gelungene Bibeldruck ein Liebeszeichen von ihm werden ſollte, hatte keine Acht auf Fuſt's und Schöffer's auffallende Vertraulichkeit, wie ihr genaues Erforſchen und ganz ſpecielles Eindringen in alle ſeine Arbeiten. Pfiſter jedoch, der an Gutenberg mit der Liebe und Verehrung eines edlen, ſtrebſamen Geiſtes hing, dem die tiefe Bedeutung einer Kunſt ſich offenbarte, deren Erfinder er war, beobachtete Schöffer und Fuſt aufmerkſam; konnte er dabei auch zu keiner beſtimmten Ueberzeugung gelangen, überkam ihn doch zuweilen eine Furcht um die Zukunft des vertrauensvollen Erfinders, der nichts von ihrem Egoismus beſaß. Er fühlte ſich durch Gertrud noch ganz beſonders an Gutenberg gefeſſelt, die mit jugendlicher Begeiſterung ihm ergeben war, weshalb ſeine Sorge um ihn eine fortgeſetzte blieb.

Digitized by Google

Auch Gutenberg gewann immer mehr Vorliebe für den strebsamen Gesellen, dessen vortreffliche Eigenschaften er längst erkannt hatte, darum auch im Stillen seine Liebe zu Gertrud billigte, von deren Erwachen er ein unbemerkter Zeuge gewesen war. In diesen beiden frischen Naturen fand sein Herz ein väterliches Glück, jenes bestechende Glück, das sich in den nachkommenden Leben verjüngt wieder sieht oder in ihnen findet und liebt, was dem eignen Dasein nicht geworden.

An einen Feiertage, wo es still in der Werkstätte war, und nur Gutenberg sich darin aufhielt, kam Albert zu ihm und nachdem er einige Bemerkungen über den Fortgang der Druckerei gemacht, fing er etwas befangen an:

„Vergebt, Meister, wenn ich meinem Herzen Luft mache und Euch Vermuthungen, statt bestimmter Thatsachen mittheile, die Euch unangenehm berühren werden, aber, Gott weiß, ich drückte es schon so lange in mich hinein, daß es eben nicht länger mehr bei mir bleiben will."

„Was ist's Albert? Hast du ein Leid?"

„Um mich nicht, Herr, aber um Euch."

„Um mich? Ich denke, das wäre überflüssig,

Digitized by Google

Albert, denn noch nie ist's mir so gut geworden, als eben jetzt."

„So nehmt Ihr an, weil Ihr so vertrauungsvoll seid — aber gewiß, ich täusche mich nicht. Sie haben Arges mit Euch im Sinne."

„Was? Wer hat das?"

Fust und Schöffer. Sie meinen's nicht gut mit Euch."

„Weshalb nicht? Werden sie doch durch meine Erfindung Ehre und zeitlich Gut gewinnen. Bald ist die heilige Schrift gedruckt. Malt doch schon der Kaplan zu St. Stephan einzelne Theile derselben aus und hat bereits eine beträchtliche Zahl der großen Anfangsbuchstaben recht sinnig verziert. Es wird ein prächtiges Buch geben, seines Inhaltes werth — und ist es fertig, werden bald noch schönere Drucke nachfolgen und auch noch zweckmäßigere für den allgemeinen Gebrauch, denn Latein verstehen nur Wenige. Die lateinische Bibel ist ein Prachtstück für die Auserwählten, nicht ein Buch für das Volk; nach ihr wollen wir aber ein Werk für Alle drucken und es Armen-Bibel nennen. Lesen soll sie Jeder können, der etwas von der Schrift versteht. Meinst du nicht auch, Albert, daß das veer-

Digitized by Google

dienstlich wäre und auch recht einträglich werden könnte. Man muß auch auf das Letztere sehen, um wieder Neues schaffen zu können. Fust will keine Gelder mehr vorschießen, allein er muß es noch einmal thun — ich sagte ihm das gestern."

„Ich aber fürchte, er giebt Euch kein Geld mehr," warf Albert ein.

„Das kann er nicht;" entgegnete Gutenberg mit Bestimmtheit. „Bedarf es doch nur noch wenig, und die Bibel ist vollendet, dann wird ihm ja reicher Ersatz dafür."

„Und dennoch wird er es nicht geben. Ich irre mich nicht. Es ist etwas gegen Euch im Werk. Die Gesellen flüstern allerlei Schlimmes, wozu Fust's Betragen gegen Euch in letzter Zeit Veranlassung giebt."

„Sein Betragen gegen mich?" wiederholte Gutenberg verwundert. „Ist es denn anders als von jeher?"

„Allerdings. Doch liegt es mehr in seinem Benehmen gegen die Gesellen, als gegen Euch selbst. Er thut, ihnen gegenüber als ob er der alleinige Herr hier wäre, und sein und Schöffer's Wort mehr gelte, als das Eure, und überall läßt er durchblicken,

Digitized by Google

daß man nur ihm und seinem Gelde die Druckerei verdanke."

„Das ist eine schwache Seite von ihm. Er ist hochmüthig wie die ganze Fust'sche Familie. Lassen wir ihm das, und gehen getrost immer weiter — so kommen wir endlich an's Ziel — auch du, Albert, wirst an das deine gelangen. Einem geschickten Drucker, der solches schaffen kann," fuhr er, einen bedruckten Bogen aus der Presse nehmend, fort, „wird auch ein Patrizier sein Kind nicht verweigern."

„Wie? Ihr wißt?" stotterte Albert, und tiefe Gluth überzog sein ganzes Gesicht.

„Ja, ich weiß, und segne Eure Liebe; — denn du und Gertrud, ihr gehört wahrhaftig zusammen. Die Engel selbst könnten zwei bessere Herzen nicht vereinen."

„Und Ihr glaubt, Gertrud's Vater werde gleich Euch den Bund unsrer Herzen segnen?"

„Hoffe darauf mit Zuversicht. Dehnt das Druckergeschäft sich aus, wie nicht zu bezweifeln, brauchen wir der tüchtigen Männer mehr. Fust brachte Schöffer als Theilhaber, ich werde dich vorschlagen, sobald es an neue Drucke geht — und bist du als

Digitized by Google

unser Genosse aufgenommen, wird Gertrud dein Weib. Nein, danke mir nicht, ich habe egoistische Wünsche dabei — ich möchte bei Euch die langvermißte Heimath wiederfinden, als Vater in Eurer Mitte leben.

„O, Gott im Himmel!“ rief Albert, fast weinend vor Freude und Schmerz. „Dieser edelmüthige Glücksplan — ach, und ich kann nicht daran glauben. Fust und Schöffer werden ihn vernichten. Sie trachten nach Eurem Verderben.“

Kaum hatte er dies ausgesprochen, als die Thüre sich langsam öffnete, und Fust eintrat. Mit mißbilligendem Blicke bemerkte er Albert und fragte streng:

„Weshalb bist du hier und nicht bei deinen Kameraden, die sich draußen in der Stadt des Feiertages erfreuen?“

„Weil es anders mir mehr zusagte,“ gab Albert kurz zur Antwort.

Fust gab ihm einen Wink, sich zu entfernen, was er zögernd that. Als Albert die Thüre hinter sich geschlossen, sagte Fust zu Gutenberg:

„Ihr haltet die Gesellen nicht genug im Respekt. Haben sie nicht Furcht vor dem Meister, werden sie in der Arbeit lässig.“

Digitized by Google

„Dieſen Vorwurf kann man unſern Leuten nicht machen," erwiderte Gutenberg mit gewohnter Ruhe. „Am wenigſten Albert Pfiſter, er iſt der fleißigſte und beſte von Allen."

„Bildet ſich aber auch mehr ein, der Bamberger Briefmaler und meint, weil er dieſes Gewerbe getrieben, ſtehe er über ſeinen Kameraden. Seiner Treue vertraue ich am allerwenigſten."

„Hat er nicht geſchworen, hier zu bleiben und nichts zu verrathen, bis er ſeines Eides entbunden iſt?"

„Das haben ſie Alle geſchworen — daß ſie's halten, muß unſere Sorge ſein. Drum müſſen wir ſie möglichſt unter uns ſtellen. Doch das verſteht Ihr wenig — verkehrt viel zu vertraulich mit den Untergebenen."

„Jeder thue nach ſeiner Weiſe. Ich laſſe Euch die eure, laßt mir die meine — dann gleicht ſich das etwaige Unrecht auf beiden Seiten wohl am beſten aus."

„Bei Eurer Art zu ſein, wäre es leicht möglich, daß ein Geſelle zu dem Gedanken ſich erhöbe, Theilnehmer zu werden oder gar anderwärts eine Druckerei zu errichten."

Digitized by Google

„Das Eine, wie das Andere wird in der Zukunft nicht ausbleiben, und soll es auch nicht. Die Vorheile des Anfangs sind uns und werden uns noch eine geraume Zeit bleiben, dann aber wird und muß eine Erfindung, die dem Allgemeinen angehört, dem engen Raum eines Hauses sich entziehen, um über Städte und Länder sich zu verbreiten.“

„Unsere Werke sollen es, aber nicht die Kunst selbst. Sie bleibe hier festgebannt und bleibe ein Eigenthum der Fust- und Schöffer'schen Familien.“

Ohne darüber nachzudenken, daß Fust seinen Namen nicht genannt, legte Gutenberg seine Hand auf des kleinlichen Genossen Schulter und sagte:

„Erfaßt Ihr denn gar nicht die weit greifende Bedeutung unserer Kunst, und daß sie in sich selbst die Unmöglichkeit trägt, eine gefesselte zu bleiben? Ist sie doch das freieste Kind, das je der menschliche Geist erzeugt — und ist noch dazu ein beschwingtes Kind! Wer es einfangen und in einen Käfig setzen wollte, würde schwer dafür büßen müssen, denn auch gefesselt, in Ketten und Banden wird es diese immer wieder zu zerreißen, den beengenden Käfig zu durchbrechen wissen, und seine Stimme überall er-

Digitized by Google

ſchallen, Wahrheit und Trug zu ſondern: auf den Bergeshöhen, in den Thalesgründen, auf der himmelanſtrebenden Thurmesſpitze, wie in den tiefſten Gewölben der Vehme, in der Hütte, wie im Palaſte, an Petri's Stuhl und an den Stufen der Throne ſein Recht zu behaupten, das in uneingeſchränkter Freiheit liegt."

Gutenberg's Auge ſtrahlte begeiſtert, die Zukunft ſeiner Erfindung entrollte ſich vor ihm mit ihren heiligen Rechten und ließ ihn die beengenden Feſſeln ihrer Gegenwart vergeſſen. Fuſt erbebte unter dem gewaltigen Drucke ſeiner Hand und ſeinen prophetiſchen Worten, obgleich er dieſe nicht recht verſtand, und als ob er ſich für immer ihm entziehen wollte, wich er, als Gutenberg geendet, ſcheu von ihm zurück und murmelte:

„Es iſt an der Zeit, daß wir die Hand auf ihn legen."

Eine lange Pauſe trat ein.

Gutenberg ſetzte ſich ſtill zur Seite und ſtützte den Kopf in die Hand.

Fuſt voll innern Aergers, warf einige Gegenſtände hin und her, dann trat er zu Gutenberg heran und ſagte:

Digitized by Google

„Es kommt mir vor, wir verſtehen uns nicht mehr recht, darum iſt es beſſer, wir ordnen und ſondern unſere Angelegenheiten.“

„Wie Ihr wollt,“ warf Gutenberg hin, ohne der Bedeutung von Fuſt's Vorſchlag nachzudenken.

„Vor allem,“ fing dieſer nach einer kleinen Pauſe wieder an, „ſchieße ich Euch kein Geld mehr vor, wie Ihr geſtern von mir verlangt habt; und da die Sache hier zu keinem Ende kommen will, möchte ich Abrechnung mit Euch halten. Ich gab Euch vor Jahren ſchon ſechzehnhundert Gulden und noch ſchuldet Ihr mir die erſten Zinſen, die ich inzwiſchen an Chriſten und Juden geben mußte, welche mir das Geld geliehen.“

„Ihr hattet ja eigne Mittel genug, — warum thatet Ihr das? Es iſt Eure, nicht meine Sache,“ gab Gutenberg, ohne aufzuſehen, zur Antwort.

„Darüber will ich jetzt nicht mit Euch ſtreiten; — nur ſagen will ich Euch, und aus ganz beſonderer Rückſicht, damit Ihr darauf vorbereitet ſeid. Ich fordere mein Kapital nebſt Zinſen und Zinſes Zinſen von Euch zurück, und zahlt Ihr nicht in anberaumter Friſt — mag Geſetz und Recht zwiſchen uns entſcheiden.“

Digitized by Google

„Wie? Verſteh' ich Euch nicht falſch, wollt Ihr Klage gegen mich führen?" fragte Gutenberg ganz verwundert.

„Ihr habt's getroffen, Junkherr Gutenberg. Wenn Ihr nicht zahlen könnt, müßt Ihr darauf gefaßt ſein."

„Das iſt unmöglich Euer Ernſt," erwiderte Gutenberg aufſtehend. „Ganz unmöglich, Fuſt. Es wäre ja zu Eurem eignen Nachtheile."

„In wie fern?"

„Die Druckerei iſt mein, wie es ihre Erfindung iſt. Scheidet Ihr Euch durch Klage von mir, bin ich ihr alleiniger Herr. Die bald vollendete Bibel wird es mir möglich machen, meinen Verpflichtungen gegen Euch, die jedoch ſo groß nicht ſind, als Ihr ſagt, nachzukommen. Ich habe Euch weder Zinſen noch Zinſes Zinſen zu zahlen. So verſpracht Ihr bei Abfaſſung des Zettels, und noch manches Andere zu meinem Vortheile, wie es zum Theil auch unſere ſchriftliche Uebereinkunft enthält."

„Was im Zettel ſteht, iſt gültig, alles Andere nicht. Wer kann lange Jahre Wort für Wort behalten, was er geſprochen?"

„Nicht die Worte, Fuſt, aber ihren Sinn, dem ſie entſprungen."

Digitized by Google

„Was ſtreiten wir uns darob. Die Sache mag ihren Lauf nehmen, das Gericht nach Recht und Gerechtigkeit entſcheiden.“

Nach dieſen Worten verließ Fuſt ſchnell die Werkſtätte noch ehe Gutenberg etwas erwidern konnte.

„Er beruft ſich auf Recht und Gerechtigkeit!“ ſprach dieſer vor ſich hin. „Wohlan, dabei kann ich nur gut fahren, — und doch wünſchte ich, es würde nicht ſo kommen, und wir uns wieder in Güte verſtehen. Jedenfalls unterbricht ein Streit zwiſchen uns die Arbeit hier, und ich ſehne mich ſo ſehr darnach, das vollendete Werk zu ſchauen; ſo ſehr nach dem Augenblicke, wo ich es dir Katharina darbringen kann.“

Er verſank in Erinnerungen und vergaß darüber die drohende Zukunft. Die liebe Verwandte, mit der ihn ein ſo inniges und heiliges Freundſchaftsband verknüpfte, war ihm nun ſchon ſo lange wieder entrückt. Er hatte Katharina, ſeit ſie Nonne geworden, nicht beſucht, obgleich ihm dies als ihrem Oheim wohl geſtattet worden wäre. Er verſchob von Jahr zu Jahr den Zeitpunkt ihres Wiederſehens auf den Augenblick, wo er ihr ſein erſtes größeres, gedrucktes Werk, die heilige Schrift, darbringen könnte, —

Digitized by Google

damit das erreichte Ziel seines Strebens, den ermöglichten Bücherdruck. Seine Hoffnungen und heißen Wünsche, die das Ziel nie allzu ferne hielten, hatten ihn auch bei seinem Abschiede von Katharina getäuscht, und er nicht gedacht, sie so lange nicht wiederzusehen. Zehn Jahre waren seitdem dahingegangen, und jetzt endlich die Erfüllung seiner Wünsche nahe — sollte sie ihm wieder durch kleinliche Bedenklichkeiten entrückt werden. Fust's Absicht, ihn ganz aus der Druckerei zu verdrängen, um alle Vortheile derselben für sich allein zu haben, kam ihm nicht in den Sinn, drum glaubte er auch an ein gütliches Abkommen, und wäre dies nicht möglich, fest an sein Recht, das ihn zum Herrn der Druckerei machte; selbst Albert's Befürchtungen konnten ihn darin nicht irre führen.

Allein, kurze Zeit nachher sollte er seine Täuschung inne werden.

Fust klagte ihn gerichtlich an, daß er seinen Verpflichtungen gegen ihn nicht nachkomme und verlangte Zurückzahlung der ihm vorgeschossenen Gelder, die er mit Zinsen und Zinses Zinsen auf zweitausend und sechundzwanzig Gulden angab, eine

Digitized by Google

Summe, von der, wie er wohl wußte, Gutenberg nicht den zehnten Theil etrichteun konnte.

Gutenberg gab als Rechtfertigung darauf zu Protokoll, daß die ersten achthundert Gulden, die er jedoch nur nach und nach, nicht auf einmal, wie Fust versprochen, erhalten habe, zur Einrichtung der Druckerei bestimmt und verwendet worden seien, dann habe ihm Fust dreihundert Gulden jährlich für die nöthigen Geschäftsausgaben zugesagt, ebenso, daß er keine Zinsen zu zahlen habe, und dies nur der Form wegen im Zettel stehe; er könne und wolle demnach nur für die zweiten achtundert Gulden einstehen.

Gutenberg sah die Druckerei als sein Eigenthum an, mit deren Behauptung diese Summe bald an Fust abzutragen er gegründete Hoffnung hatte, denn nur weniges fehlte noch, und die Bibel war vollendet. Der Verkauf des ersten großen, gedruckten Werkes mußte ihm reichlichen Gewinn bringen. Selbst der gerichtliche Befehl, daß er genaue Rechnung über Alles abzulegen habe, und welcher große Partheilichkeit für Fust zeigte, drang ihm die Möglichkeit, durch Intriguen und ungerechtes Urtheil sein Alles zu verlieren, nicht auf. Pfister dagegen, von

Digitized by Google

Furcht um ihn erfüllt, sah das Schlimmste kommen, mochte ihn aber nicht voreilig damit erschrecken, da er nicht einsah, wie Gutenberg, der einfache, stille, für sich lebende Gutenberg, dem einflußreiche Freunde gänzlich fehlten, mit Erfolg der mächtigen Fust'schen Familie entgegentreten könne.

So kam der Tag heran, an dem Fust zur Endesentscheidung Gutenberg in das seinem Hause gegenüber liegende Kloster vorgeladen hatte. Es war damals Gebrauch in Mainz, die Gerichtssitzungen in den Conventsstuben der Klöster abzuhalten, und Fust hatte mit seiner Vorladung in ein Kloster nur das gewöhnliche Verfahren beobachtet. Hier wurden dann nach altem, ziemlich einfachem, aber auch ebenso mangelhaftem Verfahren mittels Eidesleistungen und Zeugen die Processe entschieden, die gewöhnlich zum Vortheil der einflußreicheren Parthei ausliefen.

Gutenberg, im Gefühle seines Recht's und von Fust's Handlungsweise im tiefsten Innern schmerzlich ergriffen, sandte an seiner Stelle einige befreundete Männer, um die Sache für ihn auszufechten. Fust jedoch erschien selbst in Begleitung seines Bruders Jakob, dreier angesehenen Bürger, einem No-

Digitized by Google

tar mit zwei Aktszeugen. Die Mittagsstunde war als letzte Frist anberaumt, und so lange auf den Angeklagten selbst gewartet. Gutenberg verweilte indessen bei seinen theuren Arbeiten, wie jeden Tag, doch nur Albert war bei ihm; die andern Gesellen hatten die Erlaubniß benutzt, über den heutigen Tag nach ihrem Gutdünken zu verfügen, und waren in die Stadt gegangen, bei einem Becher Wein über den Proceß ihrer Meister zu plaudern und die verschiedenen Meinungen darüber zu hören. Sie selbst, in ihren Ansichten nicht klar, nahmen bald Fust's, bald Gutenberg's Parthei, je nachdem es ihr Vortheil erheischen wollte, und da Fust ein vermögender Mann war, was für ihre Zukunft mehr versprach, als Gutenberg's Armuth, machten nur Wenige eine Ausnahme, entschieden für den Erfinder aufzutreten.

Es war viel Gedränge um das Minoritenkloster, in dem der Proceß verhandelt wurde, und gespannt sahen Viele auf die Uhr des hohen Domes und lauschten auf den Schlag der zwölften Stunde, wo der Richtspruch abgelesen und das Urtheil gefällt werden sollte. Mit dem Schlage zwölf verlangte es Fust auch so; und obgleich Gutenberg nicht an-

Digitized by Google

wesend war, nahm die Verhandlung ihren kurzen formellen Gang.

Er, den es zumeist berührte, war, wie schon gesagt, bei seinen theuren Arbeiten, die alle seine Rechte so augenscheinlich bekundeten. Wollte an diesem Morgen auch sein Herz mitunter bange klopfen, überwand er doch schnell wieder jedes Zagen und erwartete muthig mit dem vollen Vertrauen auf sein Recht den Ausgang des Prozesses. Nicht so erging es Pfister. Je näher die Mittagsstunde kam, desto unruhiger wurde er, und nur langsam ging ihm die Arbeit von der Hand. Er wagte nicht, sie bei Seite zu legen, doch als die verhängnißvolle Mittagsstunde schlug, wurde ihm auch das unbedeutendste Geschäft zur Unmöglichkeit. Er wollte mit Gutenberg sprechen, aber dieser sah so ernst und feierlich drein, daß das Wort ihm auf der Lippe erstarb und immer beengter sich die Athemzüge aus seiner Brust rangen.

Da knarrte das äußere Thor. Pfister erbebte, — auch Gutenberg hob mit rascher Bewegung den Kopf in die Höhe und stand auf. Ein leichter Schritt kam über den Hof.

„Gertrud!" rief Albert, halb freudig, halb in

Digitized by Google

Angst, und das Mädchen stürzte herein und zu Gutenberg's Füßen, die sie lautweinend umschlang. Weder er, noch Albert wagten eine Frage, da schluchzte sie krampfhaft:

„Alles verloren!"

„Alles? — Wie — — sprich, Kind," stammelte Gutenberg.

„Fust schwur einen Eid — o, einen falschen Eid. — Er hat gesiegt, der Schändliche. Sie nehmen dir Alles, Alles — armer, lieber Vetter!"

Gutenberg wankte, doch schnell gefaßt, hielt er sich mit der einen Hand an der Presse, mit der andern zog er das verzweifelnde Mädchen in die Höhe und sagte:

„Erzähle ruhiger, Gertrud."

Sie schmiegte sich fest an ihn an und erwiderte, mit Anstrengung sich sammelnd:

„Ich will's versuchen. Der Vater kam heim und berichtete, der Inhalt des Zettels sei zu deinem Nachtheile verdreht worden durch den Einfluß der mächtigen Fust'schen Familie, und Johann Fust habe seine Aussagen eidlich bekräftigt, auch erwiesen, daß er das Geld, das er dir vorgeschossen, bei Juden aufgenommen und schwer verzinsen mußte. Darauf

Digitized by Google

seien alle seine Forderungen anerkannt und ihm die Druckerei, sammt allem gedruckten Werk, zugesprochen worden."

Das Mädchen barg nach diesem Bericht ihr Angesicht an Gutenberg's Brust, als drücke sie Schande und Schuld, eine solche Ungerechtigkeit nur ausgesprochen zu haben.

Gutenberg war todtenbleich geworden, doch stand er aufrecht da, und als könne er Gertrud's Worten nicht glauben, richtete er seinen Blick fragend nach Oben, während er sanft über des weinenden Kindes blondes Haupt hinstrich.

Da nahten sich abermals Schritte, doch gemessene Schritte, und durch die Thüre, welche Gertrud bei ihrem Hereinstürzen offen gelassen, sah man Margarethe in prunkendem Gewande. Auch sie näherte sich der Werkstätte. Gutenberg zuckte zusammen und Gertrud mit einer raschen Bewegung in Albert's Arm legend, sagte er:

„Bringe sie hinweg!"

Doch hinter der Presse, die sie vor Gutenberg's Blicken schützte, sank sie in die Knie und hob flehend die Hände zu Albert empor, welcher, bezwungen davon, sie ließ und sich allein durch eine Seitenthüre

Digitized by Google

entfernte, als die ſtolze Frau von Jakob Fuſt Gutenberg gegenüber trat.

„Ich finde Euch hier und allein, wie ich erwartet," fing Margarethe zu ſprechen an. „Wir haben uns lange nicht begegnet, Junkherr Gutenberg. Heute gelüſtete es mich danach."

„Wohl um Euch an meinem Falle zu ergötzen," gab er kalt zur Antwort.

„Was Ihr ſcharfſichtig ſeid und gut bedient. Kaum iſt der Schiedsrichterſpruch gefallen, ſeid Ihr auch ſchon davon unterrichtet, und wie Ihr mich nur erblickt, ſagt Euch Euer Scharfſinn, daß es mich ergötzen müſſe, die Stätte zu betreten, die für Euch verloren ging; ja verloren," fuhr ſie heftiger fort, als Gutenberg ihr nur mit einem Achſelzucken und mitleidsvollen Blicken eine wortloſe, doch bezeichnende Antwort gab. „Euer Glücksſtern iſt dahin für immer. Ihr wähntet Euch ſchon am Ziele des Weges, den Ihr frohlockend mit dem Herzblut Anderer tränktet, dem Euer Stolz jedes Opfer brachte. Ja, ſo iſt's," ſprach ſie leidenſchaftlich weiter, „meine Liebe habt Ihr angefacht, dann meine Hand verſchmäht, — Euer Weib habt Ihr verſtoßen vom häuslichen Heerde und ſie in Armuth zurückgelaſſen, —

Digitized by Google

Eure Mutter mußte um Euch ihr Leben in Sorgen hinschleppen und in Dürftigkeit enden — und die fromme Katharina, deren Herz Ihr in sündhafter Liebe entflammtet, klagt als Nonne Euch an —"

„Halt ein, Weib!" rief Gutenberg entrüstet. „Nicht weiter berühre dein sündiger Hauch das Heilige! Du bist ja gerächt für das Leid, das ich schuldlos dir zugefügt — gerächt durch dein Bündniß mit meinen Feinden. Was willst du noch mehr? O, nun will mir Alles klar werden. — Du sandtest deinen Mann und Johann zu mir, auf daß ich in ihren Schlingen erstücke, und sie mein heilig Werk an sich reißen sollten — meine Erfindung die ihre nennen. Allein dieser Triumph wird nicht ihnen, nicht dir zu Theil! Ihr täuschet euch. Was ich geschafft, man kann es mir rauben — und es geschieht — ich zweifle nicht mehr daran, — aber was hier im Kopf und Herzen seinen Sitz hat, entreißt mir keine Macht der Erde, und Gottes Gerechtigkeit wird einst die Wahrheit von der Lüge sondern. In meiner Erfindung selbst, und mögen sie dieselbe sich jetzt auch aneignen, liegt die Bürgschaft meiner Zukunft und mein Heil, sei dieses auch noch so fern. Mein heilig Eigenthum bleibt Alles hier, mag Fust und

Digitized by Google

Schöffer auch darüber schalten; mein Werk ist es doch! Und nun geht und freut Euch dessen, was Ihr gethan, wozu Ihr geholfen, Ihr, Margarethe, die Freundin meiner Kindheit, die liebe Gespielin so glücklicher, so schuldloser Tage."

„Habt Ihr sie nicht zuerst vergessen — so schmählich vergessen?" stieß sie mit Anstrengung hervor.

Ihr Trotz, ihr Hochmuth, ihre Rachsucht drohten sie zu verlassen bei seinem Anblicke, unter der Macht seines Wortes, bei dem Strahle seines Auges.

„Laßt uns darüber nicht rechten," sprach er ruhig. „Und wohl Euch, ist Euer Inneres so schuldlos wie das meine. Eure Vorwürfe treffen mich nicht. Gott mag einst zwischen mir und Euch richten."

„Ihr seid noch immer so stolz, so lieb- und herzlos!" brachte sie mühsam hervor und verließ dann rasch, ohne Gruß, die Werkstätte.

Sie ging hinüber über den Hof zu Fust's Weib und Tochter, die ein gutes Mahl bereit hielten zur Ehre des gewonnenen Prozesses, dessen Ausgang ihnen eine ziemlich wohl verbürgte Sache war.

Nachdem Margarethe Gutenberg verlassen, rief er Albert und Gertrud zu sich und schloß die Werk-

Digitized by Google

ſtätte ab. Das junge Mädchen war todtenbleich geworden und mußte ſich an Albert ſtützen. Der Blick, den ſie in das Herz eines ſtolzen, leidenſchaftlichen Weibes gethan, hatte ihre unſchuldige Seele namenlos erſchreckt. Aengſtlich forſchend ſah ſie ihn an, den das auf ſchlimme Irrwege gerathene Gefühl Margarethens verfolgte, doch bei Gutenberg zeigte ſich keine Nachwirkung dieſer Scene. Mit ernſter Ruhe nahm er Pfiſter's Hand und ſagte:

„Mein Schaffen hier iſt zu Ende. Willſt du ferner dein Geſchick an dieſe Werkſtätte knüpfen, ſo ſage es offen. Sie werden dich gern behalten."

„Nimmermehr!" unterbrach ihn Albert. „Eher ſterben, als ihnen dienen, die Euch ſo ſchändlich verrathen — ja, eher dieſe liebe Hand nie erringen, als hier durch ihre Gunſt."

„Nein, nein," beſtätigte Gertrud. „Nimmermehr könnte ja dann des Himmels Segen mit uns ſein."

„Er ruht auf Euch, und auch der meine," ſagte Gutenberg weich, — und nach einer kleinen Pauſe fuhr er fort: „Mein Unglück ſoll nicht das eure nach ſich ziehn, ſo wenig, als die Bosheit meiner Feinde mir Alles entreißen wird. Knie nieder, wackerer Geſelle, und höre: So wie du einſt hier an dieſer Stelle

Digitized by Google

den Schwur der Treue und Verschwiegenheit in meine Hand niederlegtest, entbinde ich dich jetzt kraft meines Rechtes dieses Eides. Gott der Allmächtige hört es und möge mit dir sein! Ziehe hin in die Welt und übe aus, was du hier erlernt. Versuche in deiner Vaterstadt eine Druckerei, und sei sie noch so klein, zu gründen. Erlebe ich es, daß du mir einst ein gedrucktes Werk bringst, so heiße ich dich als Bruder willkommen und drücke dich als Freund, als Sohn an mein Herz, und Gertrud's Liebe mag dir dann lohnen."

„O Himmel, so beglückst du noch Andere in deinem schweren Leid!" rief das junge Mädchen voll hoher Rührung und sank neben Albert auf die Knie.

„Gott sei mit Euch Beiden!" sprach Gutenberg, indem er die Hände segnend auf sie legte, dann zog er sie empor an sein Herz, vereinte ihre Hände und fuhr in heitererem Tone fort, während er ein Kästchen, das in der Presse verborgen war, herausholte und es Albert übergab: „Damit du nicht ganz ohne Wandergabe scheiden mußt, nimm dieses, Albert. Ich schenke es dir, es ist mein Eigenthum und erst in letzter Zeit von mir verfertigt worden. Die besten

Digitized by Google

Alphabete, die ich gegossen, nebst den Matrizzen dazu. Es werde dir ein kleiner Anhaltspunkt — knüpfe daran weiter fort, bis du errungen, nach dem Herz und Seele dir stehen, und ziehe mit Gott. Gertrud's Glück ruht in dir, wie meine Hoffnung, daß zunächst durch dich ein boshaft Werk durchkreuzt wird, und ein Theil von dem, was Habgier und Egoismus fest umklammern wollen, mit dir von hinnen flieht."

„Nur mit einem gedruckten Buche oder nie seht Ihr mich wieder!" rief Albert, umfaßte dann Gertrud, sie heiß und innig küssend, reichte Gutenberg die Hand, nahm sein Geschenk und wollte gehen.

„Bleibe bei mir, bis du sicher die Stadt verlassen kannst," sagte Gutenberg, ihn zurückhaltend. „In meinem Stammhause, denke ich, wird wohl noch eine Kammer zu finden sein, die uns aufnimmt und dich bis zur Abendstunde birgt. Doch komme jetzt schnell von hier fort; — sie sollen uns nicht mehr finden."

Als Fust und Schöffer mit Jakob freudestrahlend ob des so leicht gewonnenen Processes in den Hof zum Jungen kamen, hatte eben Gutenberg mit

Digitized by Google

Pfister und Gertrud ihn verlassen. Mißtrauisch untersuchten Fust und Schöffer die Werkstätte, vermißten jedoch das wichtige Geschenk nicht, das Gutenberg Albert gegeben. Sein unermüdlicher Fleiß hatte, was der Kasten enthielt, in nächtlichen Stunden gefertigt und war ihnen unbekannt geblieben. Sie fanden deshalb auch nicht nöthig, Gutenberg nachzuspüren, und da die Gesellen alle abwesend waren, fiel ihnen Pfister's Entfernung nicht auf. Als sie am andern Tage nach dem Gesellen forschten, hatte er längst die Stadt verlassen und eilte mit seinem Schatze Bamberg zu.

Gutenberg bezog die Kammer, in der er einst als Knabe gearbeitet. Kaum konnte er diesen kleinen Raum in seinem mütterlichen Stammhause sich aneignen, da Hennel in seinem praktischen Sinne alle Räume sehr ökonomisch vermiethet hatte. Umsonst bot er Gutenberg einen Aufenthalt in seinem Hause an und selbst Gertrud's Bitten fruchteten nichts. Eine völlige Abgeschlossenheit that ihm jetzt vor Allem Noth, um nach diesem Sturme sich selbst ganz wiederzufinden.

Digitized by Google

6.

Die Theilnahme, welche Gutenberg in die Dachkammer seines Stammhauses nachfolgte, war eine verschiedene; da jedoch die Parthei der einflußreichen Fust'schen Familie die überwiegende war, konnte die Ansicht zu des Erfinders Gunsten nicht die Oberhand gewinnen. Sie verstummte auch bald wieder, und selbst der entschiedenere günstige Antheil an seiner Person beschränkte sich vorerst noch auf's Zuwarten. Noch war kein bedeutendes Werk aus der Druckerei hervorgegangen, das die großen Ausgaben, welche durch den Proceß bekannt geworden, gerechtfertigt hätte. Ein solches sollte erst den Beweis liefern, wie viel bei der neuen Kunst in vernünftiger Weise zu riskiren wäre, und ob man wohl dem verarmten Erfinder hilfreiche Hand reichen könne. Allgemein war die Spannung auf das zu erwartende

Digitized by Google

Werk, von dem gar Wunderbares, doch nichts Positives verlautete. Der Schwur, der die Zunge Aller band, die damit beschäftiget waren, verhinderte jede genauere Erforschung und machte die Sache räthselhaft und geheimnißvoll.

Dies möglichst zu steigern, lag im Interesse Fust's und Schöffer's, die hauptsächlich darauf dachten, den höchsten Preis für das erste große gedruckte Werk zu erzielen. Auch Gutenberg's Ansicht war es gewesen, erst mit dem vollendeten Werke selbst die Erfindung und ihre ganze Bedeutung der Welt vor Augen zu führen; doch nicht um kleinlichen Vortheils willen wollte er es so, ihm lag hauptsächlich nur daran, in würdiger Weise eine so große, in alles Leben so tief eingreifende Kunst mit ihrer ersten bedeutsamen Erscheinung der Menschheit zu übergeben.

Fust und Schöffer hingen am persönlichen Gewinn, den ihnen die Erfindung des Bücherdrucks versprach, — Gutenberg an der Größe der weitausschauenden Sache, an ihrer ungeheuren Wichtigkeit für die Welt. Für ihn lag nach seiner Trennung von Fust kein Grund zur Geheimhaltung mehr vor und er hätte mit der ganzen Veröffentlichung

Digitized by Google

des Kunstgeheimnisses sich wohl am besten an Fust und Schöffer rächen können, allein kleinliche Rache war eine Empfindung, welche seine große Seele nicht kannte, — mit Vorsatz Andern zu schaden, ihm eine Unmöglichkeit. Das wußten auch die, welche ihn so schändlich mißhandelt, und sie wußten noch mehr, wußten, daß er keine Mittel besaß, noch sich welche verschaffen konnte, um selbst wieder seiner Erfindung ein reelles Dasein zu geben. Fust sah die Wünsche seines höchsten Eigennutzes erreicht: die Druckkunst als ein Monopol seiner Familie für undenkbare Zeiten ihr einverleibt. Daß der entflohene Albert Pfister, der als wandernder Briefmaler nach Mainz gekommen war, ihr Rival zu werden strebte, kam weder Fust noch Schöffer in den Sinn, auch kannten sie die Gewissenhaftigkeit des jungen Mannes genug, um überzeugt zu sein, er werde den Eid des Schweigens unverbrüchlich halten. Welches innere Liebesband ihn an den Erfinder fesselte, ahnten sie nicht entfernt und dachten um so weniger daran, daß dieser ihn seines Schwures, wie es ihm zustand, entbunden haben könne, da er bis zum letzten Augenblicke, auf sein Recht vertrauend, an seinen Sieg geglaubt hatte.

Digitized by Google

So gaben sie sich ohne alle Besorgniß wegen irgend einer baldigen Concurrenz der Freude hin, die alleinigen Betreiber des vielversprechenden Geschäftes zu sein. Sie beschleunigten die Vollendung des Bibeldruckes auf alle mögliche Weise, um bald zu neuen und schöneren Drucken zu schreiten. Allein das Ausmalen und Verzieren des Buches erforderte noch längere Zeit, obgleich schon während des Druckes damit begonnen worden. Die großen Anfangsbuchstaben wurden mit zierlichen Schriftzügen verziert und in blau und roth gemalt, was da es mit der Feder geschehen mußte, viel Mühe und Zeit kostete. Auch mußten die Rubriken, Summarien und Blattzahlen eingeschrieben werden, und auch der Einband erforderte noch eine besondere Sorgfalt. Schöffer half auch hiebei. Durch seine frühere Beschäftigung darin bewandert, Bücher mit kleinen Malereien, Initialen und Schreiberzügen zu verschönern, zeigte er auch jetzt in reichhaltigster Weise seinen Geschmack und seine Geschicklichkeit und verband damit einen enormen Fleiß. Mit Hilfe eines geistlichen Herrn, des Caplan Cremer von St. Stephan, bemühte er sich auf's Angelegentlichste, die erste gedruckte Bibel auch mit diesen Nebendingen auf's Beste auszustatten.

Digitized by Google

Während Schöffer nun im Eifer seiner Arbeiten und dem Verlangen seines Ehrgeizes den Erfinder fast ganz vergaß, Fust mit seiner Habgier die Stimme seines Gewissens, die ihn zuweilen an den Mißhandelten mahnen wollte, zum Schweigen brachte, und Margarethe sich anstrengte, ihren Groll und Haß gegen ihn aufrecht zu erhalten, brachte er seine Tage in der Kammer zu, in der er einst frohe Stunden seines kindlichen Strebens, seiner heitern und sorglosen Jugend verlebt hatte. War auch sein Geist noch ungebeugt, seine Kraft keineswegs durch das harte Schicksal der letzten Tage gebrochen, so hatte es ihn doch in einen düstern Ernst versenkt, der ihn unfähig machte, mit Menschen zu verkehren. Raubten sie ihm doch Alles, — nicht eins der gedruckten Bücher blieb sein Eigenthum, — die Bibel, sein hehres, schönes Werk, er sollte sie nicht in ihrer ganzen Vollendung schauen — sein höchstes Kleinod gehörte ihnen jetzt — ihnen ganz allein. Von dem schönen Werke, an dem er Jahre lang gearbeitet, ja sein ganzes Leben lang darnach gestrebt, wurde ihm nicht ein Exemplar — nicht eines, das er hätte Katharina bringen können, der lieben Seelenfreundin, die er nun seit zehn Jahren nicht mehr gesehen.

Digitized by Google

Wie oft hatte er den schönen Moment ersehnt, in dem er vor sie hintreten konnte und ihr sagen: da nimm es hin, geliebte Schwester, das heilige Buch. Es bezeuge dir, daß du mit Recht an mich und meine höhere Bestimmung glaubtest. Nun war Alles das Eigenthum Anderer. Von diesen und ähnlichen Gedanken niedergedrückt, war die erste Zeit nach seiner Trennung von Fust ein harter Kampf seiner innern Kraft mit seinem schweren Geschick und eine völlige Abgeschlossenheit ihm am wohlthätigsten.

Außer Lorenz, dem treuen Diener, der ihn bald hier aufgespürt hatte und nicht mehr von ihm wich, und Gertrud, die zuweilen leise hereinkam und schweigend sich an seiner Seite niederließ, durfte Niemand seine Kammer betreten. Selbst die Nähe dieser Beiden ward ihm mitunter peinlich und dann hieß er sie gehen und schloß seine einsame Kammer ab. Nie lagen die feindlichen Mächte seines Lebens wohl schwerer auf ihm, als eben jetzt, jetzt, wo er trauernd und hilflos an dem Orte sich aufhielt, an dem er als Knabe spielend, voll froher Hoffnungen und schöner Zukunftsträume so oft verweilt und mit kindischen Kunstversuchen den Lebensweg begann, den Bosheit und Eigennutz ihm nächst am Ziele abge-

Digitized by Google

schnitten. Doch wohl auch nie zeigte sich sein Genius größer, als in dem kleinen Raume, dem einzigen, der ihm in seinem Stammhause übrig geblieben: wie er in einer Stunde, wo die Knabenjahre lebendiger vor ihm erstanden, plötzlich aufsprang und nach dem Kasten suchte, den er in jener Zeit hinter dem breiten Rauchfang zu verbergen pflegte, und wie er ihn noch vorfand, ihn hervorzog, den mürbe gewordenen Behälter seiner kleinen Kunstversuche und weinend vor Wemuth und Freude über ihn hinstürzte, dann die Arbeiten seiner Kinderjahre herausholte, sie um sich her ausbreitete und eifrig an ihnen zu verbessern begann, und wie dabei aus den unförmlichen Stücken einzelne Buchstaben wurden und ihr Anblick ihn fast ebenso erfreute, wie einst, als der erste Gedanke daran seine Hand leitete, und seine Stirne sich dabei immer mehr aufklärte, der trübe Ernst seinem Gesichte entwich, ein heller Hoffnungsstrahl sein Auge belebte und er ausrief: „Auf, Gutenberg, zu neuer Arbeit! Noch ist Lebensmark in deinen Sehnen und der Geist lebendig in dir!“

Mit neuer Kraft an die Arbeit zu gehen, und sei es auch, sie vom Kleinsten wieder zu beginnen,

Digitized by Google

war der feste Entschluß, der seinen Geist zur alten Höhe führte, seinen Muth stählte und das unbegrenzte Gottvertrauen, welches ihm bisher so riesige Ausdauer verliehen, in seiner ganzen demuthsvollen und doch so gewaltigen Macht wieder in sein Inneres einkehrte. Nur aus dieser wunderbaren Seelenstärke konnte auch die Hoffnung des Gelingens ihm wieder hervorgehen, denn nirgends zeigte sich Hilfe und selbst die kleinsten Mittel fehlten ihm zu dem möglichen Wiederbeginn einer Sache, die ihn mehr als sein ganzes Vermögen und ein ganzes langes Leben gekostet. Doch der Druck, der seinen Geist niedergehalten, war von ihm gewichen, es verlangte ihn unwiderstehlich nach der lieben Arbeit, und da ihm im Augenblicke nichts Anderes zu Gebote stand, fuhr er fort, aus den Werken seiner Kinderhand Lettern zu schnitzeln und Schriftzüge in Holztafeln einzuschneiden.

Bei dieser Beschäftigung fand ihn Gertrud.

Der Abend war angebrochen. Ein Lämpchen erhellte sehr bescheiden die kleine Kammer und den großen Erfinder, der einsam hier weilte und sich bei dem schwachen Lichtschimmer abmühte, die Anfänge

Digitized by Google

seiner Kunst, die er längst als ungenügend bei Seite gelegt, in vollkommenerer Weise zu produciren.

Das junge Mädchen, das rasch eingetreten war, schien sehr aufgeregt, denn ohne Gruß kam sie auf ihn zu, legte den Arm um seinen Nacken und sprach in ängstlicher Hast:

„Ich muß dir etwas mittheilen — auch wenn es dich kränkt — wissen mußt du's. Die Hochmüthigen, die dir Alles geraubt, feiern heute Abend ein Fest in des Goldschmieds Haus da drüben, du wirst sie hören von deiner einsamen, armen Kammer aus, wie sie singen und jubeln, — du, dem allein alle Ehre gehört."

„Was hast du, Kind? Was giebt es?" fragte Gutenberg, die Arbeit aus der Hand legend.

„Was es giebt? Ach, ich mußte es ja mit ansehen — kam gerade dazu, als sie in feierlichem, von Fackeln beleuchtetem Zuge durch die Straßen zogen. Voran die Musikanten und die Meistersänger, dann, von dem ersten Gesellen getragen, kam dein Werk, dein heilig Werk, die erste ganz fertige Bibel. Sie lag auf einem purpurrothen Kissen und war bedeckt mit einem goldgestickten Tuche. Man sah nur die Form des Buches; ent-

Digitized by Google

hüllt wird es erst im Hause des Goldschmieds werden, wohin Viele zu dieser Feier geladen sind."

„Und wessen Eigenthum soll das Buch werden?" fragte Gutenberg gespannt.

„Margarethe gehört es!" stieß Gertrud hervor und erbleichte.

„Ihr! Ihr! Dein Eigenthum, Katharina!" rief Gutenberg bebend.

„Ja, sie, das stolze Weib, begehrte es und prunkend, wie sie selbst, wird ihr die große Gabe dargebracht. Hinter dem Kissen, auf dem das Buch lag, schritten Fust und Schöffer und der stolze Goldschmied, in ihrer Mitte der Caplan von St. Stephan, dann folgten noch andere Verwandte mit Fust's Weib und Tochter; — die Arbeiter der Druckerei schlossen den Zug."

„Und eben, sagst du, zogen sie in des Goldschmieds Haus?"

„Sie werden jetzt dort angelangt sein. Ich konnte den hoffärthigen Prunk mit deinem Gute nicht länger ansehen und eilte hieher zu dir."

Sie wollte sich an ihn anschmiegen, um mit ihrer Liebe ihn zu trösten, doch er drängte sie zurück Sein Auge flammte und ein hoher Entschluß schien

Digitized by Google

in ihm zu reifen. Von dem Nachbarhause her drang jetzt lauter Jubel.

„Dein Kleinod ist dort!“ klagte Gertrud und preßte krampfhaft fest die Hände auf das bang klopfende Herz, als müsse sie es halten, daß es nicht vor Schmerz und Leid zerspringe. Doch Gutenberg richtete sich bei diesen Klängen groß empor und die Hand wie zum Schwure erhebend, sprach er:

„Nein — nimmermehr werde so dein Eigenthum entweiht, Katharina! Wie ich es einst dir versprochen, und feierlich gelobt, als ich von Straßburg schied, so werde es! Gott helfe mir dazu!“

„Was willst du beginnen?“ fragte Gertrud erbangend.

Sie erhielt keine Antwort. Schon hatte er die Kammer verlassen, und allein, von Angst und Sorge erfaßt, blieb sie zurück. Wenige Schritte von Gutenberg's ärmlichem Aufenthaltsorte entfernt, prangte das Haus des Goldschmieds in hellem Lichterglanze. Viele angesehene Leute der Stadt waren zur Feier der Vollendung des ersten großen Druckwerkes, das aus der Fust'- und Schöffer'schen Officin hervorging, geladen. Margarethe hatte das ganze Haus auf das Festlichste hergerichtet. In dem größten Gemache

Digitized by Google

ſtand eine lange Tafel, mit blendend weißem Tuche bedeckt und von koſtbaren Geräthſchaften gefüllt. In ihrer Mitte prunkte das rothe Kiſſen mit dem verhüllten Buche. Davor ſtand der Caplan von St. Stephan im Kirchenornate, neben ihm Margarethe in pomphaftem Schmucke und etwas zurück ihr Mann, Fuſt und Schöffer mit ihren Frauen und noch einigen andern Verwandten. Um den Tiſch her reihten ſich die Gäſte und in den anſtoßenden Gemächern erblickte man die Arbeiter der Druckerei und der Goldſchmiedswerkſtätte. Als Alles ſo geordnet, folgte eine feierliche Stille. Der Geiſtliche hielt jetzt eine Rede, worin er die herrliche Kunſt des Bücherdruckes pries, doch ihres Erfinders nicht gedachte. Am Schluſſe erwähnte er Fuſt und Schöffer und machte auf die großen Verdienſte derſelben um die Druckkunſt aufmerkſam, — that dies jedoch mit einer Befangenheit, als ob es ihn Mühe koſte, nur ſie und nicht auch Gutenberg zu nennen. Dann langte er nach dem goldgeſtickten Tuche, es von dem Buche zu löſen, um den Segen Gottes darüber auszuſprechen und es dann Margarethe als Eigenthum zu überreichen. Doch noch ehe er die Decke emporgehoben, legte ſich mit unwiderſtehlicher Macht

Digitized by Google

eine Hand darauf und Gutenberg ſtand bleich, doch mit flammenden Augen, gleich einem rächenden Engel, der gekommen, zu richten und zu ſtrafen, vor ſeinem Werke und ſprach mit feierlich gehobener Stimme:

„Mein iſt das Buch — und nimmermehr werde es hier enthüllt. Unentweiht von euren unheiligen Blicken, unangetaſtet von Eurer Hand, Margarethe, trage ich es ſeiner heiligen Beſtimmung entgegen.“

Er nahm das Buch auf und es feſt in die Decke hüllend, trug er es mit ſich fort, ehe das tiefe Erſtaunen der Umſtehenden gewichen war.

Wie von höherer Macht beſchützt und getragen ſtand er nach wenigen Minuten vor dem Kloſter, in welchem Katharina weilte, und klopfte an ſeiner Pforte an. Man ließ ihn ein, da die Nonne, die er zu ſprechen verlangte, ſeine Nichte war und er ſagte, daß er ihr ein heiliges Vermächtniß zu übergeben habe. Nach kurzer Friſt erſchien Katharina hinter dem Gitter des Sprachzimmers. Ihr Aeußeres hatte ſich trotz der langen Jahre nur wenig verändert. Das klöſterliche Gewand umhüllte kaum etwas mehr ihre ſchlanke Geſtalt, als es ihr früheres Gewand gethan, nur ſah aus dem dunkeln Schleier

Digitized by Google

das zarte Antlitz noch bleicher hervor, als einst aus dem weißen, duftigen Tuche. So stand sie da, bleich und regungslos, als sie ihn erblickte, den einst so heiß geliebten Freund, und nichts verrieth ihre innere Bewegung. Leise begrüßte sie ihn mit einem „Gelobt sei Jesus Christus!"

„In Ewigkeit, fromme Schwester!" gab er gedämpft zur Antwort.

„So kommst du endlich!" sprach sie nach einer schweren Pause weiter. „Kommst, um mir dein vollendet Werk zu zeigen."

„Dir es zu bringen, Katharina, wie ich's gelobt," erwiderte er wärmer.

„O Dank — Dank dem Ewigen!" sprach sie lauter und warf einen langen Blick auf ihn und das Buch, das unverhüllt in seinem Arme lag.

„Nimm es hin, Katharina, heilige Schwester. Es ist dir geweiht," sagte er innig und hielt es ihr entgegen.

Auf den leichten Druck ihrer Hand wich eine Stelle des Gitters zurück und er gab ihr das eroberte Eigenthum. Wie er es noch hielt und sie es faßte, fielen ein paar große Thränen darauf, die sich vereinten. Die Nonne sah empor und ihr blauer

Digitized by Google

Himmelsblick hing ſich forſchend an ſein ſchmerzlich bewegtes Angeſicht.

„Mein Freund," ſprach ſie kaum hörbar, und doch klang ihre Stimme jetzt ſo hold, wie einſt: „was trauerſt du? Haſt du denn nicht das Höchſte erreicht, nach dem dein Geiſt ſtrebte? Und ſieht mein Auge denn nicht darauf? Welche Freude iſt dieſer gleich? Nur eine ſchönere giebt es noch für mich: wenn der Himmel ſich mir öffnet und dort in der Heimath der Seligen Katharina dich wiederfindet. Bis dahin lebe wohl und Gott ſei immerdar mit dir!"

Sie machte das Zeichen des Kreuzes gegen ihn, preßte dann ſein Geſchenk feſt an die Bruſt, und — ſchlich leiſe von hinnen.

„Leb wohl! Lebe wohl!" ſprach er ihr wehmüthig nach und eilte dann fort, ſeiner Kammer zu, wo er Gertrud noch fand.

Sie hatte drüben in Fuſt's Hauſe eine auffallende Bewegung bemerkt und ahnend, daß er hinüber gegangen, blieb ſie aus Sorge um ihn hier, ſehnlichſt auf ſeine Rückkehr harrend — und er kam ſo ewig lange nicht wieder. Da endlich, endlich trat er ein, und ein hoher Friede lag in ſeinem ernſten Angeſicht. Sie wagte nicht, ihn zu befragen, wo er gewe-

Digitized by Google

ſen, auch fühlte ſie ſich ganz beruhigt, als ſie ihn ſo wieder ſah.

„Gehe jetzt nach Hauſe; es iſt ſchon ſpät. Gott lohne dir für deine Liebe — lohne es dir einſt in Albert!“ mahnte er ſanft und küßte ihre helle Stirne.

„Dein Glaube an ihn ſteht unerſchütterlich feſt, wie der meine! Wie mich dies beglückt!“ erwiderte ſie und eine Thräne trat in ihr freundliches Auge.

„So iſt's, liebes Kind. Dein Leben wird einſt gut geborgen bei ihm ſein. Doch nun, gute Nacht! Schlafe ruhig und ein Engel wache an deinem Lager, — er führe dir ein holdes Traumbild vor.“

„Von ihm, von ihm!“ rief ihr Herz — und viel heiterer, als ſie gekommen, verließ ſie die Kammer. Als ſie jedoch auf die Straße gelangte, wurde ſie peinlich berührt durch das Geſpräch einer Magd, das im Vorübergehen an ihr Ohr drang. Meine Frau — hörte ſie die Dienerin ſagen — iſt plötzlich ſchwer erkrankt; mit dem ſchönen Feſte war's vorbei, wie er erſchien, die Geſellen ſagen, es ſei ſein Geiſt geweſen, oder der Böſe müſſe mit ihm gegangen ſein, ſonſt wäre er nicht ſo davongekommen, und auch die Frau Juſtin wäre nicht plötzlich von ſo ſchwerem Uebel befallen worden. Kaum war er mit

Digitized by Google

dem Buche fort, als sie zusammenstürzte, einer Leiche ähnlich und statt Lust, Schmaus und Becherklang ruft man jetzt alle Doktoren der Stadt zusammen und Wehklagen erschallen durch das geschmückte Haus.

„O, o, Gott ist gerecht!“ löste es sich von Gertrud's Brust, — und sie eilte davon, nach Hause, in ihr Kämmerlein und legte sich dort nieder. Allein kein Schlaf wollte in ihre Augen kommen, kein Engel sie ihr zudrücken und mit schönen Träumen sie erfreuen. Wirre Bilder aus des Goldschmieds Haus — Gutenberg's Geist — das stolze Weib vor seiner höheren Macht zusammenstürzend — das gestörte Fest — all das bewegte sich in ängstlichen Gestaltungen vor ihren halbgeschlossenen Augen und fieberhaft glühten ihr Stirn und Wangen. Erst gegen Morgen besiegte der Schlaf die aufgeregten Gedanken, und als der Tag anbrach und die Schlummernde beleuchtete, umspielte ein gar süßes Lächeln ihren rosigen Mund, und als sie erwachte geschah es mit dem Ausrufe: „Albert, geliebter Albert!“ Es war schon spät; die gute Mutter hatte sie nicht geweckt, da sie am vorigen Abende ihr Auge so trübe sah, und von dem Grundsatze ausging, daß ein guter Schlaf alle Leiden der Jugend heile. Dies schien

Digitized by Google

ſich nun auch an Gertrud zu bewähren, denn als ſie herabkam, ſah ſie ſo friſch und geſund aus, wie eine eben erſchloſſene Roſe, und ihr Auge glänzte ſo hell wie der Himmel, der heute wolkenlos auf die Erde niederſah.

Rührig und behende ging ſie, wie immer, an ihre Tagesgeſchäfte, und es war ihr gerade, als ob etwas abſonderlich Gutes ihr heute wiederfahren müſſe. Als es jedoch Mittag wurde, und ſich noch immer gar nichts Außergewöhnliches ereignen wollte, trat ſie etwas ungeduldig darob an das Fenſter, öffnete es und ſpähete hinaus, gleichſam, als müſſe ſie draußen entdecken, was ihr im Hauſe nicht geſchah. Und ſiehe da, wie ſie ſo die Gaſſe hinauf ſpähte, da kamen zwei Männer um die Ecke und ſchritten ihrem Hauſe zu. Der eine war Gutenberg — der liebe Vetter — der ſeit ſeiner Trennung von Fuſt nicht mehr bei ihnen eingekehrt war.

„Er kommt zu uns," rief ſie ihrer Schweſter zu. „Wahrlich, Suſanne, er iſt's."

„Wer?" fragte dieſe neugierig und trat hinzu.

„Wer anders, als Gutenberg, unſer armer, lieber Vetter. Doch ſage, wer iſt denn bei ihm?"

Digitized by Google

„Das iſt ja der Stadtſyndicus Hummerey. Kennſt du ihn denn nicht?“

„Wie aber kommt der zu Gutenberg — und mit ihm zu uns?“

„Er befragte ſich bei dem Vater ſchon einigemal nach dem Vetter.“

„So — und weshalb?“

Es klopfte an — und Gutenberg, von dem Stadtſyndikus Hummerey begleitet, einem vermögenden und angeſehenen Manne, trat ein. Sie fragten nach Hennel, und bald war dieſer zur Stelle. Der Syndikus, durch das Unrecht des Fuſt'ſchen Prozeſſes für Gutenberg eingenommen, ging ſchon ſeit der Zeit mit dem Gedanken um, dem mißhandelten Erfinder der Druckkunſt zu helfen. Er wollte jedoch erſt die ganze Sache genauer in Augenſchein nehmen, was ihm aber weder Fuſt noch Schöffer geſtatteten, obgleich er mit der Fuſt'ſchen Familie auf gutem Fuße ſtand. Da es ſchwer war, ſich Gutenberg in dieſer Zeit zu nahen, beſchloß er, erſt das Erſcheinen der Bibel abzuwarten, und wenn ihm das gedruckte Werk genüge, Gutenberg zu ermuntern, eine neue Druckerei einzurichten. Er befand ſich am geſtrigen Abende unter den Gäſten in Fuſt's Haus und

Digitized by Google

wohnte dem Auftritte bei, in dem Gutenberg wie ein Sieger sein rechtmäßig erbeutetes Eigenthum davontrug, und sich das böse Gewissen in den erbleichenden Gesichtern der am nächsten dabei Betheiligten so deutlich zeigte.

Die ungeheure Ungerechtigkeit gegen den Erfinder, wie die ungeheure Bedeutung der Erfindung selbst, stand plötzlich in ihrer ganzen Größe vor ihm und er schied von dem gestörten Feste mit dem festen Vorsatze, am andern Tage schon Gutenberg aufzusuchen und um jeden Preis ihn zu neuer Arbeit zu ermuthigen. Er fand ihn in seiner Kammer zufrieden, ja heiter sogar und voll Zuversicht auf die Zukunft. In recht freundlicher Weise bot er ihm seine Hilfe an, und nachdem sie eine Weile über die nächsten Schritte hin und her gesprochen, machte Gutenberg den Vorschlag, bei seinem Verwandten, Hennel, dem Alten, eine Uebereinkunft abzuschließen. Zu diesem Zwecke waren sie nun da, und da Hummerey ein verständiger Mann war und edlen Sinn besaß, waren die Bedingungen bald festgestellt. Gutenberg mußte ihm zwar auch die Druckgeräthschaften als Pfand verschreiben, doch sollte alles gedruckte Werk sein eigen sein, mit dessen Ertrag

Digitized by Google

er seine Schuld an Hummereh nach und nach abtragen konnte.

Hummereh war in der ganzen Stadt als ein braver, rechtlicher Mann bekannt und nicht zu fürchten, daß er je wie Fust an Gutenberg handeln könne. Er wollte, Gutenberg solle in seinem Hause die neue Druckerei errichten, doch in diesen Vorschlag ging Gutenberg nur für einige Zeit ein, nur so lange, bis Raum im Hofe zum Gutenberg gefunden wäre. Dort, in seinem mütterlichen Stammhause, wollte er fortan arbeiten, dort, so war es ihm, müsse der mütterliche Segen doppelt darauf ruhen.

Gutenberg begann das schwere Werk nun noch einmal und fast ebenso mühvoll, wie beim ersten Anfange, denn da Hummereh nicht allzu viel und vorsichtig gab, war er vorerst darauf angewiesen, Alles selbst anzufertigen. So schwer dies nun auch war, ging er doch mit freudigem Muthe daran, und wie von immerher fand ihn auch jetzt der kaum beginnende Morgen wie der späte Abend an der Arbeit, und wie in den Zeiten seines Suchens und Forschens erlag auch jetzt seine Geduld nicht bei dem gar langsamen Fortgange einer Sache, die er nun nicht mehr zu ergründen, nur zu vollenden hatte

Digitized by Google

und die er bereits vollendet in den Händen Anderer hatte laſſen müſſen.

Indeſſen er die ſchwere Bahn, mit der Sicherheit des Gelingens zwar, aber faſt eben ſo mühſam wie einſt, von neuem begann, nahm die Fuſt-Schöffer'ſche Druckerei einen ſchnellen Fortgang. Fuſt hatte das Geſchäft aus dem Hofe zum Jungen in ſein neuerworbenes Haus, zum Humprecht, verſetzt, das nun auch das Druckhaus genannt wurde und dieſen Namen bis in die neuern Zeiten behielt. Im Beſitze aller vorhandenen Druckgeräthſchaften und aller Gutenberg'ſchen Typen, mit denen die Bibel gedruckt worden, ſowie einer großen Anzahl neuer nach Schöffer's Methode gegoſſenen Lettern brachten ſie ſchon achtzehn Monate nach der Trennung von Gutenberg ein Werk zu Stande, deſſen Schönheit, Genauigkeit und Pracht als ein herrliches Produkt der kaum in's Leben getretenen Kunſt angeſtaunt wurde und noch heutzutage die Bewunderung der Kenner erregt. Das berühmte Pſalterium auf Pergament gedruckt, und mit mehr als dreihundert großen Anfangsbuchſtaben geſchmückt, deren Verzierungen kunſtreich in Holz geſtochen und mit verſchiedenen Farben gemalt, beſonders abgedruckt werden mußten. Ein Werk Schöf-

Digitized by Google

fer's, deſſen Scharfſinn und mechaniſche Geſchicklichkeit ſich immer mehr entwickelten.

Die beiden reichen Drucker, welche durch den Verkauf der Bibel längſt alles Eingeſetzte wieder gewonnen, ja verdoppelt hatten, und die im Beſitze aller Mittel und techniſchen Kenntniſſe waren, mußten natürlich den armen Erfinder, der in mühſamer Arbeit erſt wieder emporglimmen mußte, überflügeln. Doch wie früher, ſo wurde er auch jetzt nicht müde, zu arbeiten und bei der Arbeit nach einer höheren Vollkommenheit zu ſtreben, und manches gelang ihm jetzt beſſer. Beſonders wurde auch ſein Letternguß ein tauglicherer, und ſeine Methode näherte ſich weſentlich der gelungeneren Schöffer's. Wie angeſtrengt mußte er aber arbeiten — er ſo ganz allein! Wie gerne hätte er nur ein paar hilfreiche Hände gehabt, aber ſeine Geldmittel reichten dafür nicht aus, und nur ſeine rieſige Ausdauer konnte ihm, dem ſtrebſamen Geiſte ſolch langſamen Weg erträglich machen.

Da kamen eines Tages zwei junge Männer zu ihm und baten ihn um Aufnahme und Arbeit. Sie wollten lernen von ihm und dagegen Zeit und Kräfte einſetzen. Da ihr Aeußeres und ihre Art zu

Digitized by Google

ſprechen und ſich zu benehmen auf eine beſſere Bildung ſchließen ließ, beſprach er ſich mit ſeinem Gönner Hummerey darüber und führte ſie darauf nach einem heiligen Eide, mit dem ſie ſich verpflichteten, das Kunſtgeheimniß zu wahren, und eine längere Reihe von Jahren Gutenberg treu zu dienen, in ſeine Werkſtätte ein.

Der eine der jungen Männer war den Rhein herab von Straßburg gekommen, der andere rheinaufwärts von Köln. Beide trieb das Verlangen, die Druckkunſt zu erlernen, nach Mainz. Sie trafen ſich an der Fuſt'ſchen Officin, wo man ſie zurückwies, und der Kölner wollte ſchon wieder heimwärts kehren, als der Straßburger ihn zurückhielt.

„Guter Kamerad" ſagte er zu ihm. „Laß uns nicht ſo ſchnell unſer Vorhaben aufgeben. Es lebt ein Mann in dieſer Stadt, der mehr weiß, als die Hoffärtigen, die uns zurückgewieſen, den wollen wir erſt aufſuchen, ehe wir wieder heimwärts ziehn."

„Erkläre dich deutlicher," erwiderte der Kölner. „Iſt doch nur eine Buchdruckerei in Mainz, überhaupt in der Welt. Wo alſo ſollten wir drucken lernen können, wenn nicht in der Fuſt'ſchen Officin?"

„Bei dem Erfinder der Kunſt wäre die Sache

Digitized by Google

wohl am gründlichſten zu ſtudiren," meinte der Straßburger.

„Wo finden wir den, wenn nicht bei Fuſt und Schöffer?" wandte der Kölner ein.

„Laß uns ihn ſuchen, doch höre erſt. Zu der Zeit, wo ich noch ein Knabe war, lebte ein Mainzer Junkherr in Straßburg und trieb allerlei Künſte allda, die darauf hinzielten, Bücher zu drucken. Wie es ihm dort erging, weiß ich nicht recht, nur ſo viel iſt mir gewiß, daß in meiner Mutter Haus eine kleine Kiſte mit Holzklötzchen, worauf ausgeſchnitzte Buchſtaben, ſich befand; es gehörte einem verſtorbenen Vetter von mir, und rührte von dem Mainzer Junkherr her. Wir aber wußten nicht, was die kleinen Dinger bedeuten ſollten. Da, als vor einiger Zeit auf einmal ſo viel Wunderbares von dem Bücherdrucke zu Mainz verlautete, ſprach meine Mutter zu mir: du heißt Mentelin wie dein verſtorbener Bruder und beſitzeſt ſeinen hellen Kopf; er ging mit dem Gedanken des Bücherdruckes um, und von dem Manne, der in Mainz dieſe Kunſt ausüben ſoll, ſind die Buchſtaben, die er uns hinterlaſſen hat. — Gab er ſie ihm ſelbſt? fragte ich neugierig — da erfuhr ich denn, was meinem Bru-

Digitized by Google

der nicht zu besonderer Ehre gereicht — drum mag's vergessen sein. Aber was meine Mutter mir noch von dem Thun des Mainzer Herrn erzählte und der Presse, die schon in Straßburg erfunden worden, und im Hause des Andreas Dritzehn aufgestellt war, ließ mich immer und immer wieder die kleinen Buchstaben betrachten, und es ärgerte mich, daß er nicht, der sie gemacht, seine große Erfindung in meiner Vaterstadt zu Ende geführt. Meine Mutter, der die Sache gar leicht vorkam, wie das Gewebe ihrer Hand, brauchte nicht viel zu sagen, — ich schnürte mein Bündel, um das, was Straßburg entgangen, ihm zu erringen und so leicht, wie du, Freund Zell, gebe ich meinen Entschluß nicht auf."

„Du hattest einen Anhaltpunkt, Freund Mentelin, und da du mir ihn offenbart, sollst du erfahren, daß ich gleich dir daran festhalten will. Kannst du einst Straßburg den Bücherdruck als schöne Errungenschaft heim bringen, soll er meiner lieben Vaterstadt Köln durch mich werden."

Die strebsamen jungen Männer drückten sich hierauf fest die Hände zu treuer Genossenschaft und suchten den einsamen Erfinder auf, dem ihre Hilfe

Digitized by Google

erwünſcht kam, und durch den ſie ihren edlen Zweck erreichen ſollten.

Gutenberg's mühſames Schaffen nahm jetzt einen raſcheren Fortgang; dennoch blieb es für die wenigen Mittel, die ihn zu Gebot ſtanden und die Verhältniſſe der damaligen Zeit eine ſchwere und langandauernde Arbeit. Doch ging ſie unaufhaltſam vorwärts, mit langſamem Schritt zwar, aber doch dem Ziele entgegen, ſtill und unbemerkt, nur Wenige wußten darum; und die es wußten, bewahrten es als ein heiliges Geheimniß. Was anfangs in der Stadt darüber verlautete, war in einigen Jahren, in denen kein Zeichen davon in das Leben trat, wieder ſtill geworden, und Fuſt und Schöffer im Uebermuthe ihres Glückes ſpotteten der etwaigen Verſuche Gutenberg's, der es ihnen ja niemals mehr auch nur entfernt gleich thun konnte. Die wirklich ſtaunenswerthen Fortſchritte, die ſie in ſo kurzer Zeit in der Druckkunſt machten, gab ihnen ein ſo ſtolzes Bewußtſein, daß, was ſie auch von andern möglichen Druckverſuchen hörten, ſie nur mit Geringſchätzung erfüllte. Auch zeigte ſich nirgends ein wirklicher Verſuch, in ihre Fußtapfen zu treten. Das Geheimniß der Kunſt wurde in ihrer Officin gut bewahrt,

Digitized by Google

und Guteuberg war in ihren Augen ein verlorner Mann, an Albert Pfister dachten sie nicht. Niemand außer Gertrud und Gutenberg bewahrten in Mainz sein Angedenken — und auch ihnen wurde nur wenig Kunde von ihm. Erst einmal, seit er fortgezogen, hatte Gertrud ein kleines Liebeszeichen von ihm erhalten, doch fest wie auf Gott baute sie dennoch auf seine Liebe und Treue und harrte mit der Ergebung eines sanften Gemüthes und all dem unerschütterlichem Vertrauen eines liebenden Herzens seiner Wiederkehr.

Außer Hummerey und Hennel besuchte Gutenberg nur selten Jemand in seinem Hause, und seine Werkstätte war stets verschlossen. Niemand beobachtete das stilles Treiben darin, noch weniger das sonstige Leben des zurückgezogenen Mannes. Ein Augenpaar allein spähte oft stundenlang doch unbemerkt in den Hof zum Gutenberg hinüber. Margarethe war's, die seit jenem Auftritte in ihrem Hause, bei dem sie ihn in seiner ganzen geistigen Größe wieder gesehen, häufiger als seit langer Zeit wieder in der Stube verweilte, aus der man herüberschauen konnte nach seinem Hause. Seine fast geisterhafte Erscheinung an jenem Abende, der Blick, der sie

Digitized by Google

traf, und seine Worte hatten sie im Innersten erschüttert; in der langen Krankheit, die diesem Ereignisse nachfolgte, ging ihr trotziger, hochfahrender Sinn fast gänzlich dahin, wie auch die lang erhaltene Schönheit ihres Körpers. Schon seit der Zeit, wo sie triumphirend im Hof zum Jungen in seine Werkstätte getreten, wollte der Groll gegen ihn sich in Reue umwandeln, doch ihr Stolz hielt ihn künstlich aufrecht bis zu dem Augenblicke, wo sie von dem reinen Strahl seines Auges mächtig getroffen, ihre ganze Schuld erkannte und darunter zusammenbrach.

Seitdem verließ sein edles Bild sie nicht mehr, seitdem nagte Reue an ihrem Herzen, und sobald sie ihr Unrecht sich bekannt, stand dasselbe auch in seiner ganzen Größe, ja vergrößert vor ihr da, und die irregeleitete Kraft ihrer Seele erlahmte und damit die Freude an der eitlen Pracht ihres äußeren Lebens. Das Ungewisse, das Zuerreichende hatte sie in gespannter Erwartung gehalten und ihren trotzigen Sinn gereizt, das Erreichte erfreuete sie nicht, erschreckte sogar den bessern Theil ihres Wesens, dem der gelungene Plan widersprach; der Schlag, der sie an jenem Abend so gewaltig niederwarf, lag längst vorbereitet in ihr selbst. —

Digitized by Google

Vergangene Tage traten mit ihren Rechten, ihren Erinnerungen wieder lebhaft vor sie hin und mahnten sie an den Gespielen, der ihr als Kind das Leben gerettet, mahnten sie an all die frohen Stunden, die sie mit ihm verlebt, und die Schmach, die er ihr angethan, verlor immer mehr von ihrem herben Stachel, weil sie ihre wahre Gestalt immer deutlicher erkannte, und ihr Trotz sie nicht mehr verhinderte, sich dieses auch offen einzugestehen. Der Kampf und die Qualen ihres Inneren ließen sie nicht mehr gesunden; doch Niemand erfuhr darum, und vergebens bemühte sich der Arzt, die Ursache ihres Leidens zu ergründen. — Am liebsten verweilte sie in ihrer abgesonderten Stube. Dort spähte sie hinüber nach dem Hof zum Gutenberg, und wenn sie ihn zufällig einmal erblickte: seine alternde Gestalt in dem verwildertem Gärtlein der todten Mutter, da fand ihr schwer gedrücktes Gemüth einige Erleichterung, und dann konnte sie weinen. Sah sie ihn aber Wochen, Monden lang nicht, mahnte das erwachte Gewissen sie doppelt schwer an ihre Schuld; doch noch immer war der Gedanke ihr unmöglich, ihm den Zustand ihres Innern zu offenbaren, ihm reuevoll ihre Schuld zu bekennen und seine Verzeihung anzuflehen. Wohl

Digitized by Google

kamen Stunden, wo ihr Herz es so verlangte, aber die lange Gewohnheit eines hoffärtigen Lebens, der lange Sieg, den ihr Stolz über ihre weicheren Empfindungen davongetragen, war nicht so schnell ganz zu überwinden, und es kamen mitunter wieder Stunden, in denen sie beschloß, sich aufzuraffen zu ihrem früheren Leben. Doch die gebeugte Gestalt und das gedrückte Gemüth vermochten es nicht, den trotzigen Vorsatz auszuführen. Kaum entstanden, versank er wieder in sich selbst, und nur selten noch gelang es ihrem Manne, sie bei öffentlichen Gelegenheiten in ihrem früheren stolzen Prunke der Welt vorzuführen.

Digitized by Google

7.

Indeſſen in einer der angeſehendſten Bürgersfamilien des gülbenen Mainz die Kunſt, welche mit ihrer großen, geiſtigen Macht beſtimmend in das Weltgeſchick eingreifen ſollte, aus dem egoiſtiſchen Intereſſe ihrer Betreiber raſche Fortſchritte machte, und ihr Erfinder in edlem Seelendrange im Stillen daran fortarbeitete, gährten die feindlichen Elemente der Stadt, die ihre Wiege war, im Geheimen fort und bereiteten eine Kataſtrophe vor, welche der Untergang ihrer Macht werden, zugleich aber der Buchdruckerkunſt, die gefeſſelt in ihren Mauern lag, ihre berechtigte Freiheit geben ſollte.

Seit längeren Jahren zwar herrſchte eine ſcheinbare Einigkeit unter den Bürgern der freien Rheinſtadt, wozu ſich die ſtolzen Patrizier wie die noch ſtolzeren Zunftgenoſſen zählten, und auch mit dem

Digitized by Google

Clerus zeigte ſich ein beſſeres Einvernehmen, allein durch die Ausgleichung dieſer Wirren faßte die erzbiſchöfliche Macht feſteren Fuß, denn man hatte ihrer dazu bedurft, und brauchte ſie in neuerer Zeit auch häufig zur Schlichtung äußerer Streitigkeiten.

Theoderich, der damalige Erzbiſchof war ein verſtändiger und friedliebender Herr und wußte in ſanfter Weiſe nach und nach den erzbiſchöflichen Stuhl zu einen milden Thron in der demokratiſchen Stadt umzuwandeln, die ſeine Reſidenz, und deren geiſtlicher Oberhirt er war. Seit einer Reihe von Jahren ſchon Erzbiſchof von Mainz wurde Theoderich's Einfluß in die weltlichen Angelegenheiten der Stadt immer bedeutſamer. Da er jedoch klug und einſichtsvoll war und überall zu vermitteln und auszugleichen ſuchte und dabei auch vieles Gute zu Stande brachte, gelang es ihm, dasjenige, was ſtörend zwiſchen den Anſprüchen des Erzbisthums und der mächtigen Stadt lag, unmerklich hinwegzuräumen, freilich mehr zum Vortheile ſeines Stuhles, doch auch ohne einen ſcheinbaren Nachtheil für die Rechte und Freiheiten der Stadt. Er bewies ſich ſehr beſorgt für ihr Wohl wie das Wohl des ganzen Landes, beſonders auch dadurch, daß er den

Digitized by Google

Frieden mit den Großen des Reiches möglichſt wahrte und Schutz und Trutzbündniſſe mit mächtigen Nachbarn ſchloß ſowohl gegen eindringende Feinde, als gegen das noch immer herrſchende Raubritterweſen, das ſich mit der abnehmenden Bedeutung des Ritterthums in ſeiner ſchlimmſten Geſtalt zeigte und ſich in den brutalſten Handlungen jedem Recht und Geſetz entgegenſtellte.

Die freieren Ideen, welche ſich in Böhmen gegen die Satzungen der Kirche aufgelehnt und ihre urſprünglich reine Begeiſterung mit Strömen Blutes überſchwemmt hatten, klangen nur zu oft mißverſtanden in die rauhen Ausläufer der alten Zeit hinein und machten ihren Untergang noch wüſter und trauriger, die Wirren dieſer Uebergangsperiode, beſonders in dem politiſch zerriſſenen Deutſchland, noch unheilvoller. Es war, als ob die Mißſtände der alten Zeit in ihrem Verfalle ſich noch einmal im grellſten Lichte zeigen wollten.

Für die beſſeren Fürſten war es ſchwer mit Erfolg gegen die Uebel der Zeit anzukämpfen und für das Wohl ihrer Unterthanen zu ſorgen. Es gab dieſer Fürſten übrigens auch nur wenige und unter dieſe konnte man Theoderich, den geiſtlichen

Digitized by Google

Beherrscher der Mainzer Lande, mit Recht zählen. Was er that, zeugte von Kraft, friedlichen Sinn und verständiger Einsicht. Wie er alle äußere Fehden seinem Lande fern zu halten suchte, bemühte er sich auch, die innern Angelegenheiten zu ordnen und war besonders auf eine sittliche Hebung der gesunkenen Zustände bedacht. Zu diesem Zwecke scheute er nicht, die Kirchen- und Klosterdisciplin einer offenen Untersuchung zu unterwerfen und die zum Theil tief im Ansehen gesunkenen frommen Stiftungen zu säubern, sie wieder zu heben, und wo dies nicht möglich war, ihren Fonds eine andere Bestimmung anzuweisen. Viele und mit Recht von der öffentlichen Meinung verpönte Klöster ließ er mit einer Strenge richten, die seinen Ernst in dieser Sache bekundete und ihm allgemeine Achtung erwarb.

Unter den der Aufhebung verfallenen frommen Stiftungen befand sich auch die unheilige Klause am Fuße des Johannisberges. Allein ihre Bewohnerinnen, durch einen mehr als hundertjährigen Zeitraum daran gewöhnt, ungestraft nach ihrem Sinne leben zu können, widersetzten sich sogar thatsächlich der Verordnung des Erzbischofs, wiesen die eindringende Gerechtigkeit mit Hohn zurück und verschanzten

Digitized by Google

ſich mit heroiſchem Muthe hinter ihren Mauern. Doch der Bannſtrahl der Kirche traf ſie und ihr Haus, und dieſer damals noch ſehr mächtige Blitzſtrahl brachte die Empörerinnen zur Ruhe, und ſie mußten harte Buße thun. Die letzten Nonnen der Klauſe verließen den Ort, wo ſie geheimer Luſt ſtatt frommen Wandels obgelegen, und er wurde ſtill, öde und leer — ein verrufenes Haus, vor dem ſich der Vorübergehende bekreuzte, da der Volksglaube ſogleich allerlei ſchaurige Geſpenſtergeſchichten daran knüpfte; doch nur eine Spukgeſtalt lebte noch längere Zeit in dieſem verfallenen Heiligthume fort: das Geſpenſt der wahnſinnigen Nonne, welche einſt Gewiſſensqual aus dem Kloſter getrieben. Ihr Geiſt, ſo hieß es, mußte zurückkehren, um die entweihten Mauern bis zu ihrem Verfalle zu umwandeln. Doch auch dieſer Spuk verlor ſich im Laufe der Zeit, wie ſo mancher andere.

Von den Burgen und Klöſtern des Rheingaues ſind nur noch einzelne Ueberreſte ſichtbar, welche von dahingegangenen Dingen erzählen und uns mittelalterliche Sagen aufbewahren, die wie wunderliche Mährchen an unſer Ohr klingen, doch gar manche Erkenntniß uns erſchließen. Doch der ſon-

Digitized by Google

nige Johannisberg, im Schmucke seiner herrlichen Kultur und der Krone seines freundlichen Schlosses trägt keine Spur des Mittelalters mehr; auch die Klause an seinem Fuße ist nicht mehr erkennbar. Sie hat sich in ein nettes Bauernhaus umgewandelt, unter dem längst die Spukgestalt der wahnsinnigen Nonne begraben liegt. Gisela's Angedenken ist gänzlich an dem Orte verwischt, wo Sünde und Wahn ihr unschuldiges Leben zerstörten, wie dort, wo ihr Grab zum Wallfahrtsorte geworden. Dagegen lebt der holde Geist des Burgfräuleins, das der Liebe gelebt und treu ihr gestorben, im Munde des Volkes fort, und wer die blumengeschmückte und epheuumrankte Ruine der grauen Burg am Rheine besucht, weiß darum, und jeder Schiffer, dessen Fahrzeug leicht und sicher über den Binger Strudel hintanzt, erzählt von der luftigen Gestalt und meint, da Gisela nun nicht mehr nöthig habe, die Schiffer vor Gefahren zu warnen, beschütze sie jetzt ihre Liebe und zeige den glücklichen Paaren, welche in mondbescheinter Stunde am Ufer des schönen Stromes luftwandelten, den nahenden Verräther an und leite mit lieblichen Lauten die Bedrohten zum sicheren Verstecke.

Digitized by Google

Doch kehren wir von dieser Abschweifung nach Mainz zurück, wo Theodorich, der Beherrscher des Erzbisthums, der durch Strenge und Milde zur rechten Zeit manches Gute zu Stande brachte, einen glänzenden Hofhalt hielt und sich auch das eigne Leben durch irdische Freuden angenehm zu machen suchte. Wie alle die geistlichen Fürsten jener Zeit führte auch er ein äußerst luxuriöses Leben: glänzende Feste, Schmaus und Jagd füllten einen großen Theil seiner Tage aus; doch Niemand sah darin Uebles. Kam ein so hoher Herr seinen priesterlichen Pflichten nur äußerlich nach, gönnte man ihm gern seinen Antheil an dem Glück der Erde, und dies um so mehr, wenn das Wohl des Landes nicht darunter litt, und besonders in einer Stadt, deren Gewerbthätigkeit Nutzen daraus zog, und deren gesundem, heiterem Sinne Bigotterie und religiöser Fanatismus damals so wenig wie heutzutage behagte.

Unbegreiflich bleibt es, daß Theodorich, der intelligente und sehr freundliche Herr, so wenig Beachtung einer vielversprechenden Kunst schenkte, die unter seiner Regierung emporblühte. Ob er ihre große Bedeutung nicht erkannte? — Wohl wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich, da kein Merkmal vorhanden blieb, daß er ſich für ſie oder ihren Erfinder beſonders intereſſirt hätte, während doch ſchon vier Jahre vor ſeinem Tode Gutenberg's Bibel gedruckt wurde, und der Prozeß zwiſchen Fuſt und ihm Aufſehen in der Stadt gemacht hatte. Eben ſo wenig findet ſich, daß das prächtige Werk: „Pſalterium," das zwei Jahre ſpäter nachfolgte, ſeine beſondere Aufmerkſamkeit erregt hätte. Von Gutenberg trat, wie wir wiſſen, um jene Zeit nichts zu Tage, da die mühſame Errichtung einer neuen Druckerei ihn für Jahre in Anſpruch nahm. Erſt ein Jahr nach Theoderich's Tod, 1460, erſchien das erſte Buch aus ſeiner Officin.

Es war ein ſchönes Werk, auf Pergament und Papier gedruckt, das ſogenannte Catholikon, eine zu jener Zeit ſehr beliebte und viel gebrauchte grammatiſch-lexikaliſche Compilation des Dominikanermönchs Joanis de Janua. Die Typen hatten viel Aehnlichkeit mit den Schöffer'ſchen, doch waren ſie nicht ſo ſcharf ausgeprägt, nicht ſo ſchön und gleichmäßig, während die Verzierungen und Malereien denen Schöffer's wenig nachſtanden und, in Purpurfarbe und Gold ausgeführt, dem Buche ein prächtiges Ausſehen gaben. War es nun gleich nicht ſo

Digitized by Google

vollkommen in allen seinen Theilen, wie das Fust'sche Psalterium, wurde es doch als ein herrliches Werk gepriesen und verdiente dies um so mehr, als es aus so mühevoller Arbeit hervorgegangen war.

Fust und Schöffer, eifersüchtig auf Gutenberg's Wiederaufleben als Drucker, suchten sogleich nach einem Gegengewicht dafür. Schöffer beschloß, alle seine Kenntnisse und Mittel aufzubieten, um ein neues Werk zu schaffen, das seine Vorgänger weit übertreffen sollte, und ging sogleich an die nöthigen Vorarbeiten dazu. Er goß neue Lettern, die er möglichst zu vervollkommnen suchte, und es gelang ihm auch nach kaum zwei Jahren, ein Buch zu Stande zu bringen, dessen typographische Schönheit noch jetzt die höchste Bewunderung erregt. Es war eine lateinische Bibel, herrlich gedruckt auf Papier und Pergament und prachtvoll verziert, ein Werk, das in etwa siebenzig verschiedenen Exemplaren bis auf unsere Zeiten gekommen ist und noch für die schönste gedruckte Bibel gilt. Schöffer besaß einen regen Geist, — er war einer von den leichtauffassenden Köpfen, die eine gegebene Idee praktisch mit vielem Glücke verfolgen — während Gutenberg zu den tiefen Denkern gehörte, welche im Auffassen

Digitized by Google

des Großen und Ganzen, minder geschickt für das Einzelne und Kleine sich zeigen. Gutenberg und Schöffer vereint in schöner Harmonie hätten vielleicht noch Größeres geschaffen, als wir auch bei ihrer Trennung anstaunen müssen. Fust hing zu sehr nur am pekuniären Gewinn, als daß dasjenige, was auch er zur Förderung des Bücherdruckes beigetragen, uns sein Angedenken besonders werth machen könnte. Es ist durch Habgier, welche kein Mittel zu ihrer Befriedigung scheut, zu sehr verunstaltet, um uns in irgend einer Weise recht erfreuen zu können.

Was Schöffer in der ehrgeizigen Aufgabe, die er sich stellte, Gutenberg's Werk zu verdunkeln und den Erfinder selbst in Schatten zu stellen, erreichte, suchte Fust zu erschleichen. Als reicher, angesehener Mann, der keine krummen Wege scheut, gelang es ihm leicht, das Auge des neuerwählten Erzbischofs, Diether von Isenburg, auf sich zu ziehen und das Interesse dieses hohen Herrn an der neuen Kunst ausschließend seiner Druckerei zuzuwenden, wodurch ihm manche Handels- und Gewerbsvortheile wurden. In der Fust'schen Officin wurde auch später das Manifest Diether's gegen Adolf von Nassau ge-

Digitized by Google

druckt, das besonders dadurch merkwürdig ist, weil es für das erste gedruckte diplomatische Aktenstück gilt. Gutenberg, der Fust's kluge Wege weder zu gehen verstand, noch sie gehen mochte, arbeitete wie von immerher in bescheidener Weise ganz still für sich fort — und während Fust und Schöffer an ihre Druckerei und ihr Haus Prunk und Ansehen knüpften, lebte er ganz zurückgezogen von der Welt seine Tage in seiner wenig beachteten Werkstätte hin.

Erzbischof Diether, der einen scharfen Verstand und ein reges Interesse an der Wissenschaft besaß, hätte ohne Zweifel der Entstehung einer so wichtigen Kunst nachgespürt, wie ihren Fortgang verfolgt und wäre so ihrem bescheidenen Erfinder näher gekommen, wenn nicht kurze Zeit nach seiner Erwählung ein Streit um Rechte seines Landes mit Churpfalz sich erneuert hätte, und zu gleicher Zeit eine Streitfrage im Reiche selbst aufgetaucht wäre, die mit bedenklichen Folgen drohte, so unbedeutend sie an sich auch war. Eine kleine Stadt war der Zankapfel, die, früher den Hohenstaufen zugehörig, die Frage veranlaßte, ob sie jetzt dem Reiche unmittelbar unterworfen, oder einem bairischen Herzoge unterthänig sei. Diese an und für sich so unbedeutende Sache

Digitized by Google

theilte das ohnehin schon so verwirrte deutsche Reich in zwei feindliche Partheien, wovon die eine, mit dem Kaiser an der Spitze, sich gegen das Haus Baiern, die andere sich für dasselbe erklärte. Der Papst, ebenfalls in großer Bedrängniß wegen der furchtbar zunehmenden Macht der Türken, die das Christenthum bedrohte, hätte gern diese feindlichen Elemente versöhnt und schickte zu diesem Zwecke Vermittler nach Deutschland. Es wurde auf ihre Verwendung ein Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben, allein seine Beschlüsse hatten so wenig Gewicht, als unzählige frühere Reichstagsbeschlüsse gehabt.

Das zersplitterte Deutschland, in dem jedes einzelne Herrscherhaupt seine ganz besonderen Rechte beanspruchte, kam auch auf den Reichstagen zu keinem einheitlichen Willen, noch viel weniger zu einheitlichem Handeln. Und ein Krieg um die Ansprüche Einzelner sollte abermals die schönsten Gauen unseres Vaterlandes verwüsten. Baiern stritt sich mit dem Reiche um eine Stadt, Mainz und Churpfalz um Viehweiden, und reich gesegnete Fluren wurden verwüstet, Dörfer eingeäschert und Hunderte von Menschenleben hingeopfert. So lag es im Geiste der damaligen Zeit. Nicht Diether, nicht Friedrich

Digitized by Google

von der Pfalz, nicht der bairische Herzog sind anzuklagen — sie thaten nur, wie man allseitig sein Recht behauptete und wie man es ja selbst in unseren geklärten Zeiten mitunter noch zu behaupten sucht, in welche längst Gutenberg's Friede verheißende Erfindung segenbringend eingedrungen ist, nur leider immer noch nicht so, wie es wohl dem edlen Geiste dessen vorgeschwebt haben mag, der in schwerem Ringen, in stetem Kampfe und unermüdetem Schaffen sein ganzes Leben daran gab.

Der Kampf zwischen Mainz und Churpfalz entbrannte in der gewohnten, grausamen Weise und endete nach fürchterlichen Verwüstungen mit einem Frieden, den die mainzer Lande theuer bezahlen mußten, denn trotz Diether's persönlichem Muthe und der tapferen Gegenwehr seiner Truppen wurde er besiegt. Der geistliche Herr hatte in diesem Kampfe so viel Muth und Energie gezeigt, daß der Papst wie der Kaiser kein besonderes Wohlgefallen daran fanden und ihn gerne wieder von dem erzbischöflichen Stuhle entfernt hätten. Noch hatte Diether seine Bestätigung als Erzbischof vom päpstlichen Stuhle nicht erhalten, und man zögerte jetzt um so mehr damit. Seine Gesandtschaft deshalb wurde

Digitized by Google

hingehalten, und als man sie zuletzt nicht mehr zu beschwichtigen wußte, ihr für die Ausfertigung der Bullen eine mehr als doppelte Summe der gewöhnlichen Annatengelder angerechnet. Da die Gesandten nicht so viel Geld bei sich hatten, wurde ihrem Herrn eine Frist zur Entrichtung der Summe gestattet, nach deren Ablauf jedoch, wenn das Geld nicht bezahlt worden, er in die Strafe des Bannes verfallen sollte.

Diether, bei dem erschöpften Zustande seiner Kasse, war unfähig, der ihm auferlegten Geldverpflichtung nachzukommen, und der Bannstrahl traf ihn. Doch uneingeschüchtert dadurch führte er bei einer Fürstenversammlung zu Eger schwere Klage gegen das Oberhaupt der Kirche und zwar mit so beredten Worten, daß die Versammelten ihn in den Churverein aufnahmen, ihn ihres Schutzes versicherten und eine große Fürstenversammlung zu Frankfurt anordneten, wozu auch der Kaiser eingeladen wurde, um dort die Angelegenheiten Deutschlands zu ordnen und seine Rechte und Ehre Rom gegenüber zu sichern. Allein diese Versammlung wurde durch den Papst und Kaiser hintertrieben und eine spätere nach Mainz ausgeschrieben, bei welcher je-

Digitized by Google

doch der päpstliche und kaiserliche Einfluß so überwiegend war, daß Diether von seinen Freunden verlassen wurde.

Dessenungeachtet setzte er seine energische Sprache gegen den päpstlichen Stuhl und die mißbrauchte Macht des Kaisers fort, was zur Folge hatte, daß er seiner Würde verlustig erklärt, und Adolf von Nassau an seiner Statt damit betraut werden sollte. Der Kaiser bestätigte sogleich den päpstlichen Beschluß, der den eigenwilligen Diether bei Seite schob. Zwei Bullen erschienen an demselben Tage. Die eine entwickelte mit großer Beredtsamkeit die Verbrechen Diether's, die andere sprach zu Gunsten Adolf's von Nassau. Der neu Erwählte zog in Mainz ein und wurde im Dome zum Erzbischofe ausgerufen, indessen man Diether die anklagende Schrift des Papstes überreichte. Damit erst erfuhr er sein Schicksal und nothgedrungen verließ er die Stadt, doch nur um der festen Plätze des Landes sich zu versichern und von da aus gegen den päpstlichen Machtspruch zu protestiren. Mit diesen beiden päpstlichen Bullen war der Fehdehandschuh hingeworfen zu einem erbitterten Kampfe, einem Kampfe, der in seinen Folgen für Mainz sowohl als die Erfindung,

Digitized by Google

die noch gefesselt in seinen Mauern lag, von der höchsten Wichtigkeit wurde.

Diether unterhielt geheime Verbindungen mit der Stadt, deren Bürger ihm viel ergebener waren als Adolf von Nassau. Dieser, hochmüthig und dabei ängstlich und mißtrauisch wußte sich nicht mit der Bürgerschaft zu befreunden, während Diether, klug und edelmüthig der Stadt alle ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien zu wahren versprach, ja ihr selbst gelobte, die Pfaffenrachtung, diesen Dorn in ihrem Auge, bei seiner Wiedererwählung gänzlich zu vernichten. Was Wunder, daß die Bürger von Mainz mit Diether von Isenburg und nicht mit Adolf von Nassau sympathisirten.

An der Spitze von Diether's Parthei stand die Fust'sche Familie mit ihrem mächtigen Haupte dem reichen Goldschmied, der den Ruhm und das Glück der Stadt, wie sein eignes an Diether gebunden glaubte. Schon längere Zeit ein Lenker der städtischen Angelegenheiten, nahm er sie jetzt noch fester in die Hand und wirkte einstweilen für Diether in's Geheim, da er es offen noch nicht thun konnte. Diether wurde indessen von Adolf hart bedrängt und verstand sich endlich zur Abtretung des Erzbis-

Digitized by Google

thums, bedingte ſich aber mehrere Schlöſſer und Ortſchaften als Erſatz dafür. Allein ſeine Nachgiebigkeit war nur eine ſcheinbare; nach kurzer Friſt brach ſein unruhiger, thatendurſtiger Geiſt wieder hervor, ſeine gekränkte Ehre verlangte nach Genugthuung, und nachdem er ſich mit ſeinem früheren Feinde Friedrich von der Pfalz verbündet hatte, kündete er Adolf von Naſſau offene Fehde an.

Adolf verließ darauf Mainz, da er ihren Bürgern nicht traute und auch, um ſich mit Diether in offnem Felde zu meſſen. Sobald er die Stadt verlaſſen hatte, erklärte ſich die Bürgerſchaft offen für Diether und verlangte daſſelbe von dem geſammten Clerus. Die geiſtlichen Herren kamen dadurch in arge Bedrängniß. Auf der einen Seite bedrohte ſie die aufgeregte Bürgerſchaft, auf der andern die Ungnade Adolf's und der Zorn des Papſtes. Jedoch umſonſt waren alle ihre Vorſtellungen. Der Vorſtand der Stadt zwang ſie, im Kreuzgange des Doms einen feierlichen Eid zu leiſten, Diether anzuhängen und ihm treu zu ſein, was ſie übrigens, wie die Folge lehrt, dennoch ſchwer zu büßen hatten.

Jakob Fuſt ſchritt jetzt ſtolzer einher, als je-

Digitized by Google

mals, allein Margarethe ſtand nicht mehr in ihrer früheren Pracht an ſeiner Seite; umſonſt ſuchte er ihre Eitelkeit anzuſpornen und ſie aus dem trüben Verſinken in ſich ſelbſt herauszureißen. Nur ſelten noch begleitete ſie ihn zu Luſtbarkeiten, und wenn ſie es that, erſchien ſie dabei nicht mehr als die ſtolze Frau von ehedem. Ihr Haupt, ſonſt ſo trotzig in den Nacken geworfen, neigte ſich nach vorn, — ihr Angeſicht, ſo blühend einſt, war bleich, — und nicht das prunkendſte Kleid vermochte ihre zuſammengeſunkene Geſtalt empor zu halten. Man ſchrieb allgemein dieſe auffallende Veränderung einem geheimen körperlichen Uebel zu, das kein Arzt bis jetzt zu entdecken vermochte, und auch keinem wunderthätigen Mittel weichen wollte. Das Leiden ihrer Seele kannte nur ſie allein, und nur ihr Mann und Gertrud hatten eine Ahnung davon; doch Jakob ſcheute ſich, tiefer hier einzudringen, und Gertrud kam ſeit Gutenberg's Trennung von Fuſt in keine Berührung mehr mit Margarethe.

In den mainziſchen und naſſauiſchen Landen entbrannte indeſſen ein heftiger Kampf um den erſten Biſchofsſtuhl Deutſchlands und entwickelte ſich immer heftiger in all der Grauſamkeit damaliger Kriegs-

Digitized by Google

führung, ohne daß ſich der Sieg auf die eine oder andere Seite geneigt hätte.

Ein außergewöhnlich kalter Winter war eingetreten und überzog Stadt und Land mit Eis und Schnee; auch der lebendige Strom war eins mit der monotonen Landſchaft geworden; wie über die ganze Ebene hatte ſich auch über ihn das ſtarre Kleid des Winters gelegt. In der weißen Fläche flammten Feuerzeichen auf als Vorboten oder Nachtrab des Kriegsheeres, das über ſie hintobte. Täglich hoben ſich neue ſchwarze Brandſtätten empor, und das reine Weiß der Winterdecke färbte ſich mit Blut. Bleiche, abgezehrte Geſtalten ſchleppten ſich ſchaudernd darüber hin, vergebens nach einem Obdach, einem Stückchen Brod ſpähend. Alles hatten die rohen Kriegsknechte ihnen geraubt, nur das nackte Leben denen gelaſſen, die ihrer grauſamen Waffe entgangen waren. Ein Leichenfeld voll Spuk und Graus lag die weite Ebene um das güldene Mainz, deſſen prunkender Name ſich mit einem Trauerflor umhüllte. Eine ſchwere Stimmung lag auf den Bewohnern der Stadt, obgleich ſie ſich in ihren feſten Mauern ganz ſicher wähnten und an Diether's endlichen Sieg unerſchütterlich glaubten. Die ſo nahen

Digitized by Google

Schreckensscenen stimmten dennoch die Gemüther ängstlich und riefen bange Ahnungen hervor.

Vom jenseitigen Ufer, wo der Krieg so schlimm hauste, kam ein noch junger Mann und betrat mit sicherem Tritt die Eisdecke des Rheins, um die Stadt zu erreichen. Je näher er ihrem Thore kam, desto mehr schienen ihm die Schreckniſſe, die er durchwandert, zu entschwinden, denn sein Blick wurde immer heiterer, auch seine erblaßte Wange röthete sich wieder, als ob eine mächtige innere Freude sie färbe.

Nach richtigem Ausweise wurde ihm ein kleines Pförtchen geöffnet, rasch schlüpfte er hindurch und eilte wie ein guter Bekannter in grader Richtung dem Hofe zum Gutenberg zu. Dort fragte er nach dem Eigenthümer des Hauses, und man wies ihn nach einer Stube des ersten Stockwerkes, wohin er eben gegangen sei. Kaum hörbar sprang er die Treppe hinauf und schwang dabei den kleinen Bündel, den er trug, um die Schultern. Er pochte an der bezeichneten Thüre an, und von wunderbar lieblicher Stimme klang's: „Herein."

„Gertrud! Gertrud du hier?" rief der junge Mann und stand in der Stube, dann, im nächsten

Digitized by Google

Augenblicke ſchon lag er zu den Füßen des jungen Mädchens, umſchlang ihre Knie und weinte und lachte voll ſeliger Freude. Sie faßte mit zitternden Händen ſein liebes Haupt und drückte einen Kuß auf ſeine Stirne — zu ſprechen vermochte ſie nicht.

Gutenberg entfernte ſich leiſe, die Glücklichen ihrem Glücke überlaſſend und ging, das Herz voll hoher Freude, wieder in ſeine Werkſtätte, aus der ihn kurz vor Albert's Eintreffen Gertrud hatte rufen laſſen, um einen Auftrag ihres Vaters ihm auszurichten. Das liebende Paar bemerkte Gutenberg's Entfernung nicht, doch eben ſo wenig dachten ſie ſeiner Anweſenheit. Nur mit ihrem Wiederſehen beſchäftigt, entſchwand ihnen Alles außer ihrem Glücke.

„Nun habe ich dich wieder! Nun laſſe ich dich nimmer!“ verſicherte er, ſie feſter umſchlingend.

„Ewig, ewig bin ich dein!“ wiederholte ſie voll zärtlicher Gluth. —

Eine Stunde und wohl noch mehr ging ihnen wie ein glücklicher Traum dahin, — da wurde ſein Kuß gar ſo heiß. Hoch erröthend entwand ſie ſich ſeinen Armen und ſah ſich nach Gutenberg um.

„Er iſt nicht da, ich will den Vetter rufen!“

Digitized by Google

ſtammelte ſie und eilte davon, ehe Albert es hindern konnte. Er nahm jetzt das Päckchen wieder auf, das er bei ſeinem Hereinſtürzen bei Seite geworfen, und legte es auseinander. Wohlverwahrt kam ein großes Buch zum Vorſchein, deſſen Umhüllung er ſchnell entfernte und es dann mit einem freudig dankendem Blicke nach Oben an ſeine Bruſt drückte, während er ſprach:

„Theures Kleinod, du ſollſt jetzt mein Brautwerber werden, und fürwahr, ich wüßte keinen würdigeren, ſobald Gutenberg ſagt, du ſeieſt gelungen, du mein mühſam errungenes Gut. Und er wird es ſagen," fuhr er, das Buch aufſchlagend, zuverſichtlich fort. „Was man ihm einſt geraubt, meine Hand ſchuf es wieder in würdiger Weiſe."

Gutenberg trat jetzt an Gertrud's Hand ein und den jungen Mann umarmend, rief er freudig:

„Du biſt wieder da, Albert, und bringſt mir —"

„Mein erſtes gedrucktes Werk," fiel dieſer ein, ſein Buch hoch emporhaltend.

Gutenberg griff darnach und rief ſtaunend aus:

„Eine Bibel!"

„Ja, eine Bibel, der Euren gleich. Was man

Digitized by Google

Euch so schmählich raubte, ich wollte es zu Eurer Freude wieder schaffen."

„Dank, junger Freund — mein Bruder, mein Sohn," sprach Gutenberg ergriffen und betrachtete dann das schöne Buch genauer.

„Es ist noch besser gelungen, als die erste gedruckte Bibel," sagte er mit seiner gewohnten Bescheidenheit und voll Freude, und den Bamberger Buchdrucker liebevoll anschauend, fuhr er fort: „Du wirst würdig voranschreiten auf der begonnenen Bahn. Ich täuschte mich nicht in dir, Albert. Ruhm und Ehre werden mit dir sein, und Gertrud's Liebe dein schönster Lohn."

„Also Ihr glaubt, die Eltern werden das theure Kind mir anvertrauen?"

„Wer so würdig wirbt, ist ein willkommner Freier."

„Wirst du mir denn auch gerne folgen in die Welt?" wandte sich Albert an Getrud.

„Wohin du mich führst, folge ich dir freudig als dein treues Weib," gab sie mit der ganzen Innigkeit eines treuen deutschen Gemüthes zur Antwort.

„So kommt in der Eltern Haus!" mahnte Gu-

Digitized by Google

tenberg. „Ich trage dein Werk dir vor, Albert; es ſpricht am beredtſten für dich.“

Noch an demſelben Tage wurde in Hennel's Haus, im Kreiſe der nächſten Verwandten Gertrud's Verlobung mit dem Bamberger Drucker gefeiert und die Bibel prangte als köſtlicher Schatz inmitten der Tafel, die ein fröhlicher Kreis umgab. Als Gertrud einige Wochen ſpäter mit Albert getraut wurde, lag ſie auf dem Altare, an dem der Prieſter den Segen über ihren Ehebund ausſprach und verblieb der Kirche als ein Geſchenk Gutenberg's, dem ſie Albert zum Eigenthum übergeben hatte. In ihrem Glücke vergaßen die Liebenden des Sturmes, der draußen wüthete und oft bedrohlich der Stadt näher rückte. In ihren Mauern hielt man ſich noch immer ſicher, und in Hennel's Hauſe ſuchte man dem glücklichen Paare jeden Zweifel daran ferne zu halten. Uebrigens was kümmerte auch der Kampf um das Mainzer Erzbisthum den Bamberger Buchdrucker, der mit ſeiner friedlichen Kunſt und ſeinem geliebten Weibe fortziehen wollte durch Länder und Städte, in denen Ruhe herrſchte, und wo er der neuerfundenen Kunſt Anerkennung verſchaffen, und dabei ſich Ehre und Geld erwerben wollte.

Digitized by Google

Sein Entschluß war, nur für ganz kurze Zeit nach Bamberg zurückzukehren, dort seine Angelegenheiten zu ordnen und dann mit seiner Presse zu wandern, wie er es einst als Briefmaler gethan. Es lag so in der Sitte, wie in den Verhältnissen der damaligen Zeit. Die wandernden Geschäftsleute waren aller Orten zu finden und Mancher machte sein Glück dabei. So gab es nach der Erfindung des Bücherdruckes viele wandernde Drucker, die ihre Pressen bald da, bald dort aufstellten, wo es für ihre Kunst die reichste Ausbeute versprach. Auch Albert Pfister, der in neuerer Zeit in der Buchdruckergeschichte eine so gewichtige Stelle gefunden hat, gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach dazu, denn nachdem er in Bamberg einige Zeit gedruckt, verschwindet sein Name dort gänzlich und taucht erst nach einer Reihe von Jahren wieder in seiner Heimath auf.

Er sprach mit Gutenberg über seine Wanderpläne und meinte, er würde so der neuen Kunst am besten dienen, da doch eben selten Friede und Ruhe in ein und derselben Stadt lange andauerten, und also vorerst nirgends eine ruhige ungefährdete Stätte zu finden sei.

Digitized by Google

„Wenn ich einſt wiederkehre," ſetzte er mit einem warmen Händedruck hinzu, „ſieht es vielleicht friedlicher aus, und dann auch bringe ich doch wohl viele Schätze mit, dann arbeiten wir zuſammen, edler Meiſter, — dann ſoll's eine Druckerei geben, wie keine mehr zu finden, und die Fuſt'ſche nichts dagegen ſein ſoll."

Gutenberg ſtörte die Hoffnungsfreudigkeit des jungen Mannes durch keinen Zweifel; — ſeinem Plane, des Wanderns mit der Preſſe, war nichts entgegenzuhalten, und was die Zukunft brachte, wer konnte das jetzt ſchon ergründen?

„Ziehe mit Gott, mein Sohn!" ſprach er nach einer längeren Pauſe zu ihm. „Begleitet von einem lieben Weibe wird auch die Fremde dir heimathlich ſein, — und kehrt ihr einſt wieder und ich lebe noch, dann bleibe ich für immer bei euch, dann ſollſt du mir erzählen von deinen Wanderſchaften, viel erzählen — denn weit willſt du doch ziehen? Nicht ſo, Albert?"

„Ja, mein edler Meiſter. Nach dem Süden verlangt es mich, und folgt Gertrud mir gern ſo weit von der Heimath, möchte ich wohl Italiens Himmel ſchauen."

Digitized by Google

„Kommſt du dahin," ſprach Gutenberg nach kurzem Bedenken, und ein heller Strahl blitzte dabei auf ſeinen Augen, „dann kehre in Venedig ein und ſuche dort den Kaufmann Antonio oder ſeine Nachkommen auf. Ich will dir einen Brief und ein Buch mitgeben — bringe es ihnen, und ſie werden dich freudig willkommen heißen."

„Ihr lebtet einſt längere Zeit in der ſtolzen Dogenſtadt?" fragte Albert.

„Ja, mehrere Jahre, und war dort bei lieben Freunden, von denen ich ſeither nichts mehr vernahm. Dennoch lebt mein Angedenken in ihnen fort, wie das ihre in meinem Herzen — deſſen bin ich gewiß. Findeſt du ſie noch alle, vereint, in Liebe und häuslichem Glücke — ſieh, dies zu hören, wäre der ſchönſte Sonnenblick, der meinem Lebensende werden könnte. Mein Brief und meine Erfindung werden für mich ſprechen, und ſie mir vergeben, daß ich ſo lange geſchwiegen. Was ich nicht niederſchreiben kann, wirſt du ihnen erzählen. Sie werden dich lieb gewinnen, dich und dein Weib — als meine Kinder euch anſehen, und bei ihnen, in ihrem Hauſe kannſt du ohne Scheu deine Preſſe aufſtellen, und ſie ſchauen laſſen in das Geheimniß unſerer Kunſt — denn wo-

Digitized by Google

rauf ihr Auge fällt, das ist gut geborgen. Findest du Angela — findest du Kuno noch — dann sage ihnen — doch nein, sage ihnen nur von meiner Erfindung, von mir selbst sage ihnen nicht viel, ich will ihnen ja schreiben von mir — und du bringst mir Kunde von ihnen — bringst mir ihre Grüße, und lebte ich nicht mehr, — dann lege sie auf meinem Grabe nieder."

Er entfernte sich nach diesen Worten, und Albert sah ihm voll Theilnahme nach.

„Das müssen liebe Freunde von ihm gewesen sein," dachte er, und sie aufzusuchen und ihm Kunde von ihnen zu bringen, war sein fester Vorsatz, in den Gertrud, sobald er ihr demselben mitgetheilt, freudig einstimmte.

Die Stunde des Abschieds schlug.

Gertrud hing weinend am Halse der Mutter. Die Trennung führte ihr all die Schrecknisse des Krieges, der in der Nähe tobte, vor die Seele, und es bangte ihr für die Geliebten, die hier zurückblieben. Als ob sie nimmer sich losreißen könne, umschloß sie immer fester die Mutter, und ihre Thränen wurden heftiger.

Da löste Gutenberg mit sanfter Gewalt die

Digitized by Google

krampfhaft ineinander geſchlungenen Hände der Weinenden und legte ſie in Albert's Arm, der ſie feſt umſchloß und mit liebendem Ernſt zu ihr ſprach:

„Dein Leben gehört jetzt mein, geliebtes Weib! Komm, folge mir.“

Sie ſah ihn an — und ihre Thränen brachen ſich in einem Lächeln der Liebe, indem ſie flüſterte:

„Ewig dein!“

Dann richtete ſie ſich empor, ſagte Vater und Mutter ein gefaßtes Lebewohl, und ihres Mannes Hand ergreifend, ſprach ſie mit freudigem Muthe:

„Ich folge dir, wohin es auch ſei! An deinem Herzen verſtummt jedes Leid des meinen. Bei dir iſt fortan meine Heimath.“

Digitized by Google

8.

Während des Kampfes um den erzbischöflichen Stuhl in Mainz, welcher der Stadt bald näher, bald ferner rückte, öffnete sich zuweilen in nächtlicher Stunde eines ihrer Thore, um den entsetzten Bischof einzulassen. Er pflegte dann Rath mit den ersten Bürgern und nahm gewöhnlich sein Absteigequartier im Hause des reichen Goldschmieds Fust. Da mußte Margarethe auf ihres Mannes Geheiß den vornehmen Gast auf's Beste bewirthen, und sie raffte sich in solchen Stunden auf, doch nur, um nachher desto erschlaffter zusammenzusinken. Diether, welcher der Treue und Anhänglichkeit der mächtigen Stadt ganz sicher zu sein glaubte, fürchtete keinerlei Verrath in derselben, besonders da der Clerus, den er am meisten fürchtete, von Fust und seinem

Digitized by Google

mächtigen Anhange faſt in Gefangenſchaft gehalten und ſcharf beobachtet wurde.

Von den Patriziern ſtand der größere Theil ebenfalls ganz entſchieden auf Diether's Seite, denn was er der Stadt verſprach, galt ja auch ihrem Wohle, da ſie gleich den Zunftgenoſſen darin eingebürgert waren. Sie hatten jedoch wie dieſe ihre eigenen Bürgermeiſter, und trotz des einheitlichen Intereſſes, das ſie der Sache Diether's verband, zeigte ſich eben doch überall eine Abſonderung des Adels von dem Bürgerſtande, und ein eigentliches Vertrauen zu einander kam auch in dieſer Zeit großer Beſorgniſſe nicht zu Stande; ſonſt hätte auch wohl der Verrath ſein ſchleichendes Treiben nicht ſo verbergen können, als es geſchah. Er verkroch ſich hinter die gegenſeitige Zurückhaltung und Abſonderung der Patrizier und Zunftgenoſſen, und wirkte insgeheim für Adolf, während Diether's Rechte offen anerkannt wurden.

Adolf's Creaturen ſchilderten ihm den Abfall der Stadt in den gehäſſigſten Farben, und dieſes zu rächen wurde nächſt Diether's Niederlage ſein heißeſter Wunſch. Er ſcheute weder Geld noch Verſprechungen für ſeine Zwecke, und ſuchte das, was ihm in offenem Felde nicht gelingen wollte, durch Liſt zu

Digitized by Google

erreichen. Durch einen in ſeinem Solde ſtehenden Mann, der eine Mainzerin zur Frau hatte, die bei ihrer Familie dort lebte, gelang es ihm, den Bürgermeiſter Dudo auf ſeine Seite zu ziehen. Da Dudo auch Baumeiſter war und in dieſer Eigenſchaft die Thore zu überwachen und ihre Schlüſſel in Verwahr hatte, war dies ein vielverſprechendes Bündniß, an das ſich ſchwarze Pläne anknüpfen ließen. Adolf beſaß wenig perſönlichen Muth, und da Diether ihn hierin in hervorragender Weiſe übertraf, ward der offene Kampf ihm läſſig, und er griff begierig nach der niedrigen Waffe des Verrathes, ſeinen Gegner damit zu verwunden.

Dudo, der bereitwillig ſeine Hand dazu bot, that es aus perſönlichem Intereſſe, wie ſein ganzer Anhang. Adolf's Sieg verſprach ihnen Reichthum und Anſehen; für die Vaterſtadt, das wußten ſie wohl, konnte daraus kein Glück hervorgehen. Nirgends zeigt ſich ein Grund, der ihre That beſchönigte, — ſie iſt eine von denen, die mit dem ſchwärzeſten Griffel in der Geſchichte von Mainz aufgezeichnet ſteht. Die ſchleichenden Verräther erklärten ſich laut für die Sache Diether's und thaten insgeheim alles Mögliche, um Adolf in den Beſitz von Mainz zu bringen.

Digitized by Google

Dudo, als Aufseher der Thore, besuchte häufig die Thorwachen, mit denen er bald in freundlichem Verkehr kam; er spendete ihnen großmüthig Wein und Speise und plauderte stundenlang mit ihnen über die Sicherheit der Stadt, die ihnen anvertraut sei und dergleichen erhebende Dinge mehr, für eine schläfrige Wache, die den Feind über dem breiten Strome drüben wußte und nicht nöthig fand, allzu aufmerksam auf ihrem Posten zu sein. Der schlaue Dudo erwarb sich dabei den Ruf eines für die Sicherheit der Stadt sehr besorgten Mannes, und nur seine Leutseligkeit wurde gepriesen, als er an einem trüben Oktoberabende mehrere gefüllte Humpen an die am stärksten besetzte Thorwache bringen ließ, um die Wächter damit zu laben. Auf dieser Seite war die Stadt am meisten befestigt, da es hier in das freigelegene offene Feld hinaus ging, während ihre andere Seite von dem Rheine beschützt war. Eine dreifache Pforte, Wälle, Mauern und Gräben verwahrten sie hier gegen den andringenden Feind und Niemand fürchtete auf diesem Punkte einen Angriff der nassauischen Truppen, die jenseits des Rheines lagen.

Dudo setzte sich, vertraulich plaudernd, in die

Digitized by Google

Wachstube der dreifachen Pforte, und ein Humpen um den andern wurde geleert. Der Herr Bürgermeister ging scheinbar mit gutem Beispiele vor und nippte so lange, bis der letzte der Wachmannschaft berauscht am Boden lag. Nachdem er einen prüfenden Blick auf die Besinnungslosen geworfen, ging er durch die drei Thore auf den Wall. Die Nacht war sternlos, unheimlich dunkel, und in der Stadt bereits Alles zur Ruhe gegangen. Dudo stand einen Augenblick unbeweglich, dann aber griff er rasch in seine Tasche und ein roth leuchtender Funke fuhr hoch empor und über die Stadt hin. Wenige Minuten später stieg über dem Rheine drüben ein ähnliches Zeichen auf. Dudo verließ den Wall und ließ das äußere Thor offen. Nochmals sah er auf die tief schlafende Wache, dann schloß er die Wachstube ab und ging der naheliegenden Stephanskirche zu. Auch hier hatte er einen Schlüssel, der öffnete und ungesäumt stieg er den hohen Thurm hinan und trat bei dem Wächter desselben ein. Dieser hatte die Verpflichtung, wenn Alle unter ihm die Augen schlossen, die seinen offen über ihnen zu halten. Es waren mehrere Thürme der Stadt zu ähnlichem Dienste bestimmt, doch dieser als der höchste und höchstge-

Digitized by Google

legene galt als der wichtigſte Wachpoſten und wurde nur einem ganz bewährten Manne anvertraut. Der jetzige Wächter war in ſeinem Amte alt geworden und kam ſchon ſeit Jahren nicht mehr von ſeinem luftigen Sitze in die Stadt herab. Dudo, der in letzter Zeit auch die Wachen der Thürme beſucht, ſetzte dennoch durch ſein ſpätes Kommen den Wächter von St. Stephan in Erſtaunen.

„Es ſind ſchlimme Zeiten, Alter," entſchuldigte Dudo ſein Erſcheinen. „Man muß zu allen Stunden auf ſeiner Huth ſein, beſonders muß ein Mann in meiner Stellung überall ein wachſames Auge haben."

„Ich thue meine Pflicht, geſtrenger Herr!" erwiderte etwas brummig der graue Wächter.

„Wer will dir auch einen Vorwurf machen?" fuhr Dudo gutmüthig fort, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend. „Doch du biſt in deinem Amte alt geworden, und da mich die Sorge um die Stadt nicht ſchlafen läßt, will ich dich einige Stunden ablöſen."

„Wie? Ihr, geſtrenger Herr?"

„Ja, ich, guter Freund. Setze dich dort in den

Digitized by Google

Lehnstuhl und versuche zu ruhen — ich halte einstweilen Wache."

„Ist aber doch meine und nicht Eure Sache, Herr," widersprach der Alte.

„Du wirst sie mir aber einige Stunden überlassen," beharrte Dudo in strengerem Tone.

Der Wächter schüttelte sein graues Haupt, wußte aber dem vornehmen Herrn, dessen Stellung er kannte, nichts entgegenzuhalten und setzte sich seufzend ob solcher wunderlichen Dinge in den mürben Lehnstuhl und schloß das Auge, weniger um das Ungewohnte zu versuchen, in nächtlicher Stunde zu schlafen, als das Wunderliche nicht zu schauen: den Herrn Bürgermeister als Thurmwächter.

Dudo ging anfangs unruhig von einem Fenster des Thurmes an das andere, dann aber hielt er hauptsächlich nur an dem Wache, das nach der dreifachen Pforte zuging; doch konnte er auch von hier aus nichts Auffallendes bemerken, als hin und wieder in der Ferne das schnelle Aufflackern und Wiederverlöschen eines Feuers; so oft er jedoch dies bemerkte, flammte auch ein hohes Roth über sein Gesicht, und sein Herz schlug ungleichmäßiger.

Etwa eine halbe Stunde unterhalb Mainz machte

Digitized by Google

ſich um dieſelbe Zeit am Ufer des Rheins ein unheimliches Treiben bemerklich. Kleinere und größere Nachen fuhren ab und zu, — dunkle Geſtalten landeten und Pferdegetrappel ward vernehmbar, doch herrſchte ſo große Dunkelheit, daß nichts deutlich zu unterſcheiden war, und nur dumpfe Rufe ließen errathen, daß Truppen landeten und am Ufer aufgeſtellt wurden. Nachdem eine Anzahl beiſammen war, ſetzten ſich die Reiter längs dem Rheine in Bewegung und näherten ſich ſo lautlos als möglich der Stadt. Die Fußgänger, etwa fünfhundert an der Zahl, ſchlugen den Weg quer über das Feld ein und gelangten nach einem ſchnellen Marſche auf der Anhöhe an, die vor der dreifachen Pforte ſich ausbreitete. Hier umzog die äußere Stadtmauer ein tiefer Graben, der mit wildem Geſtrüpp bewachſen war. Auf ein leiſes Kommando wurde dieſes Hinderniß ſchnell mit Senſen beſeitigt und Leitern an die Mauern angelegt. Jedoch in dem Augenblicke, wo dieſes geſchah, zeigte ſich oben ein dunkles Etwas, das mit unheimlichem Geräuſche ſich hin und her bewegte und zwiſchendurch blitzte es wie glühende Funken aus der räthſelhaften Geſtalt herab. Die Nacht war ſo tief dunkel, daß die Untenſtehenden

Digitized by Google

die ängstliche Erscheinung nicht erkennen konnten und schnell die Leitern wieder zurückzogen.

War es ein Satanswerk? Oder ein Schutz des Himmels für die bedrohte Stadt? Oder eine eigens hier aufgestellte nächtliche Wache? diese Fragen flüsterten sich scheu die Angreifer zu, doch keiner wußte eine genügende Antwort dafür. Ueber eine Stunde forschten sie vergebens nach der Lösung dieses Räthsels und, da ihr Angriff nur für eine ganz unvorbereitete Stadt berechnet war und erst nach Tagesanbruch eine größere Truppenzahl folgen konnte, waren sie eben daran, sich wieder zu entfernen, als ein helles Licht unter der Kuppel des Stephanthurmes aufflammte und der räthselhafte Beschützer der Stadt mit dem unheimlichen Geschrei einer Eule aufflatterte und dem Lichte zuflog, das Dudo in seiner Ungeduld als ermunterndes Zeichen für seine Verbündeten an das Fenster gestellt hatte.

Der Nachtvogel flog wie bezaubert darauf zu, — das Fenster klirrte, das Licht erlosch und die Eule krallte sich in Dudo's krauses Haar ein, und jemehr sich dieser dagegen sträubte, desto fester packte sie ihn, desto heftiger hackte ihr scharfer Schnabel nach seinem Gesichte. „Zu Hilfe! zu Hilfe!"

Digitized by Google

ſchrie Dudo dem halb entſchlafenen Wächter zu, der bei der herrſchenden Dunkelheit nur die funkelnden Augen des Vogels ſah und gelähmt von abergläubiſcher Furcht, nicht im Stande war, dem Gefährdeten beizuſtehen.

Die Feinde indeſſen, ihrer Beſorgniſſe entledigt, überſtiegen die Mauer und verſammelten ſich in einem Weinberge, der zwiſchen dieſer und dem letzten Bollwerke der Stadt, einem Walle und der dreifachen Pforte lag. Sie ordneten ſich in geſchloſſenen Reihen und fanden, wie ihnen verheißen, das äußere Thor offen. Schnell durchſchritten ſie es, um das zweite und dritte, die weniger ſtark waren, einzuſchlagen. Die berauſchten Wächter vernahmen nichts von dem dumpfen Getöſe, doch eine nicht weit davon aufgeſtellte Stadtwache hörte den ängſtlichen Lärmen, eilte nach dem Thore und entdeckte mit Entſetzen die Urſache deſſelben. Ihr fürchterliches Geſchrei rief die ruhig ſchlafenden Bürger wach, und wie die Poſaune des jüngſten Gerichtes erſcholl der Ruf: „die Feinde ſind in der Stadt!“

Das nächtliche Dunkel vermehrte Schrecken, Verwirrung und Angſt. Niemand wußte im erſten Augenblick, was beginnen. Bald drang der ent-

Digitized by Google

ſetzliche Ruf auch in des Goldſchmieds Haus und hallte dort mit doppeltem Gewichte nach. Diether war am Abend nur mit einem Begleiter in die Stadt gekommen und ruhte hier im Gefühle vollkommner Sicherheit in tiefem Schlafe.

„Auf, Herr, flieht! Ihr ſeid gefährdet!“ rief ihm Jakob in höchſter Angſt zu. „Noch könnt ihr das Thor, was aufwärts in's Land führt, ſicher erreichen. Eilt ſchnell von hinnen und ſendet uns ſchleunige Hilfe! Adolf's Truppen ſind in der Stadt!“

Diether fuhr entſetzt empor, doch ſchnell gefaßt eilte er mit Jakob und ſeinem Begleiter in die Straßen, in denen die Verwirrung namenlos war.

Sammelt Euch, und haltet nur einige Stunden aus!“ bat er die Beſonnenſten. „Ich ſende Euch ſchleunige Hilfe. Nicht weit oben am Rheine ſtehen von meinen Truppen.“

Er ſuchte die Beherzteſten in geſchloſſene Reihen zu ſammeln und ordnete noch Verſchiedenes an. Nachdem der erſte Schrecken ſich etwas gelegt hatte, griff die geſammte Bürgerſchaft zu den Waffen, und entſchloſſen, die Freiheit ihrer Stadt bis zum letzten Tropfen Blutes zu vertheidigen, eilten Alle

Digitized by Google

dem Feinde entgegen, der schon durch das innere Thor in die Stadt eingedrungen war.

„Entflieht und sendet Hilfe!" drängte man Diether abermals, und er eilte von hinnen, kaum noch fähig, durch das bezeichnete Thor zu entkommen; alle andern waren bereits von Adolf's Truppen eingeschlossen.

Die Sturmglocken ertönten jetzt von allen Thürmen, und der alte Wächter von St. Stephan zog am eifrigsten an seiner Glocke, während Dudo, der Verräther, sich in gräulichem Schmerze am Boden wälzte und den Tag verfluchte, an dem er das Verderben der Stadt heraufbeschworen. Der Vogel, der vielleicht die Stadt gerettet, wenn ihn nicht das Licht des Verräthers angezogen hätte, war das Werkzeug der Rache geworden. Er hatte im Kampfe mit Dudo diesem die Augen ausgehackt, und er, der triumphirend auf den Einzug der feindlichen Truppen hatte herabsehen wollen, lag jetzt geblendet am Boden der kleinen Stube des Wächters, den er betrogen und dessen gewaltiges Sturmgeläute dem Schwerverwundeten auch noch den Sinn des Gehöres zu rauben drohte.

Muthig stellten sich die Bürger dem eindringen-

Digitized by Google

den Feinde entgegen und jeder Fuß breit mußte mit Strömen Blutes erkauft werden. Es war ein verzweifelter Kampf — alle Arten von Waffen dienten dabei: Schwerter, Streitäxte, Kolben, Lanzen, Bogen und Pfeil, zwiſchendurch knallte die Feuerwaffe und Kugeln flogen durch die Luft, Tod und Verderben umherſchleudernd.

Die Feinde hatten den Vortheil der beſſeren Stellung, da ſie von oben herabkamen, doch warf der höhere Muth der um ihre Rechte und ihr Eigenthum Kämpfenden ſie wiederholt bis an das Thor zurück, und der Sieg wollte ſich ſchon auf die Seite der Bürger neigen, als dem Feinde friſche Truppen zu Hilfe kamen. Die Schwerbedrängten wichen Schritt vor Schritt in hartem Kampfe rückwärts bis in die Mitte der Stadt. Schon glaubten ſie Alles verloren, das Jubelgeſchrei der Feinde tönte wie ſchauriges Grabgeläute an ihr Ohr, und Einzelne warfen bereits die Waffen hinweg, als von der Seite, wo Diether entflohen, Truppen anrückten, und ein kleines, doch muthiges Häuflein der Stadt zu Hilfe kam. Es war Alles, was Diether in der Eile thun konnte, nur dieſe wenigen Truppen ſtanden für ſchnelle Hilfe nicht zu fern. Doch ſie waren

Digitized by Google

muthig, und neues Vertrauen kehrte mit ihnen den Verzagten wieder. Mit frischbelebter Kraft stürzten sie sich auf den siegestrunkenen Feind und warfen ihn zurück, unwiderstehlich nach der Pforte ihn hindrängend, die der Verrath geöffnet.

Doch die heimtückische List, die Adolf's Truppen den Weg gebahnt, griff jetzt nach einem gräßlichen Mittel, um dem fast gänzlich überwundenen Feinde dennoch zum Siege zu verhelfen: In den wehrlosen Häusern im Mittelpunkte der Stadt, in denen sich in Todesangst Frauen und Kinder, Kranke und gebrechliche Alte zusammengeschaart, loderten plötzlich helle Flammen auf, die sich ohne Widerstand schnell über den gewerbreichsten Theil der Stadt ausbreiteten und volle Nahrung in den Magazinen der Kaufleute, wie in den Arbeitsstätten der Handwerker fanden.

Mit dem Sturmläuten und dem wilden Kampfgetöse mischten sich jetzt die verzweifelnden Klagerufe der Unglücklichen, welche die Feuersgluth von Haus zu Haus, von Straße zu Straße trieb. Die Kraft der Muthigsten erlahmte unter dem Hilferuf ihrer Familien, bei dem Gepraſſel des Feuers, dem Anblick der immer höher lodernden Flammen. Die

Digitized by Google

ganze Stadt lag in eine blutig rothe Gluth getaucht, in der ihr gänzlicher Untergang unvermeidlich erschien.

„Mein Weib — meine Kinder — mein alter Vater — meine Mutter — meine Schwester — all mein Hab und Gut — klang es erst leise, dann immer lauter und verzweiflungsvoller durch die Reihen der streitenden Bürger, und einer um den andern warf die Waffen hinweg, um noch einmal sein liebstes Gut zu schauen.

Der Sieg der grausamen Truppen Adolf's war entschieden. Trompeten, Trommeln und Pauken schallten höhnend zu den letzten Seufzern der Sterbenden, in die Jammerrufe der sie Ueberlebenden hinein, welche in verzweiflungsvoller Angst die Straßen durchirrten, die Vermißten zu suchen, sie zu retten, oder mit ihnen unterzugehen. Einige wilde Haufen zogen, ohne erst das Signal zur Plünderung abzuwarten, Schätze suchend, durch die brennenden Häuser, zu rauben, was die Flammen noch nicht zerstört, zu morden, was noch am Leben.

Auch das Haus zum Humprecht mit seiner schönen Druckerei wurde ein Raub der Flammen, doch gelang es Fust und Schöffer, einige werthvolle Ge-

Digitized by Google

genſtände daraus zu retten, und ſie mit noch andern Schätzen in einem ſicheren Gewölbe zu bergen, wohin ſie ſich ſelbſt und ihre Familien flüchteten.

Der Hof zum Gutenberg ſtand noch unzerſtört, doch auch ihm näherte ſich bedrohlich das verheerende Element. In ſeiner einfachen Bücherwerkſtätte befand ſich der Erfinder mit ſeinen beiden Gehilfen, Ulrich Zell von Köln und Mentelin von Straßburg. Sie hatten das vorhandene Material, wie die fertigen Bücher in den tiefſten Keller des Hauſes geflüchtet, auch die Druckereigeräthſchaften bis auf die Preſſe dort geborgen, und eben wollten ſie auch dieſe auseinanderlegen, um ſie gleichfalls fortzuſchaffen, als der Feuerſchein mit erſchreckender Helle eindrang. Da legte Gutenberg, Halt gebietend, ſeine Hand auf die Preſſe und ſprach:

„Es iſt genug. Habt Dank, ihr treuen Freunde. Eilt von hinnen, es iſt die höchſte Zeit. Sucht euch zu retten, nicht allein um eurer ſelbſtwillen, ſondern auch wegen unſerer Kunſt. Dieſer wilde Sturm kann ſie gänzlich hier vernichten, wie auch mich. Drum ſucht euch zu retten und tragt mit euch von hinnen, was ihr bei mir erlernt. Tragt es in eure Heimath — eures Schwures entbinde

Digitized by Google

ich euch. — Ein freies, ungebundenes Kind entsteige die Buchdruckerkunst ihrer Wiege; entfesselt durch dieses Flammenmeer durcheile sie jetzt Städte und Länder. Sie sei der versöhnende Genius, der aus dieser gräßlichen Zerstörung sich erhebe, der hellleuchtende Phönix dieser trüben Zeit. Das wilde Kriegsgeschrei kommt näher — drum fort — fort, — eilt von hinnen — entflieht — nehmt meinen Segen, und Gott der Allmächtige geleite euch unversehrt durch diese Schreckniſſe."

Er drückte ihnen die Hände, dann umfaßte er seine Presse und sein Auge sprach ihnen ein letztes Lebewohl nach.

Zell und Mentelin entkamen glücklich dem schwer getroffenen Mainz und eilten in entgegengesetzter Richtung ihrer Heimath zu, wo ihr Streben bald einen gedeihlichen Boden fand. Auch Fust's Arbeiter suchten sich größentheils durch die Flucht zu retten, und da sie durch das fürchterliche Ereigniß sich weder an ihn noch den Schwur den sie ihm geleistet mehr gebunden glaubten, gingen sie, die neue Kunst anderwärts auszuüben. Von da an verbreitete sich die Buchdruckerkunst mit Riesenschritten über Länder und Städte und wurde nach etwa zehn bis

Digitized by Google

fünfzehn Jahren ſpäter auch in Holland wie in vielen andern Ländern als eine in Deutſchland zum Leben erwachte Erfindung ausgeübt. — In Holland zeigen ſich allerdings Spuren, daß dort der Bücherdruck eine ſelbſtändige Entwicklung erlangt habe, die jedoch ohne Fortgang geblieben und wieder in ſich ſelbſt verſunken iſt.

Gutenberg und Mainz bleiben deshalb die alleinigen Ausgangspunkte dieſer bedeutungsvollſten Kunſt. Gutenberg's Erfindung iſt und bleibt der Bücherdruck, und Mainz der Ort, von wo aus er ſich über die Welt ausbreitete. Ging auch mit dem fürchterlichen Ereigniſſe, das der Druckkunſt ihre berechtigte Freiheit gab, die goldene Zeit dieſer Stadt dahin, verdient ſie doch für ewige Zeiten ſchon dafür allein dieſen Namen; denn welches Geſchenk, der Menſchheit dargebracht, könnte wohl größer genannt werden, als die Buchdruckerkunſt? — Der Segen, der in ihr liegt, iſt der bedeutungsvollſte und der tief eingreifendſte, welcher der Welt werden konnte.

Doch kehren wir zu Gutenberg zurück, der ſeine theure Preſſe umfaſſend, trauernd ſein ergrautes Haupt an ſie anlehnte und trübe in die feuerrothe

Digitized by Google

Beleuchtung hineinſchaute, welche ringsum eine furchtbare Helle über Alles ausgoß. Drüben um des reichen Goldſchmieds Haus loderte ſchon gierig die Flamme, doch noch ſtand es unverſehrt wie der Hof zum Gutenberg. Da ertönte ein gräßlicher Schrei herüber und riß Gutenberg aus ſeiner regungsloſen Stellung empor; — er vernahm ihn wieder. — Es war Margarethens Stimme, die um Hilfe rief. Raſch ſprang er in den Hof, der an ihr Haus grenzte und auf die Mauer ſich ſchwingend, ſuchte er das Fenſter zu erreichen, das vor vielen Jahren ſo oft zum Vermittler ihrer Kinderfreuden gedient hatte. Schon faßte er den Vorſprung des Fenſters, als Margarethe in die Stube ſtürzte und beſonnen ſie hinter ſich abſchloß.

„Rettet Euch durch das Fenſter," rief er ihr zu. „Ich helfe Euch — eilt, eilt, ehe es zu ſpät iſt."

Im Hauſe vernahm man einen wilden Lärm. Ein roher Haufe Kriegsknechte war eingedrungen, und da keine Schätze mehr in der Goldſchmiedswerkſtätte ſich vorfanden, hatten ſie Margarethen mit dem Tode bedroht, und kaum war es ihr gelungen, in dieſe abgelegene Stube zu flüchten. Doch ſchon vernahm man ihr Nahen. Margarethe, von

Digitized by Google

Todesangſt getrieben, ſchwang ſich durch das Fenſter und erreichte mit Gutenberg's Hilfe glücklich den Boden. Er zog ſie mit ſich fort in ſeine Werkſtätte. Doch ſie bot keine Sicherheit.

„Wo bringe ich Euch hin? Wie rette ich Euch?“ — rief er verzweiflungsvoll.

„Laßt mich hier bei Euch!“ flehte ſie. „Laßt mich hier ein Leben enden, das mir längſt zur Qual geworden und gebt mir Eure Verzeihung mit in's Grab!“

„O, denkt nicht an Vergangenes! Nur an Eure Rettung laßt uns denken!“ beſchwor er ſie — doch ſie ſchüttelte ihr Haupt und ſagte:

„Rettet Euch — mich laßt hier ſterben — hier in Eurem Hauſe — an der Stätte Eures mühſamen Schaffens.“

Sie ließ ſich neben der Preſſe nieder und lehnte ſich müde daran.

„Bleibt Ihr, ſo bleibe auch ich,“ ſprach er ruhig und feſt.

„So kommt, und laßt uns gehen,“ erwiderte ſie und wollte ſich wieder erheben, doch ſie war zu ſchwach dazu und er mußte ſie ſtützen. Wie ſein

Digitized by Google

Arm ſie umfaßte, ſank ihr Haupt an ſeine Bruſt und ſie ſchluchzte:

„Vergebt, o vergebt mir — ach, ich bereue ja ſchon ſo lange und ſo tief, was ich Schweres an Euch verſchuldet.“

„Ich zürnte Euch nie, Margarethe — ich bedauerte Euch nur, daß Ihr auf ſo ſchlimmen Wegen gingt.“

„Und Ihr vergebt?“

„Wie Gott Euch vergeben möge. Glaubt mir kein Groll iſt gegen Euch in meinem Herzen. — Doch kommt — eilt — hört Ihr nicht den wilden Lärmen — kommt, ehe es zu ſpät wird.“

Sie wollten ſich entfernen, doch ſchon ſtürmte der rohe Haufen, der Margarethe verfolgte, herein. Die Kriegsknechte faßten ſie hart an und ſchrieen:

„Sage, oder du biſt des Todes, wo bargſt du die Schätze deines Hauſes.“

„Laßt ſie los!“ befahl Gutenberg und entriß dem Nächſten ſeine Waffe, doch ſchnell war er überwunden und ein Schwert auf ſeine Bruſt gezückt.

„Für ſein Leben meines Hauſes Gut!“ flehte Margarethe. „Alles, Alles ſollt Ihr haben, aber

Digitized by Google

ihn rettet — ihn beschützt — bringt ihn an einen sichern Ort, und ihr sollt reich werden!"

„Wo liegen deine Schätze vergraben, Weib! Erst sag' uns dieses."

„Nimmermehr!" sprach Margarethe sich stolz emporrichtend, während die Todtenblässe ihres Gesichtes einer leuchtenden Röthe wich." „Nimmermehr erfahrt ihr, wo mein reiches Gut geborgen liegt, wenn ich ihn nicht ungefährdet weiß. Eher mögt ihr mich tödten — seid gewiß, keine Qual entreißt mir das Geständniß, nach dem euch gelüstet."

Sie sah so gebietend aus, und es klang so wahr, was sie sagte, daß sie den rohen Kriegsknechten imponirte. Sie beriethen sich und beschlossen, daß einige Margarethe in ihr Haus hinüber geleiten sollten, die andern indessen Gutenberg bewachen, bis sie im Besitze der verheißenen Schätze wären, dann sollte dieser seine Freiheit haben. Margarethe war jedoch nicht dadurch befriedigt, sie wollte sein Leben sicherer verbürgt wissen, und sagte nach kurzem Ueberlegen:

„Das Leben dieses Mannes ist eurem Herrn von großem Werthe Außer dem Lohne, der euch durch mich dafür wird, könnt ihr euch noch Dank

Digitized by Google

bei Adolf von Naſſau verdienen, ſobald ihr ihn ungefährdet vor ihn bringt. Er iſt kein Anhänger Diether's, iſt aus einem alten Patrizierhauſe, das ihm nicht ergeben war, und betreibt eine Kunſt, die eurem Herren wohl gefällt. O, rettet ihn, und auch dieſe Preſſe wahrt vor Zerſtörung — es wird euch von großem Vortheil ſein! Bergt ſie in einem Gewölbe, und ihn bringt von hier in ſicheren Gewahrſam. Wenn der Erzbiſchof ſeinen Einzug in die eroberte Stadt hält, dann führt ihn vor ihn und ſagt, es ſei Johannes Gutenberg."

„Wie, Margarethe, Ihr beſtimmt dieſe Leute, mich als Gefangenen Adolf von Naſſau zu überge ben?" fiel Gutenberg ein.

„Nur ſo werdet Ihr ſicher gerettet," flüſterte ſie ihm zu.

„Und Euer Leben, Margarethe?"

„Mag es dahingehen! Doch ſeid ruhig, ſie werden es mir nicht rauben, da ich ihnen meine Reichthümer überlaſſe."

„Was zauderſt du?" mahnte ſie jetzt einen der Kriegsknechte, und ſie ſchleppten ſie hinweg. Noch einmal hing ſich ihr Auge an Gutenberg — dann war ſie verſchwunden.

Digitized by Google

Einige blieben zurück und duldeten, daß Gutenberg seine Presse auseinander nahm und verwahrte. Als man ihn gefesselt von hinnen führte, stand des Goldschmieds Haus in Flammen. Entsetzt sah er daran empor, nach Margarethe spähend, da brüllte ihm einer seiner Gefährten lachend zu:

„Hat das stolze Weib nicht ein prächtiges Grab im eignen Hause gefunden?"

„Ihr habt sie gemordet!" rief er schaudernd aus. „O, Fluch über euch Unmenschen! Gab sie euch denn nicht all ihre Schätze!"

„Für Euch, nicht für sie, — zudem wäre es Euch auch nicht besser ergangen, wenn's nicht um unseres Herrn Willen geschähe — doch wehe Euch, wenn sie uns betrogen hat."

Gutenberg verhüllte sein Angesicht, um nicht weiter die Gräuel zu schauen, die rings um ihn her vorgingen. Es war ihm eine Erleichterung, als man ihn in ein dunkles Gewölbe stieß, wo er nichts mehr sah, und auch nichts hörte, als die feuchten Tropfen, welche an den Wänden herabträufelten und sich mit den Thränen mischten, die er weinte über das Unglück seiner Vaterstadt und Margarethens Tod.

Digitized by Google

Die freie Rheinstadt war nun völlig besiegt, alle ihre Thore, ihre Mauern und Thürme in des Feindes Hand und besetzt von Adolf's getreuesten Truppen, den Schweizern und Rheingauern.

Der schrecklichste Tag, den Mainz je gesehen, zog trübe herauf. Zwischen Schutt und Trümmer rangen Menschen verzweifelnd die Hände, erklangen Jammerrufe, sah man alle Ausbrüche eines wahnsinnigen Schmerzes. Die blühende Stadt war gänzlich verwüstet, ihre Einwohner jedes Trostes baar. — Diese schöne Perle des Rheins, versunken in Graus und Schutt, ihr Glanz, ihre Macht, ihre Freiheit, dahin ihr Wohlstand, ihre Ehre und jedes Familienglück vernichtet. Was blieb nach diesem Tage des Schreckens noch der güldenen Stadt? — Nur ein Gut, doch ein heiliges, ein großes Gut: die in ihr erblühte Kunst, welche in ferner Zeit ihr wieder Glück, Ehre und Ruhm verhieß — doch sie erkannte seinen Werth noch nicht — und jede Hoffnung sank. Auch der festeste Muth war gebrochen und niedergebeugt von solcher Wucht, harrten die Unglücklichen des Herrschers, der im Triumphe in die zerstörte Stadt einzog.

Er hielt kurzen Rath, wie mit den Ueberwun-

Digitized by Google

denen zu verfahren ſei und rief ſie Alle auf einen freien Platz zuſammen. Dort wurde eine Liſte der Begnadigten verleſen und ſie ausgeſchieden von den Unglücklichen, denen keine Gnade wurde, doch das Bewußtſein blieb, nicht zu den Verräthern ihrer Vaterſtadt gezählt zu werden.

Sie, die vor Adolf keine Gnade fanden, trieb man wie eine Heerde zuſammen und umſtellte ſie mit bewaffneten Schaaren. Der Tod ſchien ihnen beſtimmt, und gebrochen von den herbſten Qualen erwarteten ſie ergeben ihre Erlöſung. Doch ein ſchwereres Geſchick ſollte ihnen werden. Gejagt von den Kriegsknechten, geſtoßen, geſchlagen, geſchimpft und verſpottet mußten ſie ihre Vaterſtadt verlaſſen als Verbannte, über denen das Schwert drohend hing. Nicht ein Abſchiedsblick, nicht ein tröſtendes Wort wurde ihnen vergönnt und brod- und heimathlos irrten ſie umher ohne Kunde von den Ihren, ohne Hoffnung ſie wiederzuſehen. — In ſinnloſer Betäubung vernahmen die Zurückgebliebenen das Schickſal ihrer Männer, Väter und Brüder. Faſt wahnſinnig in unbändigem Schmerze ſah man Viele durch die Straßen rennen, den Tag ihrer Geburt verfluchend; — Andere knieten an den Altären und fleh-

Digitized by Google

ten von Gott Rache auf ihre Peiniger herab, bis, verzehrt von Schmerz und Jammer, ihr Leben endete, oder man sie mit Fußtritten von den heiligen Orten hinwegstieß.

Die Plünderung nahm jetzt ihren Anfang und kein heilig Gut blieb verschont. Wie die Familienschätze mußten auch alle Kleinodien der Stadt, durch Jahrhunderte gesammelt, alles geflüchtete Eigenthum naheliegender Ortschaften, alle Waisengelder und alle Reichthümer der Kirchen und Klöster der Habgier zum Opfer fallen. Alles wurde zusammengehäuft und dann vertheilt. —

Die Freibriefe der Stadt, ihre Privilegien von undenklichen Zeiten her, alle Rechte, selbst Alles was von Kaiser und Papst verbrieft worden, wurde auf öffentlichem Markte verbrannt.

Adolf erhielt als unumschränkter Herrscher die Stadt und ihre Ländereien. Er verschenkte die Häuser der Patrizier und der reichsten Bürger an seine Ritter und Reisigen; doch mußte er bald erfahren, daß ohne den Gewerbstand eine Stadt eine Wüste sei, und eilends ließ er die nothwendigsten Handwerker zurückrufen. Aber sie konnten nur den dringendsten Bedürfnissen abhelfen. Es war ein trauriges und trost-

Digitized by Google

loſes Leben in der verwüſteten Stadt, die ſelbſt dem ſiegtrunkenen Feinde, nachdem er die erbeuteten Schätze getheilt, nichts Erfreuliches mehr bot.

Auch Adolf fühlte ſich unbehaglich an einem Orte, deſſen grauenhafte Zerſtörung ſein Werk war, und er beſchloß, ſobald nur einigermaßen Ordnung hergeſtellt ſei, ſich wieder nach Eltwill zu begeben. Einige Tage nach der Plünderung, als er eben in ſeine Wohnung zurückkehren wollte, drängten ſich einige Soldaten an ihn, Gutenberg in ihrer Mitte führend, der bleich und verſtört mit trüben Blicken drein ſah.

„Was begehrt ihr? Und wen bringt ihr da?“ fragte Adolf ziemlich freundlich die Kriegsknechte.

„Einen Mann, den wir gefangen genommen, und der, wie uns berichtet worden, dir von Werthe ſein ſoll,“ erwiderten ſie.

„Wer ſeid Ihr?“ wandte ſich Adolf an Gutenberg.

„Mein Name iſt Johannes Genßfleiſch zum Gutenberg,“ gab er zur Antwort.

Adolf beſann ſich und fragte dann.

„War Eure Familie nicht in Eltwill begütert — und ſeid Ihr vielleicht jener Gutenberg, der die Buchdruckerkunſt erfunden hat?“

Digitized by Google

„Der bin ich, hoher Herr.“

„Fust ist Euer Feind? Nicht so? Er, der das Manifest Diether's von Isenburg druckte?“

„Er verfolgte mich einst. Seitdem kam ich in keine Berührung mehr mit ihm.“

„Ich werde Euch schützen. Begebt Euch nach Eltwill. Ich nehme Euch hiemit unter meine Hofleute auf.“

Gutenberg neigte sein Haupt, doch ohne etwas zu erwidern.

„Sind Eure Druckgeräthschaften verbrannt?“ fragte Adolf lebhaft.

„Nein — ich habe sie geborgen — auch mein Haus steht, wie ich glaube, noch unversehrt da.“

„So begebt Euch sogleich mit diesen Soldaten dahin. Sie sollen Euch schützen und Euch helfen, Eure Sachen nach Eltwill zu bringen. Dort sehe ich Euch wieder.“

Damit ritt er davon, und Gutenberg that halb gezwungen, was Adolf befohlen. Doch war es ihm lieb, aus der Stadt zu kommen; und daß seine Druckgeräthschaften gerettet worden, war ihm ein großer Trost.

Er fand in Eltwill bei seinem Vetter Bechter-

Digitized by Google

münz, der in dem alten Familiensitze Gutenberg's wohnte, und diesen in ziemlich gutem Zustande erhalten hatte, eine freundliche Aufnahme. Hier stellte er nun seine Druckgeräthschaften auf und nahm sich vor, sein Leben hier zu beschließen und hier bis an das Ende desselben zu drucken. Doch es wollte mit der Druckerei nicht mehr recht vorangehen. Seine Körperkräfte waren erschöpft: der letzte gewaltige Sturm, der sein liebreiches Gemüth gar schmerzlich getroffen hatte, rief plötzlich die Nachwehen seines langen mühsamen und sorgenvollen Lebens hervor, und der sonst so kräftige Mann fühlte sich mit einemmale hinfällig, oft bis zum Tode müde an Körper und Geist.

Digitized by Google

9.

Gutenberg bemühte ſich zwar mit ſeiner theuren Arbeit den trüben Eindruck der ſchrecklichen Ereigniſſe in Mainz zu überwinden, allein es gelang ihm nur zeitweiſe; die erſchütternden Scenen jenes furchtbaren Schreckenstages blieben in ſeinem Gemüthe haften, und die traurigen Folgen, die Adolf's Sieg für ſeine Vaterſtadt hatte, erfüllten ſeine Seele mit zu tiefem Kummer, als daß ſelbſt dasjenige, was er ſein ganzes Leben lang angeſtrebt hatte und als ſeine höhere Beſtimmung betrachtete, ihm den ungebrochenen früheren Muth wieder hätte zurückgeben können.

Bald empfand er, daß für die Druckerei, die er in Eltwill errichtete, ſeine alleinige Kraft nicht mehr ausreiche, und er die Sache, ſollte ſie auch als ein unmittelbares Erbtheil von ihm fortleben, noch

Digitized by Google

bei Lebzeiten andern Händen übergeben müſſe. Von ſeinen ehemaligen Gehilfen kehrte keiner wieder, was ihn jedoch im Stillen erfreute, da es ihm als Beweis galt, daß es ihnen möglich wurde in ihrer Heimath die Ausübung ſeiner Erfindung anzubahnen.

Er machte ſeinem Vetter Bechtermünz, der einen hellen Kopf und redlichen Charakter beſaß, den Vorſchlag, bei ihm die Buchdruckerkunſt zu erlernen, und wie einſt der Erbe ſeines Hauſes, ſo auch der Erbe ſeines Geſchäftes zu werden. Bechtermünz ging bereitwillig auf ſeinen Vorſchlag ein und widmete ſich von da an ausſchließend und auch mit viel Intereſſe und Geſchick der Druckkunſt.

Die Gunſt, welche Adolf von Naſſau dem Erfinder zu Theil werden ließ, war eine ſehr beſchränkte und eine ſehr kleine und ſehr bedingte Wohlthat für den alten und müdegewordenen Gutenberg, der ſein ganzes Leben, ſeine ganze Kraft an dieſe eine große Sache hingegeben hatte. Doch beſcheiden, anſpruchslos und gottergeben klagte er nie. Was ihm von Adolf wurde: eine kleine Zugabe zu ſeinen Lebensbedürfniſſen, nahm er wie etwas hin, das er nicht wohl zurückweiſen konnte. Adolf kümmerte ſich wenig um Gutenberg und ſeine Erfindung. Er hatte

Digitized by Google

kein Verständniß ihrer Wichtigkeit und schützte eigentlich Gutenberg nur, weil sein Widersacher Fust Diether angehangen und dessen Manifest gegen ihn gedruckt hatte.

Doch der große Mann, so einsam, so bescheiden, ja fast gänzlich von der Welt vergessen auch seine letzten Lebensjahre hingingen, fand dennoch in dem erreichten Ziele seines Strebens eine hohe innere Befriedigung, und mit dankerfüllter Freude gewahrte er noch das Gedeihen seiner Erfindung auch anderwärts. Ihre ungeheure Zukunftsbedeutung wurde ihm am Ende seiner Tage immer klarer; je mehr seine Körperkräfte abnahmen, desto weiter öffnete sich sein geistiges Auge und gleichsam als ein höherer Lohn für sein mühevolles Leben entwickelte sich ihm je näher er dem Grabe kam, das Bild einer fernen Zeit, in der die Menschheit dankend zu ihm aufschaute.

Er übergab nach einigen Jahren seine Druckerei ganz seinem Vetter Bechtermünz, der als ein würdiger Nachfolger in seine Fußtapfen trat und nach Gutenberg's Tod eine vortheilhafte Uebereinkunft mit Humerey abschloß, von dem er die Druckeräthschaften als Eigenthum erwarb.

Digitized by Google

Auch Fust und Schöffer erhoben sich nach einigen Jahren wieder aus dem Unglücke, das sie betroffen und zeigten viel Beharrlichkeit und einen lobenswerthen Fleiß. Doch Fust's nicht zu sättigende Habgier sollte ihm den Tod bringen — eine gerechte, wenn auch zu kleine Strafe für sein Verbrechen an Gutenberg. Er unternahm, wohl wahrscheinlich um das Verlorengegangene möglichst schnell wieder zu ersetzen, und zwar in reichem Maaße, eine Spekulationsreise nach Paris, gab dort erst die gedruckten Bücher für geschriebene aus und verkaufte sie zu enormen Preisen. Mitten in seinen Geschäftseifer ereilte ihn jedoch der Tod. Die Pest war in Paris ausgebrochen, allein Fust, nur an Erwerb denkend, entfloh dem giftigen Gaste nicht und wurde sein Opfer. So mußte er in der Fremde sterben, einsam, ohne liebende Pflege und Theilnahme; — und auch in der Heimath flossen nur wenige Thränen um ihn.

Sein Tod machte Schöffer zum alleinigen Herrn des Geschäftes, und Christine, welche den Geiz ihrer Mutter geerbt hatte, verschmerzte leicht über das reiche Erbe den Verlust des Vaters. Christine besaß jedoch neben dem Vergnügen an Reichthum auch

Digitized by Google

Ehrgeiz und dieser hieß sie in den Augen der Welt das Andenken an ihren Vater bewahren. Er und ihr Mann sollten für die alleinigen Erfinder der großen Kunst gelten, Gutenberg gänzlich vergessen werden. In diesen Ansichten erzog sie auch ihre Kinder, und ihr ältester Sohn Johann, welcher später Herr der Druckerei wurde, that alles Mögliche, seinem Ahn und Vater die Ehre der Erfindung allein zu sichern.

So wurde der Ruhm des großen Mannes in Schlummer gewiegt, und lange Jahre ruhte er fast gänzlich vergessen neben seiner Mutter in der Franziskanerkirche, allein Forschung und Wahrheit haben seine Rechtfertigung übernommen und die Dankbarkeit aller civilisirten Völker ihm ein ehernes Denkmal gesetzt; doch bedurfte es des letztern kaum, sein Andenken lebte dennoch ewig fort mit seiner Erfindung, die so tief in alles Leben eingedrungen ist.

Das gräßliche Geschick seiner Vaterstadt überlebte Gutenberg etwa sechs Jahre. Er sah keine Freude mehr dort einkehren, das Unglück war zu groß dafür. Adolf erkannte zu spät, daß eine so grausam zu Grunde gerichtete Stadt ihrem Beherrscher nicht zur Freude dienen könne. Er versuchte,

Digitized by Google

einiges wieder gut zu machen, allein das allgemeine Elend war zu groß, hatte zu tief in alle Verhältniſſe eingegriffen, als daß Mainz ſich bald wieder hätte erholen können. Dabei dauerte noch eine geraume Weile Adolf's Kampf mit Diether fort, bis ſich Beide von ihren Verbündeten verlaſſen und betrogen ſahen. Jetzt erſt reichten ſie ſich, auf daß die Fehde nicht am Ende ihnen ſelbſt Alles raube, zur Verſöhnung die Hand, und Adolf blieb von da an bis zu ſeinem Tode, unangefochten von Diether im Beſitze des erzbiſchöflichen Stuhles und unumſchränkter Beherrſcher der einſt ſo ſtolzen Freiſtadt. Nach ſeinem Tode folgte ihm Diether, der abermals gewählt wurde, in ſeiner Würde ungehindert nach und that manches zum Gedeihen der Stadt, ſo daß ſie unter ſeiner Regierung ſich wieder etwas hob. Doch ihre Freiheiten, ihre Privilegien und Rechte gab er ihr nicht mehr zurück; die von Adolf vernichteten Dokumente waren für immer begraben. Mainz blieb unter der Herrſchaft des Krumſtabes, erholte ſich nach und nach wieder zu ſchönem Flore und ſah in ſpäteren Zeiten auch wieder recht glückliche Tage.

Erſt die franzöſiſche Revolution, die ſo Vieles

Digitized by Google

über den Haufen warf, machte dem mainzer Erzbisthume ein Ende und gab der alten Stadt ein anderes Kleid, das mit den Zeitverhältniſſen wechſelte und ſich jetzt recht freundlich über ſie ausbreitet. Zwar wurde Mainz keine Freiſtadt mehr, wie ſie in ihrer güldenen Zeit geweſen, doch iſt ſie noch immer eine der ſchönſten Perlen an den Ufern des Rheins, und iſt, was uns am meiſten erfreut, eine deutſche Stadt. Ihr hoher Dom iſt nicht wie Straßburg's Münſter fremdes Eigenthum geworden; deutſche Herzen beten darin um Deutſchlands Einigkeit und Glück; — um den Frieden den Chriſtus lehrte, und dem ſich auch der anſchließt, der in Gutenberg's großer Erfindung ſeine Berechtigung wie auch ſeine beſte Stütze gefunden hat.

Gutenberg ſtarb im Anfange des Jahres 1468 in einer kleinen Stube ſeines mütterlichen Stammhauſes. Er wählte ſich dieſen Aufenthalt für ſeine letzten Tage, ſtarb hier einſam, doch friedlich und ruhig, von dem Geiſte der vorangegangenen Mutter umſchwebt. Er wurde in prunkloſem Zuge, nur von den nächſten Anverwandten geleitet, nach der Kirche zum heiligen Franziskus gebracht, um dort in der Grabſtätte ſeiner Familie beigeſetzt zu werden.

Digitized by Google

Daß wir dies mit Bestimmtheit wissen, danken wir einem Gedenksteine, den ihm in späterer Zeit ein Verwandter setzen ließ, und der durch Zufall erhalten blieb. Die darauf eingegrabenen Worte lauten:

„Dem um alle Nationen und Sprachen so hochverdienten Erfinder der Buchdruckerkunst, Johannes Genßfleisch hat Adam Gelthuß dieses Denkmal zum ewigen Andenken gesetzt. Seine Gebeine ruhen in der Kirche des heiligen Franziskus."

Diese Kirche ist längst nicht mehr vorhanden; sie kam später an das Jesuitenkloster und als sie im Jahre 1793 bei der Belagerung von Mainz zerstört wurde, suchte man vergebens nach einem Denkmal Gutenberg's in der Grabstätte seiner Familie. Nur der einfache Gedenkstein, den ihm Adam Gelthuß setzen ließ, bekundet der Nachwelt den Ort, wo der große Mann begraben liegt.

Von den Wenigen, die seinen Sarg begleiteten, verstand wohl Keiner die erhabene Größe des bescheidenen Erfinders, ebensowenig die Größe seiner Erfindung. Sie folgten pflichtschuldig dem Sarge des Verwandten, und der Eine oder Andere weinte ihm auch wohl aus demselben Grunde eine Thräne

Digitized by Google

nach. Allein dennoch sollte der Schmerz der Liebe und die Thräne des Herzens seinem Grabe nicht fehlen, — noch ehe der Sarg sich fest verschlossen, drängte sich ein junger Mann mit einer schönen Frau herzu, und Beide, das kleine dunkle Gehäuse umklammernd, hielten sie es noch eine kurze Weile über der geheimnißvollen Tiefe, in die es eben hinabgesenkt werden sollte. Der Deckel des Sarges hob sich noch einmal empor und über Gutenberg's Angesicht lagerte jenes himmlische Lächeln, das so häufig den schaurigen Ausdruck des Todes mildert und uns mit der Ahnung eines besseren Jenseits durchdringt. Albert und Gertrud küßten schluchzend die bleichen Lippen des Todten und seine starren Hände, die zusammengefaltet auf dem Herzen lagen, das so mild, so fromm und groß geschlagen und so wenig Glück hienieden gefunden hatte.

Nach einem kurzen, andächtigen Gebete erhob sich Gertrud und drückte einen Lorbeerkranz, den sie mitgebracht, auf des Todten Haupt, indem sie sprach:

„Angela sendet dir den Kranz des Ruhmes. Sie und Kuno denken deiner in Liebe, wie auch ihre Kinder. Antonio findest du dort Oben. — Ach, ich sollte dir ihre Grüße bringen und ihre Bitten,

Digitized by Google

dein Leben bei ihnen zu beſchließen, — nun biſt du todt — todt — und nur der treuen Freundin Liebeszeichen kann ich dir noch auf die kalte Stirne drücken. O, mein lieber, lieber Vetter, ſiehe Gertrud's Thränen, Gertrud's Schmerz — in dir beweint ſie ihren zweiten Vater, ihren liebſten Freund, in dir beweint ſie den beſten aller Menſchen und den Größten unter ihnen."

Sie brach zuſammen — Albert fing ſie auf, umfaßte ſie und mahnte ſie tief bewegt:

„Du haſt vergeſſen, ihm zu ſagen, daß auch Albert um ihn trauert wie um ſeinen beſten Freund, und haſt vergeſſen, ihm zu verkünden, daß er überall, wo er hingekommen, ſeiner Erfindung einen Weg angebahnt hat, und ſie auch in Venedig bald erſtehen wird durch deutſche Meiſter, die ihm dahin nachgefolgt ſind, und daß Kuno an der Spitze der Gelehrten dort ihre Größe erkannte, und bereit iſt ſie mit ſeinen Reichthümern zu unterſtützen."

Nach einer ſtillen Pauſe, in der ſich Albert und Gertrud umfaßt hielten und weinten, verſchloß ſich der Sarg wieder. Er verſchwand in der dunklen Tiefe, und wurde für immer bedeckt. — Da erhob

Digitized by Google

Albert ſeine Hand über der leeren Stätte und ſprach feierlich:

„Die Früchte deiner Erkenntniß, deines Fleißes und Wiſſens werden wachſen und gedeihen als das herrlichſte Denkmal über deinem Grabe, denn ſie ſind der Führer der neuanbrechenden Zeit, — ſind die ewige Lampe, deren Helle eine göttliche, nimmer zu erlöſchende iſt.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google